



**MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS
für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH**



Foto: Harald Zeitlhofer

Langwandhöhle (Kat.Nr. 1616/67)
Tropfsteinbildungen im Unteren Horizontalteil

Mitteilungen des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich 2006/1, laufende Nr. 112, 52. Jahrgang

INHALT:

- 2 Inhaltsverzeichnis, Impressum, Termine Monats-und Arbeitsabende
- 3 Termine
- 4 Personelles
- 5 Nachruf Aloisia Puhm
- 6 Tracerhydrologische Untersuchungen zum Nachweis des Hütterschacht-Wasserloch-
Systems (1614/6 – 1614/5) am Tauernplateau (Bad Ischl)
- 11 Vereinsausflug des OÖ Höhlenforschervereins
- 15 Das Unterirdische Andorf – Mythos, Überlieferung und Realität
- 43 Forschungen im Bereich der Hinteralm in der Kat. Gruppe 1616 (Hohe Schrott)
- 46 Die Tote Winkelhöhle 1626/257 a-d
- 50 Die Forschungen des Jahres 2005 in der Raucherkarhöhle Kat.Nr. 1626/55
- 52 Kommentar zu den Radonmessungen in der Raucherkarhöhle (Gigantendom),
2.8.2005
- 54 Protokoll Jahreshauptversammlung 2005
- 63 Höhlenrettung: Notrufplan der Einsatzstellen von Oberösterreich
- 64 Höhlenrettung: Notrufplan der Einsatzstelle Linz

Hinweis: Die Mitteilungen sind bei Bestellung auch auf CD zum Unkostenbeitrag zu beziehen!

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Landstraße 31, 4020 Linz

Verlags- und Herstellungsort: A 4020 Linz

Erscheinungsweise: maximal dreimal jährlich

Für die jeweiligen Beiträge zeichnet der Autor verantwortlich

Monatsabende 2006

im Volkshaus Froschberg, Linz, Kudlichstraße,

19.30 Uhr

8. März

12. April

10. Mai

14. Juni

12. Juli

Monatsabend August entfällt!

13. September

11. Oktober

8. November

13. Dezember

Arbeitsabende 2006

im Archiv, Landeskulturzentrum

Ursulinenhof,

2. Stock, ab 18 Uhr

21. Februar

28. März

25. April

30. Mai

27. Juni

25. Juli

26. September

31. Oktober

28. November

TERMINE

TERMINE

TERMINE

82.

**Jahreshauptversammlung
des LVH OÖ**

Samstag, 18. März 2006, 13.30 Uhr
im Volkshaus Froschberg, Kudlichstraße 11, Linz

H ö h l e n m e s s e

im "Gigantendom" der Raucherkarhöhle
Samstag, 1. Juli 2006, 16 Uhr

**Forschungswoche
Hochkogel 2006**

17. bis 22. Juli 2006

**Forschungswoche
Ischlerhütte 2006**

29. Juli bis 5. August 2006

PERSONELLES PERSONELLES PERSONELLES

G e b u r t s t a g e

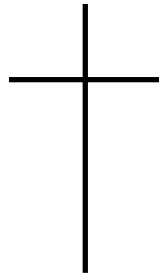
**Wir gratulieren unseren Mitgliedern und wünschen
Gesundheit, Glück und Erfolg für den weiteren Lebensweg!**

Macher Margarete	7.8.1931	zum 75. Geburtstag
Leutner Norbert	11.7.1946	zum 60. Geburtstag
Lauf Roswitha	3.9.1946	zum 60. Geburtstag
Brückl Reinhard	11.6.1956	zum 50. Geburtstag
Resch Hannes, Ing.	11.7.1956	zum 50. Geburtstag
Pichler Alfred, Ing.	10.10.1956	zum 50. Geburtstag
Stierschneider Gerhard, Dipl-Ing.	30.10.1956	zum 50. Geburtstag
Jäger Manfred	2.12.1956	zum 50. Geburtstag

J u b i l ä u m V e r e i n s z u g e h ö r i g k e i t

Wir gratulieren nachstehenden Mitgliedern aufs allerherzlichste und danken den Kameradinnen und Kameraden für ihre langjährige Vereinstreue. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Erfolg für den weiteren Lebensweg, sowie viele schöne Stunden im Banne der Höhle.

50 Jahre	Kai Ottokar, Ing.
45 Jahre	Fritsch Erhard
45 Jahre	Wick Gertrud
45 Jahre	Mosböck Willibald
40 Jahre	Mitterlehner Johann
35 Jahre	Rachlinger Christine
30 Jahre	Traindl Helmut, Dr.
25 Jahre	Rechberger Barbara
25 Jahre	Waldhör Thomas, Dr.



NACHRUF

für unsere Kameradin

Aloisia Puhm

2.10.1938 – 15.4.2005



Am Freitag, 15. April 2005, verstarb unser Mitglied Frau Aloisia Puhm, völlig unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit.

Sie trat 1987 dem Verein bei, wobei es ihr besonders die „Lippleshütte“ angetan hatte. Gemeinsam mit ihrem Mann und Freunden verbrachte sie dort viele schöne Stunden.

Jene Vereinsmitglieder, welche die liebenswerte, freundliche und bescheidene Person kennenlernen konnten, werden sie in besonderer Erinnerung behalten.

Tracerhydrologische Untersuchungen zum Nachweis des Hütterschacht-Wasserloch-Systems (1614/6 – 1614/5) am Tauernplateau (Bad Ischl)

Jörg Laimer

Allgemeines

Das Tauernplateau stellt den größten unterirdisch entwässerten Bereich innerhalb der Katastergruppe 1614 dar, in der weite Areale von wasserundurchlässigen Rossfeld- und Schrambachschichten aufgebaut werden. Das Wasserloch in der Tauernwand entwässert fast das gesamte Plateau und bildet zweifellos mit dem Hütterschacht ein einheitliches Entwässerungssystem, obwohl bislang noch keine hydrologische Verbindung nachgewiesen wurde. Nach H. KIRCHMAYR (1977) und E. FRITSCH (2002, pers. Mitt.) machen die morphologischen Gegebenheiten beiderseits der Siphone eine befahrbare Verbindungsstrecke sehr wahrscheinlich. Beide Höhlen verlaufen mit Haupttrichtung NE – SW in rund 40° NW einfallenden Oberalmer Schichten. In den hinteren Teilen von Wasserloch und Hütterschacht finden sich stark verzweigte Horizontalgänge auf rund 890 m SH in unmittelbarer Nachbarschaft. Gelingt dort ein Zusammenschluss, so ergibt sich eine maximale Niveaudifferenz von etwa 255 m und eine Gesamtlänge von knapp 5000 m. Die beiden Eingänge liegen 1350 m voneinander entfernt.

Im Sommer 2005 hatte der Autor die Möglichkeit, mit einem Tracerversuch (Markierungsversuch) zumindest die hydrologische Verbindung beider Gangsysteme nachzuweisen.

Geologie und Geomorphologie

Das Tauernplateau wird von Oberalmer Schichten und Tressensteinkalk des Oberjura aufgebaut, die vom S-fallenden Dachsteinkalk der Staufener-Höllengebirgsdecke (Hohe Schrott) unterlagert werden. Die Schichtfolge ist entlang der Grabenbachstraße sehr schön aufgeschlossen. In den Oberalmer Schichten entsteht aufgrund der Wechsellagerung gebankter Kalke mit Mergelschichten ein ausgeprägtes Trennflächengefüge. Wasserleitvermögen tritt daher bevorzugt entlang der Bankfugen auf. Höhlen- und Dolinenbildung in der Übergangsfazies zum Riffkalk sprechen für ihre gute Verkarstungsfähigkeit, doch da die Normalausbildung der Oberalmer Schichten gegenüber dem stark verkarsteten Tressensteinkalk wasserstauend wirkt, bildet sie zumindest eine graduelle Verkarstungsgrenze. Der massive Tressensteinkalk erreicht in der Tauernwand eine maximale Mächtigkeit von 90 m. Auf Grund seiner weiten Verbreitung und sehr guten Verkarstungsfähigkeit kommt diesem Gestein im Arbeitsgebiet karsthydrogeologisch die größte Bedeutung zu.

Die in der Tauernwand deutlich sichtbaren Störungen sind jenen am benachbarten Höherstein sehr ähnlich. Es handelt sich um zwei SW – NE streichende Aufschiebungen mit fast senkrechter Störungsspur bei geringen Versatzbeträgen, die am Tauernplateau aufgrund des hohen Zerlegungsgrades der Tressensteinkalke nicht weiter verfolgbar sind, aber am östlichen Plateaurand durch Gräben markiert werden. Im Steinbruch am S-Rand des Tauern hat T. FAUSER (1998) Störungsflächen und Harnische kartiert, die eine W-E streichende Schwächezone markieren. An dieser Zone setzte die Erosion verstärkt an und es entstand die Tauern-Langmoos-Talung, die durch ausgeprägte Dolinenreihen charakterisiert wird.

Wie in den Massenbewegungen am Höherstein bilden sich auch im Tressensteinkalk des Tauern im Abstand von 2 – 5 m gestaffelte, sich eckig verschneidende Spaltensysteme und Abrisskanten aus. Die Zerrspalten verlaufen parallel bzw. etwa senkrecht zur Tauernwand, an

der durch die Verschneidung mehrerer Abrisskanten ein 100 m breiter Kessel entstand. Im N bricht der Tauern an staffelförmigen E – W und NE – SW orientierten Abrisskanten zum Mehlsackgraben bzw. Grabenbach ab. Die größten Abrisskanten im W-Teil des Plateaus sind Teil eines riesigen Rutschungssystems, das vom Rettenbach über die Kolowratshöhe bis zum Tauern verfolgt werden kann. Die Gleitfläche der Blockgleitungen kann an der Grenze vom massigen zum geschichteten Jurakalk in einer Tiefe von ca. 50 - 70 m angenommen werden.

Wasserloch in der Tauernwand (1614/005), Gl.: 1847 m

Die Höhle wurde von H. KIRCHMAYR (1979) detailliert beschrieben, sodass hier nur mehr einige geologisch bzw. hydrologisch relevante Informationen gebracht werden:

Das Wasserloch entwässert den gesamten Tauern und die im S anschließenden Moore der Tauern-Langmoos-Talung. Das Höhlenportal in 810 m SH liegt an einer SW – NE streichenden Aufschiebung, welche an der Oberfläche des Plateaus durch eine 245° SW streichende Dolinenreihe markiert wird.

Erst bei VP 29 erreicht man die Schwinde des Höhlenbachs, der hier bei Niederwasser zwischen 0,5 und 20 l/s schüttet. Ein Wiederaustritt der Höhlenwässer wird in den 20 m über der Sohle des Grabenbachs situierten Quellen Re 11 und Re 12 vermutet. Ab der Schwinde führt der 12 bis 15 m hohe Canyon ständig Wasser.

Das lineare Gangmuster und die hohen Gangquerschnitte des Canyonabschnitts stehen möglicherweise mit den von T. FAUSER (1998) am Tauernplateau kartierten Abrisskanten und Nackentälern in genetischem Zusammenhang. Wie der Hauptgang des Wasserlochs streichen auch die Strukturen am westlichen Plateau zwischen 930 – 970 m SH einheitlich nach SW. Nimmt man mit die Gleitfläche der bereits beschriebenen Blockgleitungen an der Grenze Tressensteinkalk - Oberalmer Schichten und die Mächtigkeit des Tressensteinkalks mit rund 100 m an, so liegt zumindest der Höhlenabschnitt *Seencanyon* (VP 75, 856 m SH) – *Langer See* (861 m SH) genau in Höhe der vermuteten Gleitfläche. Der *Endsiphon* in 886 m SH verhindert ein weiteres Vordringen

Während der Geländearbeiten wurde die Wasserführung des Wasserlochs genau beobachtet und festgestellt, dass die Höhle sehr schnell auf Niederschlagsereignisse und Schneeschmelze reagiert. Da im Hütterschacht-Westschlinger eine viel geringere Wassermenge als im Wasserloch abfließt, stammt nur ein Teil der Höhlenwässer aus dem Langmoos. Kleinere Zutritte erfolgen im Canyon etwa 30 m nach dem *Langen See* und 20 m nach dem *Winklsee*. Sie dürften aus dem Bärensteigmoos einsickern, welches durch mindestens 2 Ponore entwässert wird.

Hütterschacht (1614/006), Gl.: mind. 2926 m

Nach dem trockenen Eingangsbereich setzt ab -50 m ein kleines Gerinne ein. Mit dem Überwinden mehrerer 2 – 8 m tiefer Stufen und einem letzten 20 m-Schacht folgt in -136 m der Horizontalteil der Höhle. Am *Christophorus-See* beginnt ein rund 500 m langer Canyonteil. In die anfangs N, dann ENE orientierte *Vordere Facettenklamm* münden seitlich kleine Gerinne ein, deren Schüttung bei Niederschlägen oder Schneeschmelze rasch ansteigt. Die Schichtfugen der dünnbankigen Oberalmer Kalke, die im Schachtteil meist mit 45 – 50° einfallen, verflachen sich hier auf 10 - 20°.

Ab der *Facettenklamm* setzen breite schräge Schichtfugengänge an, die teilweise labyrinthisch verzweigt sind. Alle Seitengänge verlaufen anscheinend tagnahe und enden an Siphonen zwischen -168 und -187 m. Im *Tiefen Siphon* des *Blinden Canyons* vermutet E. FRITSCH (pers. Mitt., 2003) eine auf -181 m befindliche Verbindungsstrecke zum Endsiphon des Wasserlochs in der Tauernwand. Das in 886 m SH gelegene Ende des Wasserlochs ist wahrscheinlich nur mehr knapp 20 m ESE vom *Tiefen Siphon* im Hütterschacht entfernt.

Im Canyon des Hütterschachts fließen nach H. KIRCHMAYR (1976) durchschnittlich 2 l/s ab, im unteren Teil sind es 5 l/s. Der Canyon ist an einigen Stellen Siphonstrecke und bei Hochwasser überstaut. Das Ganglabyrinth im hinteren Teil der Höhle entstand unter phreatischen Bedingungen während Hochwasser-Ereignissen („flood water maze passages“ nach W. B. WHITE, 1988).

Quellaustritte um das Tauernplateau

Zum Nachweis des zusammenhängenden Entwässerungssystems war die Einspeisung eines fluoreszierenden Farbstoffes im leicht erreichbaren Westschlinger des Hütterschachtes geplant, in dem das Quellgerinne von Re 5 versickert. Neben dem Eingangsbereich des Wasserlochs und dem direkt unterhalb liegenden Quellaustritt Re 12 wurden mit Re 8, Re 10 und Re 11 noch drei weitere Quellen beprobt, die möglicherweise von den Höhlenbächen gespeist werden. Bei den Quellen Re 6 und Re 17 wurde von einer Beprobung abgesehen. Nachfolgend findet sich eine kurze Beschreibung der genannten Quellen, welche mit den Codes (Re steht für das Einzugsgebiet des Rettenbachs) des Quellkatasters aus H. J. LAIMER (2004) bezeichnet sind.

Re 5 (1050 m SH; 0,2 l/s; 11,1 °C; 158,3 µS/cm)

Diese Quelle entwässert Teile des Latschenhochmoors im Langmoos und fließt durch den Westschlinger des Hütterschachts (1614/6) ab. Während der Schneeschmelze beträgt die Schüttung rund 5 l/s.

Re 6 (960 m SH; 0,7 l/s; 15, 4 °C; 168,4 µS/cm)

Die Quelle im Bärensteigmoos versickert nach kurzem oberflächlichen Verlauf in einem Schluckloch, welches einen Wasserzubringer zum Wasserloch in der Tauernwand (1614/5) bildet. Das Wasser tritt vermutlich zwischen *Langem See* und *Winklsee* in die Höhle ein. Sowohl bei Re 5 als auch bei Re 6 zeigen hohe Temperatur- und niedrige Leitfähigkeitswerte Moorwässer an.

Re 8 (885 m SH; 0,2 l/s; 12,0°C; 324µS/cm) - beprobt

Diese gefasste Quelle diente zur Wasserversorgung der ehemaligen Tauernstube. Trotz der für Höhlenwässer untypischen Temperatur- und Leitfähigkeitswerte wurde sie mitbeprobt.

Re 10 (760 m SH; 1 – 5,4 l/s; 7,0 °C; 270 µS/cm) - beprobt

Die dem Eingang der Mehlsackgrabenhöhle (1614/3) entspringende Karstquelle drainiert die 0,17 km² große Tressensteinkalk-Scholle im E der Gschwend-Alm. Der an der Grenze zur überlagernden Schrambach-Fm. entwickelte Kontaktkarst, sowie die für ein Einzugsgebiet im Tressensteinkalk etwas zu hohe Leitfähigkeit sind als Hinweise für zusätzlichen allogenen Input zu deuten. Der Eingang zur aktiven Wasserhöhle befindet sich in der orographisch linken Flanke des Mehlsackgrabens auf 760 m SH und ist nur schwer zugänglich. Ein Tracernachweis an diesem Wasseraustritt wurde zwar für äußerst unwahrscheinlich gehalten, konnte aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Re 11 (710 m SH; 2 l/s; 7,0 °C; 227 µS/cm) - beprobt

Re 12 (735 m SH; 1 – 2,4 l/s; 6,6 °C; 215 µS/cm) - beprobt

Bislang galt Re 12 als einziger Wasseraustritt des Hütterschacht-Wasserloch-Systems bei Niederwasser-Bedingungen. Während einer Canyoning-Tour durch die Grabenbachklamm wurde direkt unter dem Höhleneingang mit Re 11 eine von der Grabenbachstraße aus nicht sichtbare, weitere Quelle kartiert. Bei Hochwasser bleibt sie durch den vom Wasserloch herabstürzenden Wasserfall unbemerkt. Beide Quellen entspringen innerhalb der Oberalm-Fm. in den Wandabbrüchen der Grabenbachklamm. Durch die Lage an den steilstehenden Störungen der Tauernwand wurden die stauenden Mergellagen der Formation überwunden, sodass die Karstwässer des Plateaus heute 90 - 70 m unterhalb der vermuteten Verkarstungsbasis austreten. T- und LF-Werte beider Quellen sind dadurch mit denen der Höhlenwässer am benachbarten Höherstein gut vergleichbar. Wie die Mehlsackgrabenhöhle waren auch diese Quellen nur mittels Abseilen erreichbar.

Da Re 11 direkt in der Wasserfallstufe des Wasserlochs entspringt, musste im Falle eines Anspringens des Höhlenbaches mit dem Verlust dieser Probe gerechnet werden. Bei Niederwasser hingegen würde die Probe im Eingangsbereich der Höhle vom Wasser nicht erreicht werden, dafür könnte der Tracer aber bei Re 11 nachgewiesen werden.

Re 17 (1019 m SH; 0,3 l/s; 6,3 °C; 283 µS/cm)

Re 17 ist die einzige Quelle an der S-Seite des Tauern. Sie entspringt als Schichtgrenzquelle zwischen der hier verkarstungsfähigen Oberalm-Fm. und der Allgäu-Fm.. Selbst nach starken Niederschlägen überschreitet die Schüttung kaum 1 l/s.

Durchführung des Tracerversuches im Juni - Juli 2005

Um sicher zu stellen, dass keine der zu beprobenden Quellen bereits vor dem Färbeversuch mit einem Fluoreszenzfarbstoff kontaminiert ist, wurden am 12. 6. 2005 Aktivkohlesäckchen für eine Nullbeprobung ausgelegt und am 19. 6. 2005 wieder eingeholt. Nachdem in keiner Probe Farbstoffe nachgewiesen werden konnten, wurden am 24. 6. 2005 die Proben für den eigentlichen Markierungsversuch installiert. Zum Schutz vor starker Strömung (Auswaschung der Farbe) und UV-Strahlung wurden die Aktivkohlesäckchen in PVC-Rohren befestigt.

Die Einspeisung im Hütterschacht erfolgte am 1. 7. 2005 um 18.00 nach 12stündigem Dauerregen. Nach Freilegung der mit Astwerk verlegten Schwinde wurden 300g Eosin (C₂₀H₆Br₄Na₂O₅, G. C. I. Nr. 45380 MERCK) in das aus dem Langmoos abfließende Gerinne eingebracht. Zum Zeitpunkt der Einspeisung floss der Höhlenbach im Wasserloch noch nicht beim Portal aus. Am 2. 7. 2005 um 14.00 wurde die Schüttung beim Höhleneingang auf rund 100 l/s geschätzt, d. h. der Bach sprang vermutlich 16 – 24 h nach Beginn der Niederschläge an.

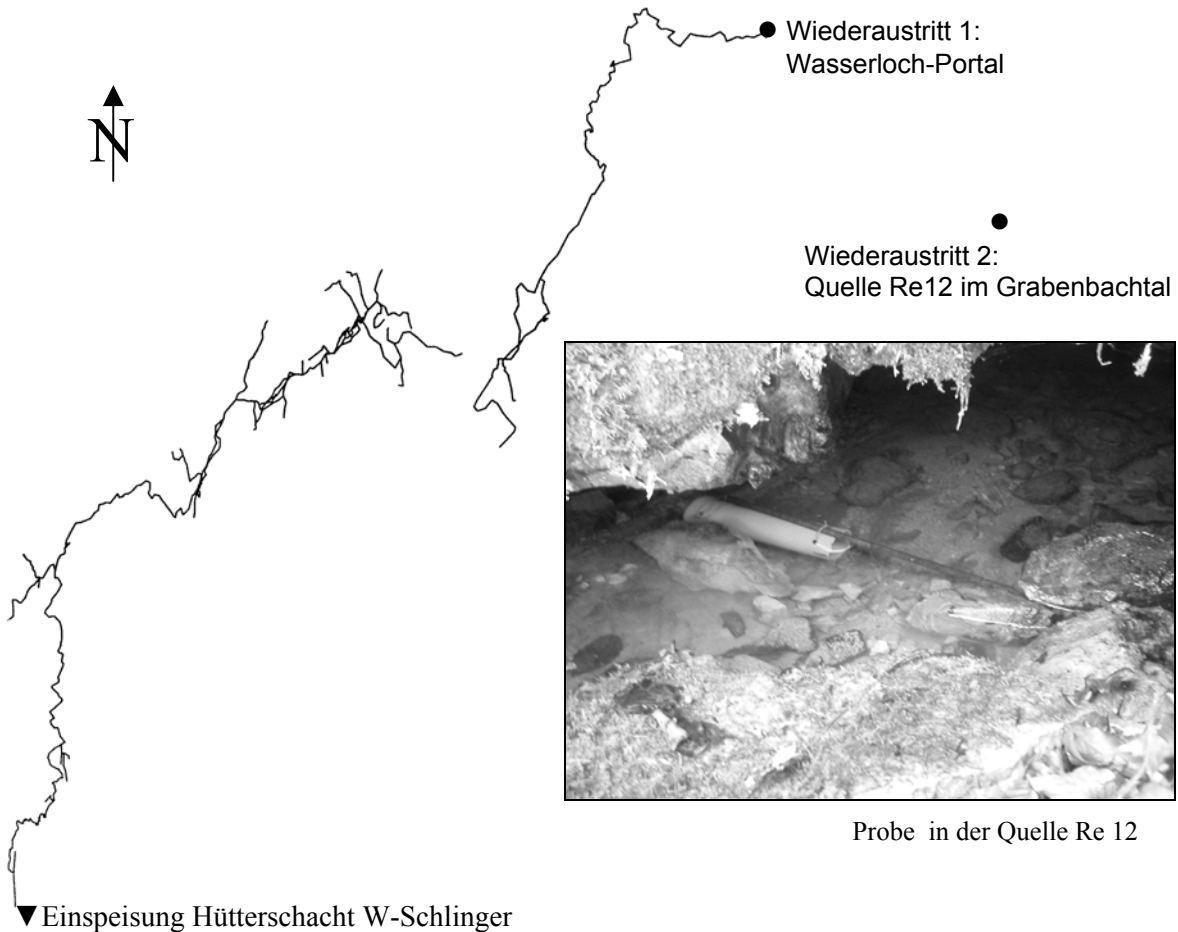
Ergebnisse

Am 9. 7. 2005 wurden die Probesäckchen aus dem Quellschacht bei der Tauernstube und aus der Mehlsackgrabenhöhle geholt und zur Laborauswertung eingeschickt. Die restlichen Proben wurden am 11. 7. 2005 eingesammelt, wobei das PVC-Rohr bei Re11 tatsächlich durch das Aktivwerden des Höhlenbaches am 2. 7. 2005 verloren ging.

In den Säcken von Re 8 und Re 10 konnte erwartungsgemäß kein Eosin nachgewiesen werden, doch die beiden übrigen Proben waren (wie erhofft) kontaminiert: Sowohl beim Portal des Wasserlochs als auch bei der Quelle Re12 trat massiv Eosin aus. Die relativen Fluoreszenzeinheiten wurden mit 183.400 rfu für die Probe aus der Höhle und mit 15.000 rfu

für Re 12 angegeben. Der größte Anteil der in den Hütterschacht eintretenden Wässer wird somit direkt durch das Wasserloch abgeführt. Der Rest tritt bei den kluftgebundenen Quellen Re 11 und Re 12 aus.

Abb. 1: Grundriss des Hütterschacht (1614/6) – Wasserloch (1614/5) – Entwässerungssystems mit den beiden Austrittsorten des Tracers. Plan LVHOÖ, unbest. Maßstab.



Probe in der Quelle Re 12



Eosin-Einspeisung mit einer 60 l-Tonne

Literatur

- FAUSER, T., 1998: Geologische und geotechnische Untersuchungen der Fels- und Blockgleitungen südlich des Rettenbachtals (Bad Ischl/Oberösterreich). – Unveröff. Dipl. Arb. Univ. Karlsruhe (TH), 100 S., 69 Abb. - Karlsruhe
- KIRCHMAYR, H., 1976: Tourenbericht Westschlinger (Hütterschacht). - Unveröff. Forschungsbericht LVH OÖ. – Linz
- KIRCHMAYR, H., 1977: Zusammenhang Wasserloch – Hütterschacht. – Unveröff. Forschungsbericht LVH OÖ. – Linz.
- KIRCHMAYR, H., 1979: Das Wasserloch in der Tauernwand bei Bad Ischl (Oberösterreich). – In: Die Höhle, 30 (3), 61 – 67. – Wien
- LAIMER, H. J., 2004: Karstwasserdynamik des Ischler und Ausseer Salzbergs. Karstmorphologie, Karsthydrogeologie und Karstvulnerabilität der Hallstätter Zone von Ischl – Aussee. Diss. Naturwiss. Fak. Univ. Salzburg. – 272 S., 67 Abb., 59 Tab.; Salzburg.
- WHITE, W. B., 1988: Geomorphology and Hydrology of Karst Terrains. – Oxford und New York

Vereinsausflug des O.Ö. Höhlenforschervereins

16. – 18. Sept. 2005

Herbert Sagmeister

Freitag, 16.9.2005:

Pünktlich wie die Sonnenuhr war Joseph mit seinem 40 Passagiere fassenden Autobus von der Fa. Schörghuber, A-4171 Auberg am Bahnhofvorplatz in Traun.

Herbert musste laufen, da er gerade noch mit Hund „Pauli“ in der Traunau gewesen war.

Fred, der Reiseleiter nahm's gelassen.

Über die Phyrnautobahn ging's nach Liezen – an Burg Strechau vorbei. Hurra, wir sind in der Steiermark! Unser Ziel ist jedoch St. Margarethen an der Raab. Das war noch ein 'broada Weg' über den Schoberpass, durch den Gleinalmtunnel b. Leoben (8230 m lang), durch den Plabutschunnel b. Graz (10100 m lang). Dann ging's ostwärts nach Gleisdorf.

In St. Margarethen angelangt, geleitete uns ein freundlicher Mensch zum notwendig gewordenen Ausweichquartier in Poitschen/Gem. Eichkögl – Gasthof/Pension Monschein, vormals Freissmuth. Im ursprünglich in St. Margarethen gebuchten Gasthof hatte der Wirt ein Geschäft mit Amerikanern für ein halbes Jahr an Land gezogen. Wir wollten dem St. Margarethener Fremdenverkehrsglück nicht im Wege stehen u. daher wurde direkt der Fremdenverkehr in Poitschen/Gemeinde Eichkögl gefördert.

Wer sich jetzt wundert, dass auf den Servietten u. Prospekten der Familie Monschein/Freissmuth der Ort A-8322 Studenzen, Erbersdorfberg 49, Tel. 03115/2330 angegeben ist, sei dahingehend aufgeklärt: dass zu Herrn Monscheins Geburtstag ihm die

Gemeinde Studenzen die althergebrachte Adresse auf Marmorhausnummerntafel schenkte. Helena P. löste dieses Rätsels durch Befragung Herrn Monscheins.

So, jetzt konnten wir die Zimmer beziehen. Da ein Schlafplatz zu wenig vorhanden war, übersiedelten Fred u. seine Frau in's benachbarte Wirtshaus.

Abends ging's in die Buschenschank Schellauf .

Das war ein Erzspäß!

Max setzte sich zu Herbert, Anna, Thomas, Hans, Helena, Judith, Sebastian...

Dem Sebastian erklärte Herbert an Hand vom großen Kurrent-Z die Bestimmung des zunehmenden Mondes. Den abnehmenden Mond erkennt man dann, wenn man ein kleines a schreiben kann.

So langten wir bei der Schreibweise von den Kurrentbuchstaben an .

Wimmer Max schrieb seinen Namen schön in Kurrent.

Der Uhudler-G'spritzte war köstlich. Max hat ihn entdeckt, wir zogen mit. Thomas bestellte Liter um Liter, so kamen 5 L. zusammen. Ein feuchtfrohlicher Abend! Es gab deftiges Essen. Die Preise waren christlich.

Zur mitternächtlichen Stunde kamen wir zur Bettruhe. Joseph hat uns sicher nach Hause gebracht.

Samstag, 17.9.2005:

Wir fuhren über St. Margarethen zur schön-sten Tropfsteinhöhle Österreichs, dem Katerloch. Fritz Geissler jun. war der Höhlenführer, sein Vater Fritz Geissler sen. war der Schlussmann. Fritz jun. hat vor 7 Jahren die Forschungsrechte an der naturgeschütz-ten Höhle übernommen. www.katerloch.at



Tropfsteinreichtum im Katerloch

Foto: Harald Zeitlhofer

Nach einer ausführlichen Einführung bekamen wir Schutzhandschuhe u. dann ging's aber los! So manchem war etwas mulmig, da wir erfahren hatten, dass wir etwa 1 km im Stollensystem unterwegs sein würden und dabei 135 m Höhenunterschied zu überwinden war. Es war dann aber halb so wild, denn die Höhle wurde konsequent schön beleuchtet, die steilen Treppen waren nicht länger als ca. 6 m. Wir

gingen abwechseln ein Erwachsener und ein Kind. An wenigen Stellen mussten wir geduckt gehen. Na und? Das war nicht so schlimm.

Wunderschöne Säulen, Höhlenbärenknochen, bizzare Gesteinsgebilde und dann: der unterirdische See! Glück tief! wünschten wir uns.



Seeparadies im
Katerloch
Foto: Harald Zeitlhofer

Im Dürntal liegt noch die Grasselhöhle: Regina u. Hermann Hofer begannen ursprünglich dort zu forschen. 1952 starteten sie ihre Expeditionen in's Katerloch.

Im Gasthof Reisinger, Dürntal b. Weiz gab's ein Höhlenmenü:
Fledermaussuppe (mit Brandteigkrapferln in Eulenform)
Riesenlaibchen (Schafkäse in Polenta) mit Schnittlauchsoße
Eule im Schlafrock (Mohr im Hemd)

Gestärkt ging's nach Arzberg-Haufenreith zum montanhistorischen Lehrpfad in die ehemaligen Silbergruben. Beim einführenden Video lernten wir, dass 1242 hier zum erstenmal nach Silber geschürft worden war.

Wir bekamen Schutzhelme und ab ging's über den Bach zum Stolleneingang. Der Raabstollen war eigentlich als Heilstollen geplant, nur spießte es sich dann. Herbert durfte den Schlussmann machen und war stolz darauf. Unsere Gruppe umfasste 18 Menschen und keiner ging verloren.

Helmuth P. schaute ganz genau u. blieb daher manchesmal zurück, jedoch nicht hinter dem Schlussmann, denn der war eisern der letzte.

Nachher ging's zur Weltmaschine in Kaag 12, 8332 Edelsbach.

Herr Franz Gesellmann erbaute sie in 23 Jahren beginnend 1958. Die Weltausstellung in Brüssel hatte ihn dazu animiert. Herr F. Gesellmann starb 1981. Er war ein einfacher Landarbeiter mit nur vier Klassen Volksschule.

Die Weltmaschine ist ein Sammelsurium von gebrauchten Maschinenteilen, Hulahoop – Reifen bunten Glühbirnen... Drei Schriftspiegel mit aufgeschraubten Buchstaben geben in der

simplen Sprache Gesellmann's die Mottos der drei Weltausstellungen wieder:

Brüssel 1958, New-York 1964/1965, Montreal 1967.

Die Schwiegertochter (arg gebeugte alte Frau) erklärte und bediente die Weltmaschine, welche mit blinkenden Lichtern und lauten Geräuschen sich drehte und bewegte.

Die alten Kabeln und die ganze Weltmaschine stehen unter Denkmalschutz. Man darf sie aus Sicherheitsgründen nicht berühren. Wer tat's doch? Helmuth P.! Jaja, so sind's die Männer.

Sonntag, 18.9.2005

Ab Richtung Heimat!

Nach einem guten reichlichen Frühstück ging's zum Kernölkaufen zum Bauern Baumgartner. Der L kostet EURO 13,-- und ½ kg Kastanienhonig kostete EURO 4,50.

Erfreut von der Abwechslung und Rauchpause für unsere süchtigen Mitreisenden ging's weiter zur Riegersburg:

Diese wurde 1120 erstmalig erwähnt und ist herrlich auf einem Berg erbaut.

Weingärten geleiten den Besucher nach oben.

Wir genossen eine kompetente Führung durch die Ausstellung.

Die Burg wurde nie ernsthaft belagert und schon gar nicht eingenommen.

Sie war die stärkste Festung der Christenheit, sagte der berühmte Feldherr und Sieger der Türken Schlacht bei Mogersdorf bzw. Szentgotthart (1664), der Feldmarschall Raimund Graf von Montecuccoli.

Wir lernten viel über das Leben der Burgherrin Elisabeth Freifrau von Galler.

Sie war streitsüchtig und strengte viele Prozesse an.

Der Rittersaal ist im Stil der Renaissance, der Weiße Saal in Barock eingerichtet.

Die Kapelle der Gallerin stammt aus dem 14. u. 16. Jhdt.

Wir lernten auch über die „Blumenhexe“ Katharina Paldauf, welche im Winter angeblich Blumen zum Blühen gebracht hat. Sie wurde im September 1675 hingerichtet.

Dann ging's aber wirklich ab in die Heimat!

Nur noch eine Unterbrechung hatten wir, eine willkommene allerdings:

Mittagessen in Peggau. Es war lustig, aber teuer im Gasthof zur Post.

Die überlastete Wirtin vergaß schon mal einen Kaffee hier u. dort, aber nicht aufs Kassieren. Das Trinkgeld sollte unser Harmoniebedürfnis wieder herstellen.

Pinkelpause nach dem Präbichl am Bachufer des Erzbaches, welchen Helmuth P. schon mit Kanu befahren hat. Die Frauen haben sich dort ein wenig genießen, jedoch was sein muss, muss sein. Und die Erleichterung macht das Ungewohnte wett.

Nun war vor unseren schönen Heimorten, wo wir zu Hause sind, noch eine letzte Zwischenstation: Das österr. Forstmuseum Silvanum in 8931 Landl/Großreifling,

www.landl.at Wir hatten eine Dreiviertelstunde Zeit die vier Stockwerke zu besichtigen.

Das harte Leben der Holzknechte lernten wir kennen, ohne dass wir uns selber anstrengen mussten. Die Rindenhütte als Unterkunft im Wald, die Sterzpfannen..., die Flöße.

Auf der Heimreise erläuterte uns Fred das Gestein des Katerlochs: Es kommt dort vor Schöckelkalk, eine Mischung von Kalk und Marmor.

Um etwa 18.30 h kamen wir beim Bahnhof Traun an. Nicht ohne den Hut rundumzugehen lassen für unsren tüchtigen Busfahrer Joseph.

Es war schön. Das Leben ist schön!

Danke, dass wir diese schöne Reise, als Nichtmitglieder des Höhlenvereins mitmachen durften.

Das unterirdische Andorf Mythos, Überlieferung und Realität

Erhard FRITSCH

Oberösterreich ist reich an Erdställen und anderen geheimnisumwitterten Gängen, die einst als Verbindungswege oder Fluchtstollen zwischen Dörfern, Burgen und Schlössern gedient haben sollen. Gar nicht so selten hätten sie sogar unter Flussläufen hindurchgeführt. Josef REITINGER (1969) schreibt zu diesem Thema auf S. 414:

*Da die räumliche Enge, die völlige Dunkelheit, die Unübersichtlichkeit und schwere Begehbarkeit der Erdställe auf den Menschen täuschend wirken, wird die räumliche Erstreckung der Gänge von den Besuchern meist weit überschätzt. ... Eine **Überprüfung von mehr als hundert Berichten** über Gänge, die zwei Siedlungen miteinander verbunden haben sollen, hat meist ergeben, daß **an beiden Orten Erdställe entdeckt** worden sind. **Die Volksphantasie hat zwischen den beiden völlig selbständigen und kleinräumigen Anlagen einen imaginären Zusammenhang hergestellt** und das fehlende lange Verbindungsstück als verstürzt erklärt.*

DEPINY (1932) nennt auf den Seiten 387-389 rund 30 Plätze, an denen der Sage nach unterirdische Gänge vorhanden waren. Obwohl die Marktgemeinde Andorf darunter nicht aufscheint, gibt es auch von diesem Innviertler Ort derartige Erzählungen.

Ihre Überlieferung verdanken wir dem eifrigen Lokalhistoriker und Kartographen **Johann LAMPRECHT**,¹ der sie zusammen mit ausführlichen Berichten über Burgställe und der Dokumentation eines 1829 entdeckten Erdstalls in einer als Gesamtwerk bisher ungedruckten Arbeit mit dem Titel „**Archäologische Streifzüge...**“ festgehalten hat.

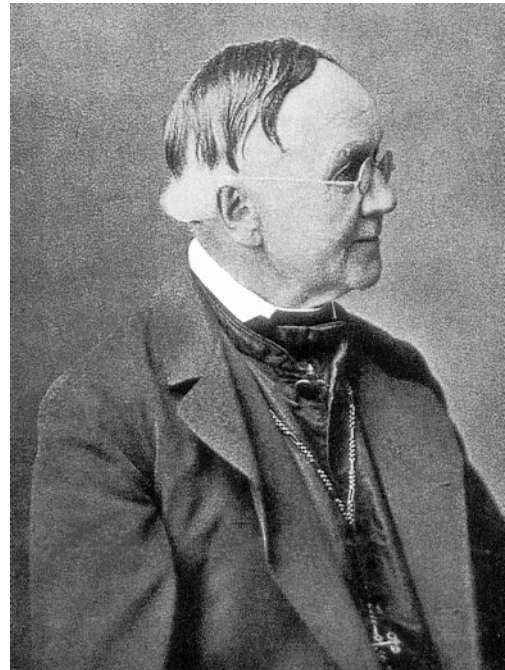


Abb. 1: Johann E. LAMPRECHT (1816-1895), Innviertler Priester, Topograph und Heimatforscher. – Aus: F. BERGER, 1905.

1. Die Manuskripte

LAMPRECHT hat davon drei Niederschriften angefertigt, die aber vor allem in der Reihenfolge der behandelten Orte stark voneinander abweichen und dadurch einen Text- bzw. Bildvergleich sehr mühsam gestalten. Geringfügige Unterschiede weisen auch die drei

¹ **Johann LAMPRECHT** wurde am 28. Dezember **1816** in Schärding geboren, besuchte 1829-37 das Gymnasium und Lyzeum in Kremsmünster sowie 1837-41 die Theologische Lehranstalt in Linz. 1841 Priesterweihe. Seelsorger, 1858 Pfarr-Expositus in Steinerkirchen, 1861-72 und 1876-1888 Messeleser in Sigharting (1873-75 in Aistersheim), 1888-95 Benefiziat in Maria Bründl bei Raab. Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone, 1860 Ehrenbürger von Schärding. Gestorben am 18. August **1895** in Maria Bründl, Ehrengrab in Schärding, dort auch Gedenktafel. – Zur Biographie und zu seinem umfangreichen heimatkundlichen, topographischen sowie kirchengeschichtlichen Schaffen siehe Literaturverzeichnis am Ende dieses Beitrages.

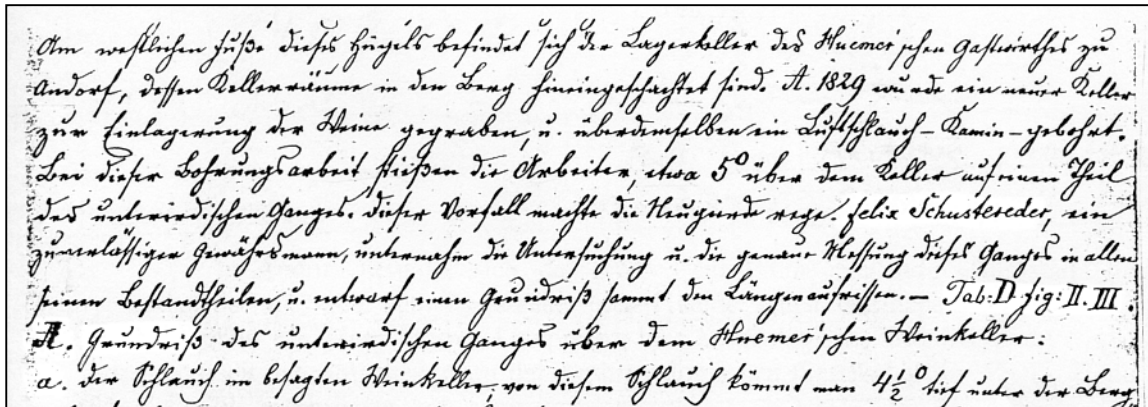


Abb. 2: Ausschnitt der **Handschrift LAMPRECHTS** über die Entdeckung eines Erdstalls über dem Lagerkeller „des Huemerschen Gastwirthes zu Andorf“ im Jahre 1829 (Textanfänge). – Original im OÖ. Landesarchiv Linz.

Titelbezeichnungen auf (siehe Literatur). Je ein Exemplar wird im OÖ. Landesarchiv, im OÖ. Landesmuseum und wahrscheinlich im Stadtmuseum Schärching aufbewahrt.

1920 hat der Musealverein Schärching die Arbeit in fünf Folgen seiner Zeitschrift „Der Sammler“ (siehe Literatur) publiziert, aus technischen und finanziellen Gründen musste man allerdings auf die Planbeigaben verzichten. Wie der verantwortliche Redakteur Johann VEES einleitend schreibt, handelt es sich dabei um 62 kolorierte Zeichnungen, ansonst aber um eine wortgetreue Wiedergabe des LAMPRECHTSchen Textes, der 26 Plätze behandelt. Eine Kopie ist im Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde, Linz, vorhanden.

Die Vorlage zu dieser Veröffentlichung stammte ursprünglich aus der

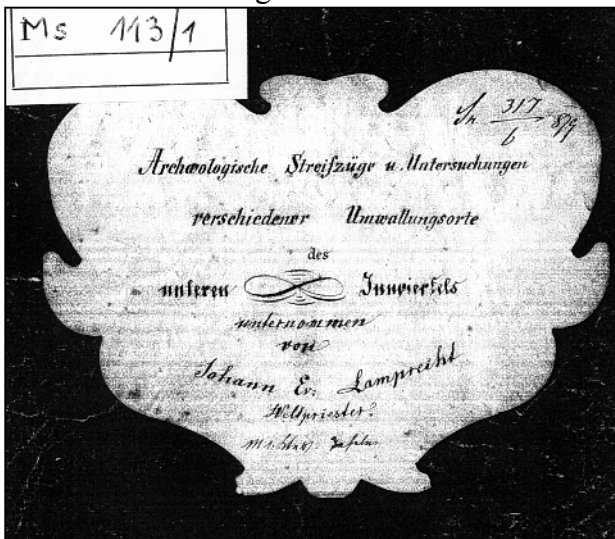


Abb. 3: Titelblatt-Beschriftung des LAMPRECHTSchen Manuskriptes in der Bibliothek des OÖ. Landesmuseums.

Diözesanbibliothek Linz und wurde dem Verein in Schärching kurz nach Gründung des Stadtmuseums (Eröffnung 1. Mai 1907) zusammen mit weiteren Handschriften historischen Inhalts für die LAMPRECHT-Sammlung gegen Vorbehalt zur Verfügung gestellt. F. BERGER (1905, S. 36) hat die im Original aufscheinenden 40 Burgställe und Umwallungsorthe alle namentlich angeführt, im „Sammler“-Abdruck fehlen jedoch 14, u. a. auch vier bayerische Örtlichkeiten. Der Grund ist dzt. unbekannt, vielleicht waren davon nur die Zeichnungen vorhanden; das Manuskript konnte bisher nicht eingesehen werden.

Die Handschrift im OÖLM gliedert sich in zwei Teile (siehe Literatur), ist aber dennoch im Gesamtaufbau recht chaotisch.

Sie umfasst 42 Textseiten und beinhaltet etwas mehr als 30 verschiedene Burgställe; zahlreiche Pläne sind darüber hinaus doppelt vorhanden. Frohntobel = Frauentobel bei Diersbach, Hausmanning: siehe Haager Burgstall S Raab, Kopfung: siehe Ameisberg, Dürnberg, Jegling und Jungfraustein. Eine (weitere ?) Hochwarte und zwei Späherposten sind möglicherweise mit anderen Namen ident. Zur Klärung müssten die Darstellungen genau verglichen werden, dzt. liegt uns aber nur eine Kopie des für Andorf relevanten Beitrages vor.

Das Manuskript im OÖLArchiv ist dagegen sehr übersichtlich, besteht aus einem zwölfseitigen Bildteil und einem 28 Seiten umfassenden Textblock. Behandelt werden 33 verschiedene Plätze, die nachstehend in alphabetischer Reihenfolge angeführt sind; dahinter

folgen die Bezeichnungen der Original-Bildtafeln (Tabula A-J) und zum leichteren Auffinden die Nummern der heutigen ÖK-Blätter 1:50.000. Die Schreibweise der Namen weicht auf diesen in einigen Fällen etwas ab. Eine vergleichende Übersicht, wo diese Orte in der OÖLM-Handschrift bzw. im „Sammler“ zu finden sind, wurde angefertigt und liegt ebenso wie eine vollständige Schwarzweiß-Kopie der OÖLA-Version in unserem Archiv auf.

Aichberg nächst Ort i. L.: **H**, ÖK 29
 Altheim (Umgebung): **J**, ÖK 28, 46
 Ameisberg N Kopfung: **G**, ÖK 30
 Andorf (Erdstall-Pläne): **D**, ÖK 29
 Andorf (siehe auch Tab. D): **C**
 Antiesenberg E Antiesenhofen: **H**, ÖK 29
 Brauchsdorf (Hochwarte): **B**, ÖK 29
 Bubing E Schärding: **A**, ÖK 29
 Burgholz NW Brunnern (N Sigh.): **E**, ÖK 30
 Diersbach (Frauendobl): **E**, ÖK 29
 Dürnberg SSW Kopfung: **G**, ÖK 30
 Einburg/Pram SW Raab: **F**, ÖK 30
 Graben SW Kirchdorf/Inn: **H**, ÖK 28
 Gründlberg S Aspach: **A**, ÖK 46
 Gstötten/Dietrichshofen am Inn: **A**, ÖK 29
 Haager, S Raab (Hausm./Einb.): **F**, ÖK 30
 Haraberg NE Schärding: **A**, ÖK 29

Haula(ch) E Andorf: **C**, ÖK 30
 Hof SW Andorf: **C**, ÖK 29
 Hundshof NE Taufk. (SE Gadern): **B**, ÖK 29
 Jegling S Kopfung: **G**, ÖK 30
 Jungfraustein E Kopfung: **G**, ÖK 30
 Königstein SE Freinberg (Kößlb.): **A**, ÖK 12
 Neuhauser S Wernstein: **A**, 12, 29
 Piesinger Graben (Haag/Starhemb.): **J**, ÖK 48
 Remoneubg. (Römer-) S Polling: **J**, ÖK 46
 Schnürberg SE St. Roman: **G**, ÖK 30
 Stein N Reichersbg./I. (Minaberg): **H**, ÖK 29
 Steinberg NW Rainbach: **B**, ÖK 29
 Straßwittraun S Enzenkrch.: **F**, ÖK 30
 Sumetsrad (-ersrad) ENE Rainbach: **B**, ÖK 29
 Taufkirchen/Pram: **B**, ÖK 29
 Walleg (Waldeck) N Diersb.: **E**, ÖK 29
 Zell/Pram: **F**, ÖK 30 (eingezeichnet)

Unter dem Burghügel **Hundshof bei Taufkirchen/Pram** (Tabula **B**, ÖK 29) wird ein **unterirdischer Gang** erwähnt, der jenem von Andorf ähnlich gewesen sein soll.

Bedauerlicherweise sind die Manuskripte **nicht datiert**, so dass der Zeitpunkt ihrer Fertigstellung kaum noch feststellbar ist; eine allgemeine Eingrenzung ist jedoch möglich. Die Geländearbeiten wurden mit ziemlicher Sicherheit im Laufe der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts durchgeführt, einer Zeit, in der LAMPRECHT als Messeleser in Sigharting viel Freiraum für Forschungen zur Verfügung stand. Seine Aufzeichnungen sind dabei zweifellos kontinuierlich angewachsen.

Keine Version seiner „Archäologischen Streifzüge...“ kann wegen eines in allen drei Exemplaren festgehaltenen Ereignisses (Einbruch bei der Andorfer Kirche) vor Dezember 1868 abgeschlossen worden sein. Viel wahrscheinlicher ist sogar ein späterer Termin, weil (zumindest in den zwei eingesehenen Textvorlagen) die Grabung LAMPRECHTS neben dem Jungferstein bei Kopfung vom 24. Juni **1870** aufscheint (Alfons MÜLLNER, 1885, schreibt auf S. [79] irrtümlich 1873).

Da mit einer einzigen Ausnahme (Punkt f beim Burgstall Andorf) generell noch die alten Maße wie Klafter (°), Wiener Fuß (') und Zoll (") verwendet wurden, dürften andererseits die Manuskripte noch vor der obligatorischen Einführung des Meters in Österreich (1. Jänner **1876**) entstanden sein.

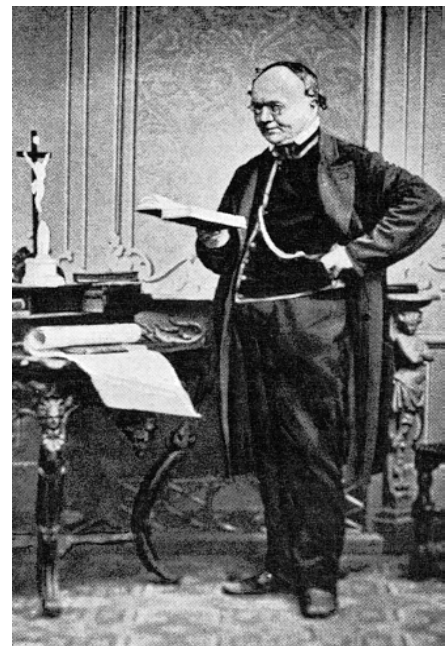


Abb. 4: Johann Ev. LAMPRECHT (1816-1895). – Foto: Aus Beitrag von Dr. Franz BERGER in „Oberösterr. Männergestalten...“ (Ed. STRASSMAYR, 1926), S. 207 (Bildautor ungenannt).



Abb. 5: Der Eingang zum Feichtnerkeller, über dem 1829 ein Erdstall entdeckt wurde. Foto: E. FRITSCH.

Der fortlaufende Text wurde der Zeit entsprechend in Kurrentschrift verfasst, durch ihre klare und saubere Ausführung ist sie aber auch für weniger Geübte bald gut lesbar; Überschriften bzw. Ortsnamen und die meisten Planinformationen sind bereits in der heute geläufigen Schreibrift gehalten. Teils mehrfarbige Zeichnungen und aufgeklebte Planreproduktionen ergänzen die Worte.

Die mühevollen Arbeit LAMPRECHTS blieb nur wenige Jahre in der Schublade. Wie F. BERGER 1905 (S. 36, Fußnote) berichtet, kaufte das Museum (OÖLM in Linz) lt. Schreiben des Verwaltungsrates vom 23. März 1879 die „Archäologischen Streifzüge...“ nebst den dazu gehörigen Originalzeichnungen um

das Honorar von 90 fl. (Gulden) an. In der Fußnote spricht Berger von 17 Blättern, auf denen 28 verschiedene Objekte dargestellt sind, was aber heute nicht mehr ganz nachvollziehbar ist.

1885 benützte der Linzer Prof. Alfons MÜLLNER die Ergebnisse LAMPRECHTS mit dessen Genehmigung als Grundlage für einen Vortrag und seine Arbeit „Über prähistorische Bauwerke in Oberösterreich“ (siehe Literatur).

2. Der sagenhafte unterirdische Gang

Schenkt man LAMPRECHTS Ausführungen dazu uneingeschränkt Glauben, so müsste es sich – wie überhaupt in jedem dieser Fälle - um eine wahre technische Meisterleistung gehandelt haben; misst doch die Entfernung vom **Burgstall** (ca. 370 m Seehöhe; siehe Abb. 6 und 10) im Norden von Andorf, wo der Eingang gewesen sein soll, bis zum Ausgang in jenem Hügel im Süden, auf dem sich das „**Berghäusl**“ (Bergstiehlhaus bei Max HOFINGER [1984], heute Friedhofstr. 12) und seit 1843 der Friedhof (ca. 365 m) befindet, rund 650 m Luftlinie! Dazwischen liegt der ältere Ortskern von Andorf (346 m), das sich, ausgehend von den im Osten ansteigenden Höhen, heute über die Pram nach Westen bereits bis etwa zur Bahnlinie ausdehnt.

Bemerkenswert ist, dass der mysteriöse Gang sogar einmal aktenkundig geworden ist. Eine in Kopie vorliegende handschriftliche Notiz des Gendarmeriepostens Schärding vom **20. Mai 1891** beinhaltet folgenden Text:

„Von dem ehemaligen Schlosse Grohsschörgern bei Andorf soll in der Richtung über diesen Markt in das Schloss Burgstall ein unterirdischer Gang geführt haben, von welchem aber keine Spur mehr vorhanden ist.“

Gemeint ist Großschörgern der ÖK 30, südöstlich von Andorf (ÖK 29) in der KG Schulleredt. Der Blick auf die Karte zeigt, dass **Großschörgern** rund 1,6 Kilometer SSO des Hügels mit dem Andorfer Friedhof liegt. Der ominöse Andorfer Tunnel wäre damit, vom Burgstall an gemessen, allein in der Luftlinie schon 2,25 Kilometer lang!

Interessanterweise erwähnt auch REITINGER (1968) auf Seite 22 das Schloss Großschörgern in Zusammenhang mit einem sagenhaften Gang. Er beruft sich dabei auf KARNER (1903, S. 186), bei dem jedoch dieser Name nicht zu finden ist! Vielleicht aber hat es in Großschörgern einst ebenfalls einen Erdstalleingang gegeben, es wäre eine Erklärung für den fiktiven Zusammenschluss.

Es darf nicht verwundern, dass selbst heute in unserer sonst so nüchternen Zeit derartige Mythen von der Bevölkerung oft noch für bare Münze genommen werden, wenn diese, wie glaubhaft berichtet wird, sogar im Schulunterricht den Kindern vorgetragen wurden. Dagegen wäre ja grundsätzlich nichts einzuwenden, unser Sagenschatz soll unbedingt gepflegt und weiter vermittelt werden, nur sollte dabei auch der reale Hintergrund keinesfalls zu kurz kommen!

Doch betrachten wir nun die Dinge aus der Sicht von Johann LAMPRECHT, dessen Aufzeichnungen über diesen sagenhaften Gang nach dem im OÖ. Landesmuseum verwahrten Manuskript-Exemplar in Originalschreibweise wiedergegeben werden:



Abb. 6: Lageplan 1:50.000

(Manuskriptseite 1)

In einer Entfernung von 500-600 Schritten nördlich vom Pfarrorte Andorf auf der Höhe erhebt sich das „sogenannte Burgstallholz“, das sich als der Abschluß eines vom Lichtecker-Berge auslaufenden Bergrückens darstellt, und gegen den vorüberfließenden Pram-Fluß steil abfällt. An dem nordwestlichen Vorsprunge dieses Berges stand einst das Schloß – monoprygium oder castellum – von welchem die Lagerstelle in seinen Bestandtheilen noch deutlich ersichtbar ist, und dessen Entstehung ohne Zweifel der vormittelalterlichen Zeit angehört. Die Terraininformation hier war der Anlegung eines Burg- oder befestigten Platzes günstig; es bedurfte nur, vom westlichen Praecipitium bis zum Nordabhänge und zum östlich befindlichen Thaleinschnitte hin bogenförmige Gräben u. Wälle zu ziehen, und das sichernde Festungswerk war fertig; hiezu kömmt die von der Höhe dieses in das Pramthal vorspringenden Berges – Promontoriums – sich darbietende freie Aus- u. Fernsicht in das Pram-Thal abwärts und aufwärts, westwärts in das Messenbach-Thal hinüber, und schließlich auf die im Nordosten aufragende Bergkette des Hochsteins – vulgo Sauwald – und seiner Ausläufer.

a *Ist der in Form eines abgeschnittenen Kegels von dem inneren Graben etwa 27' aufsteigende Burghügel, dessen Plateau nur mehr 15' breit, u. 18' lang ist, dessen Großtheil somit an der Westseite abgestürzt ist; 2-3 Fuß unter der Oberfläche stößt man auf Ueberreste verschiedenen Baumaterials als: angebrannten Balken, Ziegel u. Steine; an der Südseite des Burgkegels zeigt sich ein terrassenförmiger Absatz, an dessen Fuße vor mehr als 50 Jahren sich eine runde Öffnung befand; ob diese dem ehmal. Brunnen, oder*

(Manuskriptseite 2)

*dem Zu- u. Eingänge zum unterirdischen Gange angehörte, lässt sich nicht mehr erweisen.***b** *Ist der um den Burghügel herum gezogene innere Graben, an der südlichen Seite etwa 26-27' tief, am oberen Rande 10-11 Klafter weit, in seiner Sohle etwa 6-7' breit.*

c *der äußere Burgplatz, welcher bedeutend gegen Norden abdacht.*

d *Mittlerer Graben, dessen Breite in seinem oberen Theile **d** am Oberrande 18', in der Sohle 4-6' Breite, und 6-7' Tiefe zeigt; in seinem unteren Theile vertieft sich dieser Graben bis zu 15', und erweitert sich am Oberrande bis zu 30-36 Fuß.*

e *An der inneren Seite ragt der Damm 4-5' über dem Boden des äußeren Burgraumes empor; an der Außenseite überragt der Damm nur 2-3' das Außenterrain.*

f *Höchste Stelle des Burgstallholzes, über das Niveau des Pram-Flüßchens etwa 24 Klafter oder 46-48 Meter erhaben.*

g *Äußerer Graben, dessen vorderer Theil, sammt dem nach Innen aufgeworfenen 15-18' hohen Damme etwa vor 25 Jahren zu einem Ackerlande eingeebnet wurde, u. daher nur*

noch in seiner unteren u. hinteren Fortsetzung **gg** in einer Länge von 20-24 Klaftern ersichtbar ist; die Tiefe dieses Grabenfragmentes beträgt 7-8', die obere Breite 12-15'; die beiderseitigen Dammaufwürfe ragen über das anstoßende Terrain nur 3' empor.

h Aufriß des Burgstalls von der Nordseite; **i** Aufriß desselben von der Westseite.

k Linie des vom Burgstall auslaufenden unterirdischen Ganges.

l Unersteigbares Praecipitium mit sichtbaren Erdabrutschungen.

m Von der Natur gebildeter Thaleinschnitt, als Fortsetzung des äußeren Wehrgrabens.

(Manuskriptseite 3):

Von diesem Burgstall² läuft in südlicher Richtung abwärts durch das Pfarrdorf A. ein unterirdischer Gang in einer Länge von 700 Schritten. Bei verschiedenen Gelegenheiten, als: Ackerarbeiten, Grundfest-Aushebungen, stieß man auf Parthien dieses Ganges, und noch im **Dezember 1868** fiel in folge längeren Regenwetters, ganz nahe an der Ostseite der Pfarrkirche, ein Theil dieses Ganges durch.

Die innere Höhe war nach den verschiedenen Stellen auch verschieden; sie variierte von 2½ - 5 Fuß, die Breite wies sich zu 2½ Fuß, so dass die passierenden Personen bald kriechen, bald gebückt gehen mussten. In gewissen Intervallen zeigten sich Nischen in die Wand eingehauen, in denen eine kleine Person stehen konnte, um eine begegnende Person vorbeipassieren lassen zu können; auch Nischen von 8'' Breite und 10'' Höhe zum Einstellen der Lampen, sind in der Wand angebracht.

Es geht die **Sage**, dass unweit der Kirche dieser Gang sich auseinander gezeitigt haben soll; die eine Abzweigung zog sich südwestlich gegen das Pramufer hin und musste dort seinen Ausgang gehabt haben. Der andere Zweig setzte sich in mehr südöstlicher Richtung gegen den dort steil aufsteigenden Hügel zu fort, und im Inneren dieses Hügels unter einem rechten Winkel sich brechend u. aufsteigend, erreichte er 9-10 Klafter über dem Thalboden sein Ende und seinen Ausgang. (10 Klafter = ca. 19 m).

Dass sich hier oben, nordwestlich des heutigen Friedhofes, beim Berghäusl tatsächlich ein erdstallartiger Gang befunden hat, ist durch Planskizzen von LAMPRECHTS Gewährsmann Felix SCHUSTEREDER belegt. Siehe Kapitel 5, Erdstall Feichtner, und 6, Feichtnerkeller.

Die LAMPRECHTSchen Notizen zeigen den **Burgstall** im Grundriss sowie dessen Ansicht von Norden und Westen. An der Südseite des äußeren Burggrabens finden wir in der Nähe des nach Westen ungewöhnlich steil zur Pram abfallenden Hanges bloß den **Ansatz** des unterirdischen Ganges (k) eingezeichnet - mehr nicht (siehe Abb. 10).

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang grundsätzlich die Frage, ob LAMPRECHT überhaupt jemals einen Teil davon mit eigenen Augen gesehen hat oder lediglich die mehr oder weniger glaubhaften Berichte von Ortsbewohnern wiedergibt. Er ist zwar im ganzen Lande herumgereist, oft auch weite Strecken zu Fuß, hat zahlreiche Burgställe aufgesucht und vorzüglich dokumentiert, aber es spricht eigentlich alles dafür, dass wir ihn bezüglich des ohnehin recht fragwürdigen Andorfer Ganges rein als Chronist sehen müssen! Das scheint auch seine Ausdrucksweise im Manuskript zu bestätigen, die keinerlei persönliches Erleben spüren lässt.

Dazu kommt natürlich noch das zeitliche Moment, denn die Gelegenheit, einen neu aufgedeckten Einstieg zu befahren, bietet sich erstens nicht alle Tage und zweitens wird man ein derartiges Loch, vor allem wenn es irgendein Vorhaben behinderte, wohl auch vor 150 Jahren schon baldmöglichst wieder zugeschüttet haben. Die im Vergleich zu heute beschränkten Kommunikationsmöglichkeiten sowie eine geringere Mobilität (Bahnhof in Andorf erst seit 1863) dürften der Forschung auf diesem Gebiet ebenfalls nicht gerade förderlich gewesen sein; lag doch die fachliche Kompetenz, wenn überhaupt vorhanden, in weitem Umkreis oft nur in den Händen einer Einzelperson! Erzählungen einiger Wagemutiger

² Im sog. „Burgstallholz“, etwa 450 m nördlich von Andorf am rechten/östlichen Pramufer gelegen und in der ÖK 29 deutlich als schmaler, steil abfallender Vorsprung zu erkennen.

aus der nächsten Umgebung, die im günstigsten Fall auch zu Papier gebracht wurden, sind dann oft das einzige Zeugnis, das uns gerade noch erahnen lässt, was so eben wieder mit viel Unverstand zerstört wurde.

Auch LAMPRECHT war ja Zeit seines Lebens meist andernorts tätig und verbrachte z. B. schon seine Gymnasial- und Studienjahre zwischen 1829 und 1841 großteils in Kremsmünster bzw. Linz. Weitere Stationen waren Tarsdorf, St. Pantaleon, Hohenzell, Dorf an der Pram, Brunenthal bei Schärding, Handenberg, Raab, Suben und Steinerkirchen am Innbach. Die Jahre 1861 bis 1888 verbrachte er dann abgesehen von einer dreijährigen Unterbrechung (Aistersheim von 1873-75) in Sigharting. Seine letzten Jahre verlebte er in Maria Brünnl bei Raab, wo er knapp 79-jährig, halb erblindet am 18. August³ 1895 starb.



Abb. 7: Andorf. – Kirchenplatz mit Pfarrkirche von Osten; aufgen. um 1930. Hier oder im nahen, nach Osten ansteigenden Hang müsste der Einbruch des Jahres 1868 gewesen sein. Aus: Max HOFINGER, 1984, S. 110 (Autor nicht genannt).

Wenn er schreibt, dass anlässlich von Umbau- oder Feldarbeiten in Andorf verschiedentlich unterirdische Gänge aufgedeckt wurden, so ist dies natürlich sicher nicht aus der Luft gegriffen. Es erscheint durchaus naheliegend, dass es einst in den Sandsteinhängen östlich der Pram (vielleicht sogar mehrere) Erdställe gegeben hat – schon damals aber längst unzugänglich und vergessen. Wenn sich dann überraschend einmal irgendwo ein schwarzes Loch öffnete, so werden dieses die Anwohner allein schon der Neugierde gehorchend, zweifellos erkundet haben.

Schriftliche Aufzeichnungen mit genauen Lageangaben oder gar eine Vermessung konnten natürlich von der einfachen Bevölkerung nicht erwartet werden. Im Gedächtnis haften jedoch die Eindrücke von der Finsternis und Enge im Untergrund sowie, in Zusammenhang damit, vielleicht ein paar mehr oder weniger zutreffende Angaben zur (erfahrungsgemäß meist stark überschätzten) Ausdehnung der Gänge.

Was dann schließlich dem ansonst äußerst gewissenhaften Chronisten und Heimatkundler LAMPRECHT zu Ohren kam, wird sich meist als eine bunte Mixtur aus Realität, Mystik und verschwommener Erinnerung dargeboten haben. Mangels ausreichender Detailinformation konnte er natürlich nichts wirklich Konkretes darüber berichten. Dass sich einer der Eingänge auch am Burgstall befunden haben könnte, braucht deshalb nicht in Abrede gestellt werden. Die Existenz einer unterirdischen Anlage beim „Berghäusl“ (über dem damaligen Huemerschen Lagerkeller, heute Feichtnerkeller) ist ja sogar seit 1829 eindeutig belegt. Die weitläufigen unterirdischen Verbindungen können wir allerdings getrost in den Bereich der Sage verweisen!

Lambert KARNER, der 1903 sein bis heute unübertroffenes Standardwerk der Erdstallkunde „Künstliche Höhlen aus alter Zeit“ veröffentlichte, bezweifelt darin auf S. 186 ebenfalls derartige Ausdehnungen und auch REITINGER (1959) verweist in seiner Dissertation die Existenz des „langen Ganges vom Burgstall zum gegenüberliegenden Höhenrücken“ eher in den Bereich der Sage. 1968 schreibt er dazu auf S. 22 kurz und bündig: „Vor einigen Jahrzehnten soll am Burgstall noch ein Erdstall sichtbar gewesen sein (Schriftliche Erhebung 1965).“

³ Anders lautende Monats-Angaben sind falsch (vergl. die Meldung über seinen Tod im „Linzer Volksblatt“ Nr. 190 vom 20. August 1895 und die LAMPRECHT-Biographien). Im „Österr. Biograph. Lexikon 1815-1950“, Bd. IV, S. 421 (1. Aufl. 1969) wird irrtümlich März angegeben.

3. Der Einbruch östlich der Kirche – ein Erdstall?

Was diesen im Dezember 1868 durch einen Erdeinbruch zugänglich gewordenen angeblichen Erdstall betrifft, sei daran erinnert, dass der 1711 gebaute Kirchturm infolge einer **Senkung der Grundfeste** bereits 1740 wieder zum Teil eingestürzt ist (HOFINGER, 1984, S. 106). Lambert KARNER (1903) schreibt sogar, dass hier bereits „*wiederholt Senkungen stattfanden*“. Nur wenige Meter über dem Niveau der Pram und in geringer Entfernung vom Fluss dürfte dies in erster Linie auf instabile geologische Verhältnisse zurückzuführen sein, was die Existenz eines unterirdischen Ganges oder auch Erdstalls hier umso fragwürdiger erscheinen lässt⁴.



Abb. 8: Feichtnerkeller. – Abzweigung eines heute verstürzten Seitenstollens im Vorraum gleich hinter dem Portal. Foto: E. FRITSCH, 2003.

Vor allem ist uns nicht eindeutig überliefert, an welcher Stelle der Einsturz des Jahres 1868 genau stattgefunden hat. Lag er wirklich direkt im Ort oder vielleicht schon in den nahen, gegen Osten hin ansteigenden Hängen? LAMPRECHT schreibt ausdrücklich nur „*östlich von der Kirche*“ bzw. später „*ganz nahe an der Ostseite der Pfarrkirche*“ (siehe Abb. 7) – ein etwas dehnbarer Begriff – aber er war wohl vorsichtig genug, um als Chronist nichts Falsches zu berichten!

Bei KARNER wird dagegen 1903 aus der Lageangabe „*östlich von der Kirche*“ plötzlich eine Höhle „*unter der Pfarrkirche im Marke*“ und J. REITINGER (1968) schreibt von einem „*Erdstall neben dem Presbyterium der Kirche*“, mithin also beim Chor- oder Altarraum des Gotteshauses! Für sich allein – ohne Kenntnis der älteren Texte – könnte diese wohl durch Nichts belegbare Konkretisierung leicht zu falschen Schlussfolgerungen verleiten.

4. Die Römer und andere Ungereimtheiten

Kajetan Alois GLONING, der fleißige Sammler oberösterreichischer Volkssagen, widmete 1884 den unterirdischen Gängen in Andorf ein eigenes Kapitel. Er bringt dabei sogar wieder, wie dies LAMPRECHT schon einmal phantasie reich zu schildern versucht hat (siehe Kapitel 5, Der Erdstall Feichtner: Manuskript-Seite 6), die Römer mit ins Spiel: Bei den ominösen Gängen soll es sich um Rückzugsorte für römische Besatzungssoldaten gehandelt haben! GLONING schreibt:

„Es gibt gar viele Orte in Oberösterreich, wo die Sage besteht, dass unterirdische Gänge bestehen. Die meisten Angaben dürften nicht in das Gebiet der Sage zu verweisen sein, indem sie häufig den vereinzelt Besatzungen von römischen Soldaten bei Überfällen den Rückzug zu ermöglichen bestimmt waren.

Ein solcher unterirdischer Gang lief auch vom Castelle bei Andorf (Purgstall, Burgstall) in südlicher Richtung herab ins Thal, unter dem Platze des Ortes hindurch. Dort theilte er sich in zwei Gänge, deren einer südwestlich gegen die Pram zu verlief, der andere in südöstlicher Richtung gegen den hinterhalb des Humer`schen Kellers aufsteigenden Hügel sich fortsetzte und unweit des sogenannten Berghäusels sein Ende und seinen Ausgang hatte.

⁴ Bei der Erneuerung des Kirchenschiffes (1760-62) musste man „zur Fundierung der neuen Pfeiler des schlechten Grundes wegen 14-16 Schuh (4.2 - 4.8 m) tief hineingraben“ (FREY, GUBY & STRASSMAYR, 1927, S. 68). Nach Mitteilung von Franz GRIMS (2002) stieß man beim Aushub der Baugrube für die Kläranlage Andorf etwa vier Meter unterhalb der Pram-Sedimente auf Enzenkirchner Sande; siehe Kapitel 8, Geologie.

Diese Gänge waren mit großer Mühe hergestellt. Ihre Höhe wechselt zwischen 2 ½ und 5 Fuß (0.8-1.6 m), die Breite zwischen 2 ½ und 2 Fuß (0.8-0.6 m), so dass nur schwächliche Gestalten (nicht aber die deutschen Athleten) gebückt dieselben passieren konnten. Stellenweise waren Nischen angebracht, um einer entgegenkommenden Person ausweichen zu können. Auch kleine Wandnischen waren eingehauen, damit die Lampen eingestellt werden konnten. Gegenwärtig sind viele Stellen eingestürzt“.

Bei aller Anerkennung des Spürsinn, den LAMPRECHT bei der Suche nach Burgstätten entwickelt hat, weist aber bereits 1905 Dr. Franz BERGER, einer seiner Biographen, auf den weittragenden Unterschied zwischen mittelalterlicher Burganlage und römischer Art der Befestigung hin. Die alten Römer dann auch noch für die unterirdischen Gänge verantwortlich zu machen, erscheint äußerst kühn und kann durch nichts belegt werden.

Im Heimatbuch Andorf von Max HOFINGER (1984) ist über die Unterwelt des Ortes auf S. 24-25 im Anschluss an ein Porträt von Johann LAMPRECHT Folgendes zu lesen:



Abb. 9: „Gasthaus zum Dorfbäck des Gottfried Huemer“ in Andorf 11, um 1890. – Foto: Aus Max HOFINGER, 1984, S. 45 (Bildautor nicht genannt).

Etwa um 400, so nimmt LAMPRECHT an, legten die Römer vom Kastell auf dem Burgstall einen unterirdischen Gang in südlicher Richtung an, der sich unter dem heutigen Ortsplatz teilte. Ein Gang soll zur Pram geführt haben, der andere zur südöstlichen Höhe beim Bergstiehlhaus (Friedhofstraße 12). Im Volke spricht man sogar von einem unterirdischen Gang bis zum Schloß Großschörgern, das jedoch erst Jahrhunderte später erbaut wurde. Ungeheure Schwierigkeiten würden die Raab und das Gusterbächlein bereitet haben. So lange unterirdische Gänge ohne Mauerwerk oder massive Pölung waren bei der örtlichen Bodenbeschaffenheit unmöglich. Vom Burgstall führte höchstens ein kurzer unterirdischer Gang im Sand in das Tal, ein verborgener Nachschub- und Fluchtweg.

Die alten Andorfer bauten ihre Keller in der Kellergröppen (siehe dazu Kapitel 9) und in der Sandleiten, weil der Kirchenplatz zu naß war. Manche Häuser mußte man sogar auf Piloten bauen. Die Stauanlage der Pram trug zu diesem Erfordernis bei.

Neben dem Presbyterium der Pfarrkirche stürzte 1868 ein Erdstall ein (Fußnote: Aus „Künstliche Höhlen“, Lambert KARNER, 1903, S. 186). Hinter dem Dorfbäck-Anwesen befand sich 1885 ein zerstörter Erdstall (Fußnote: Nach LAMPRECHT). Die Stollen im Burgstallwald (Fußnote: Nach J. REITINGER, 1968, S. 21) dürften im frühen Mittelalter (500 bis 800) entstanden sein.

Die irreführende Formulierung HOFINGERS mit dem Dorfbäck-Anwesen (siehe Abb. 9 und 14) kann nicht unwidersprochen bleiben. Der betreffende Erdstall befand sich **nicht hinter** dem Gasthaus **sondern 200 m weiter südlich** im Hang **über dem dortigen**, zum Dorfbäck = Huemer = heute Franz Feichtner (Kirchenwirt) gehörenden **Weinkeller**, wurde 1829 anlässlich seiner Vergrößerung entdeckt und von Felix SCHUSTEREDER dokumentiert. LAMPRECHT hat, wie er selbst schreibt, dessen Aufzeichnungen später für seine „Archäologischen Streifzüge...“ (um 1870) verwendet!

1885 wiederum hat Prof. Alfons MÜLLNER eine Arbeit veröffentlicht (siehe Literatur), die zumindest was den Andorfer Erdstall betrifft, nachweislich auf Unterlagen LAMPRECHTS beruht („In seinen mir gütigst mitgetheilten „Archäologischen Streifzügen...“) **und nicht**

umgekehrt, wie sogar Lambert KARNER (1903, S. 186) zu wissen glaubt. Den Erdstall selbst bezeichnet KARNER in seinem ansonst einzigartigen Werk als „jetzt zerstört“.

Im Prinzip haben somit alle späteren Autoren die Angaben Johann LAMPRECHTS zu den Andorfer Erdställen und Gängen mehr oder weniger unverändert übernommen, z. T. aber auch falsch interpretiert. Aus all dem Wirrwarr hat FALKENBERG (1982) in seinem Verzeichnis der Erdställe Oberösterreichs für Andorf drei Anlagen herausgefiltert: am Burgstall, beim Presbyterium der Kirche und beim (einstigen) HUEMERSchen Gasthaus; nur letztere ist aber wirklich glaubhaft dokumentiert. Aufgrund der alten, recht genauen Aufzeichnungen ist es uns am **15. November 2003** gelungen, die Lage dieses heute längst unzugänglichen Erdstalls mit ziemlicher Sicherheit zu rekonstruieren.

5. Der Erdstall Feichtner (Huemer, Dorfbäck)

Erst bei der Beschreibung jenes Erdstalles, der **1829** anlässlich der Lagerkeller-Erweiterung des HUEMERSchen Gasthauses (heute Franz FEICHTNER, Kirchenwirt, Hauptstr. 18, 4770 Andorf),⁵ beim Bohren eines Luftschautes entdeckt wurde, wird auch LAMPRECHT in seinen Angaben zur Andorfer Unterwelt wesentlich konkreter. Er beruft sich dabei auf „einen zuverlässigen Gewährsmann“ namens „Felix SCHUSTEREDER“, von dem, wie er selbst schreibt, die Maßangaben und auch die Pläne stammen! LAMPRECHT war ja 1829 bei der Entdeckung erst 13 Jahre alt. Wann die Unterlagen dann in seine Hände gelangten, wissen wir nicht. Es ist auch nicht bekannt, seit wann und wodurch er unzugänglich geworden ist und ob LAMPRECHT diesen Erdstall noch selbst befahren konnte; vermutlich war es ihm nicht vergönnt.

Nachstehend die **Fortsetzung des LAMPRECHTSchen Manuskriptes** nach der Vorlage aus dem OÖ. Landesmuseum in Linz:

(Manuskriptseite 3, unten): *Am westlichen Fuße dieses Hügels befindet sich der Lagerkeller des Gastwirthes Gottfr. Huemer zu Andorf, dessen Kellerräume ostwärts in den Berg hineingeschachtet sind. A. 1829 ließ Sebastian Huemer, Vater des Vorgenannten, einen neuen Keller zur Einlagerung der Weine graben, und über demselben einen Luftschlauch – Kamin – bohren; bei dieser Bohrungsarbeit stießen*

(Manuskriptseite 4): *die Arbeiter, etwa 5 Klafter über dem Keller auf einen Theil des unterirdischen Ganges; dieser Vorfall machte die Neugierde rege. Felix Schustereder, ein verlässlicher Gewährsmann, unternahm die Untersuchung u. die genaue Messung dieses Ganges in allen seinen Bestandtheilen, entwarf einen Grundriß hievon, sammt den Längenaufrißen. Siehe Blatt: III Figur: VI & VII*

Erklärung zu dem Plane u. Aufrisse des unterirdischen Ganges zu Andorf

- A.** *Grundriß des unterirdischen Ganges über dem Weinkeller des Gottfr. Huemer, Gastwirthes zu Andorf;*
- a.** *der Schlauch im besagten Weinkeller; von diesem Schlauche gelangt man 4 ½ Klafter tief unter der Bergoberfläche in eine*
 - b.** *Abzweigung des Hauptganges; diese Abzweigung ist 5' lang, 2' breit,*
 - c.** *u. 2½' hoch; man schließt von da durch ein Loch c 1½' tief hinunter in den Hauptgang;*
 - d.** *dieser Hauptgang ist hier 2½' breit, u. 3' hoch; links gegen den Abhang hinaus, 6 Fuß, ist eine*

⁵ Im Ort gibt es noch zwei weitere gleichnamige Gaststätten: K. u. R. FEICHTNER, Gasthaus Dorfwirt, Hauptstraße 12 und Karl FEICHTNER, Bahnhofstr. 6.

- e.** Nische ausgehauen, in welcher man bequem sitzen kann; von dieser Nische bis zum Ende des Ganges, dem Abhange zu, messen sich 15 Fuß, wo wahrscheinlich die Aufsteigung des Ganges war.

Zur rechten Hand von der Abzweigung des Ganges in den Hauptgang fort, östlich 7½ Fuß, ist wieder

- f.** ein Loch, durch welches man 3' hoch aufwärts schließt.

NB. Alle Löcher, durch welche man in diesem Gange zu schließen hat, halten 1½ Fuß an Durchmesser.

(Manuskriptseite 5): Oberhalb dieser Öffnung, links ist eine

- g.** Nische eingehauen, 4 ½' hoch, in welcher ein kleiner Mann bequem stehen kann.

- h.** Der Gang ist hier 4' hoch, 2½' breit, u. 6' lang. Weiters wendet sich

- i.** der Gang unter einem rechten Winkel, 4' lang, 1½' breit, u. 2½' hoch,

- k.** von wo man wiederum durch eine runde Öffnung, 2' hoch, aufwärts schließt.

- l.** Hier ist man nun bei der Stiege; der Gang hat hier die Höhe von 5', eine Breite von 2½', u. eine Länge von 14 Fuß.

Zu Ende dieses Stiegenganges wendet sich der

- m.** Gang wieder rechts unter einem Spitzwinkel, und verliert sich in stufenartiger Aufsteigung gänzlich, und es scheint hier der Auf- u. Ausgang gewesen zu sein, welcher aber, 3 Klafter 2½ - 3 Klafter (Wiederholung lt. Originalvorlage!) tief unter der Bergoberfläche vollends eingefallen u. verschüttet ist.

Dieser Gang in allen seinen Bestandtheilen ist in fest konglomerirten Sand geschachtet.

B. Aufriß der nördlichen Wand des unterirdischen Ganges;

C. Aufriß der südlichen Wand des Ganges, mit dem Eingange, respective Ausgänge, Seitengängen, Nischen u. Stufen etc.

- * Kleine Nischen an den Seitenwänden des Ganges, 8" breit, 10" hoch, zum Einstellen der Lampen oder Lichter, welche Nischen sich jetzt noch vom Ölrauch geschwärzt zeigen.

So Felix Schustereder

Anmerkung.

Rückwärts des sogenannten Berghauses erhöht u. erweitert sich der Bergrücken, über welchen der unter dem Namen: Jungfernsteig bekannte Feldanger in ein beträchtliches, weithin sichtbares Gehölz hinaufführt, das den Namen – Kirch-Berg –

(Manuskriptseite 6): führt, auf dessen Höhe einst in heidnischer Zeit ein heiliger Hain mit einer Opferstätte sich befand, daher der Name. (Diese beiden Zeilen stehen im Original unterhalb des folgenden Absatzes über die „Römergänge“ und sind von diesem durch einen Strich getrennt)

Dieser unterirdische Gang zu Andorf, so wie alle aus den ehemaligen Römerkastellen auslaufenden Minengänge rühren muthmaßlich aus der Zeit der Völkerwanderung, in welcher die in den Kastellen befindlichen römischen Besatzungsmilizen ohne Sold, ohne Mundvorrath, ohne Schutz vom Centralland Italien abgeschnitten, selbst vor den beständigen An- u. Ueberfällen der raub- u. mordlustigen Barbarhorden zitterten, und welche daher, um sich für den Fall eines plötzlichen Ueberfalles der Feinde verbergen, und ins freie salviren zu können, mit langwieriger und ausdauernder Mühe dort, wo es die innere Bodenbeschaffenheit zuließ, solche Rettungsgänge sich schürften.

Sowohl die Lage des Kellers als auch - damit zwangsläufig zusammenhängend - die des Erdstalls war uns bisher nicht bekannt. Durch die tatkräftige Hilfe des ortskundigen Heimatkundlers Mag. Herbert PAULUSBERGER, der den Kontakt zu den jeweiligen Besitzern vermittelte, konnten die in Frage kommenden Andorfer Kellieranlagen von Erhard FRITSCH und

Josef WEICHENBERGER begangen und schließlich in dem heute als Feichtnerkeller bezeichneten Gewölbe der vor 174 Jahren gegrabene Lüftungsschacht (bei dessen Anlage der Erdstall angefahren wurde) mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit lokalisiert werden. Er ist heute nicht mehr in Funktion und dürfte schon vor langer Zeit mit Mauerwerk verschlossen worden sein (siehe Abb. 13). Seine Ausmündung an der Oberfläche markiert ein kleines Betonrohr.

Der Erdstall lag den alten Angaben zufolge **5 Klafter (= 9.4 m) über dem Keller** und ca. 4.5 Klafter (= ca. 8.5 m) unter der Erdoberfläche. Diese Werte passen exakt in den von uns aufgenommenen Aufriss des Kellers. Innen- und Außenvermessung konnten wir durch Lotung (18.6 m von der Oberfläche/Vp. C bis zur Kellersohle bei Vp. 4') in einem zweiten, etwa 1985 gebohrten Lüftungsschacht überprüfen und zu einem Rundzug schließen. Dadurch war zumindest einmal das Niveau des Erdstalls ermittelt – er lag in etwa 360 m Seehöhe.

Da am alten Plan die Nordrichtung nicht bezeichnet ist, erschien es zunächst

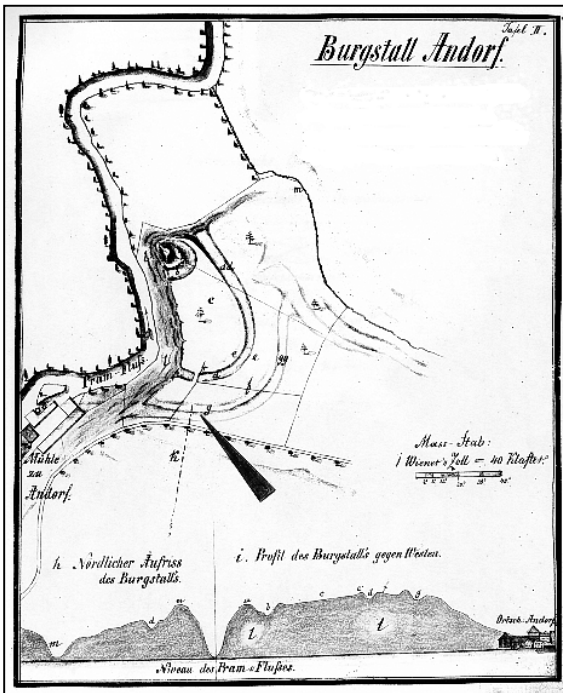


Abb. 10: Plan des Andorfer Burgstalls gezeichnet von J. LAMPRECHT. Der Buchstabe **k** markiert den Verlauf des unterirdischen Ganges, dessen Einstieg beim äußeren Graben, rund 150 Meter (80 Klafter) südlich des Burghügels, gewesen sein soll (Pfeil nachträglich eingefügt). – Links unten die Ansicht des Burgstalls von Norden, daneben von Westen, ganz rechts die Ortschaft Andorf. Die schräge Linie deutet das Niveau des Pramflusses an. – Wiedergabe nach dem Original im OÖ. Landesmuseum, Linz.

problematisch, diesen in den neu aufgenommenen Grundriss des Feichtnerkellers lagerichtig einzupassen. Ein Hinweis im LAMPRECHTSchen Text ermöglichte schließlich doch noch eine zumindest grobe Orientierung – die Stiegen des Erdstalls liegen den Angaben zufolge **östlich des Zugangsschachtes**. Da die beiden alten „Längen- und Querprofile“ jeweils die **Ansicht** der nördlichen und südlichen Wand des Erdstallganges widerspiegeln, ergab sich sogar noch eine gewisse Kontrolle.

Obwohl sein Verlauf natürlich nicht unbedingt so exakt West – Ost gewesen sein muss, wie es LAMPRECHTS Gewährsmann Felix SCHUSTEREDER 1829 dargestellt hat, habe ich den Originalplan (nach Umrechnung der Klaftermaße⁶) mangels weiterer Anhaltspunkte dennoch wieder in gleicher Ausrichtung in unsere Aufnahme des Feichtnerkellers einkopiert. Betrachtet man dabei den Zugangsschacht als fixe vertikale Drehachse, so kann durch leichtes Ausschwenken der Zeichnung SCHUSTEREDERS gegen Norden bzw. Süden eine wenigstens annähernd der Realität entsprechende Vorstellung von der Lage des Erdstalls im Gelände gewonnen werden.

Nachstehend der Versuch einer „modernen“, auf Meter-Basis aufgebauten **Raumbeschreibung** des Erdstalls anhand der vorliegenden Angaben und Zeichnungen:

9 m über der Sohle des Feichtnerkellers (ca. 8.5 m unterhalb der Oberfläche) stieß man 1829 beim Bau eines Lüftungsschachtes auf den 1.6 m langen **Seitenast** b (Breite 0.6 m, Höhe 0.8 m) eines damals insgesamt noch etwa **23 m** weit begehbaren Erdstalls. Durch eine Schlupfröhre (c) 0.5 m abwärts schließend, gelangt man nach ca. 0.6 m in den ungefähr West-Ost verlaufenden **Hauptgang** d; dieser ist hier 0.8 m breit und 0.95 m hoch.

⁶ Die Umrechnung erfolgte lt. nachstehendem Schlüssel: **1 Klafter** (°) = 6 Wiener Fuß = 1,896 m, **1 Wiener Fuß** (') = 12 Zoll = 0,316 m, **1 Zoll** (") = 0,0263 m.

Westlich (links, gegen den Abhang zu) befindet sich nach 1.9 m an der südlichen Seite des Hauptganges eine Kammer (e), in der man bequem sitzen kann. Nach Westen hin wurde das befahrbare Ende nach weiteren 4.7 m erreicht und SCHUSTEREDER vermutete hier einen ehemaligen Zugang. Die Stelle dürfte rund 3 m unter der Hangoberfläche liegen.

Verfolgt man vom anfangs genannten Seitenast (b, c) den **östlichen** (rechten) Teil des Hauptganges d, so erreicht man, über eine Stufe ansteigend, nach 2.4 m eine Schlupfröhre (f) und durch diese eine insgesamt 0.95 m höher liegende Fortsetzung (h); sie ist 1.3 m hoch und 0.8 m breit, links, in der nördlichen Wand, wurde eine 1.4 m hohe geräumige Kammer angelegt. Nach 1.9 m biegt der Gang h rechtwinkelig nach Süden (rechts) ab, die Breite verringert sich in diesem Abschnitt (i) auf 0.5 m, die Höhe auf 0.8 m. 1.25 m weiter erfolgt neuerlich ein Knick, diesmal nach links (Osten), wobei man sich erneut durch eine Schlupfröhre (k) 0.6 m nach oben zwängen muss. Der so erreichte 4.4 m lange Gang l (Höhe 1.6 m, Breite 0.8 m) steigt in anfangs breiten, niedrigen Stufen zunehmend steiler an und biegt schließlich scharf rechts (gegen Süden) ab, um dort (weiterhin stufenartig aufsteigend) nach etwa 2 m verschüttet zu enden (m). Diese Stelle dürfte ca. 6 m unterhalb der Oberfläche liegen.

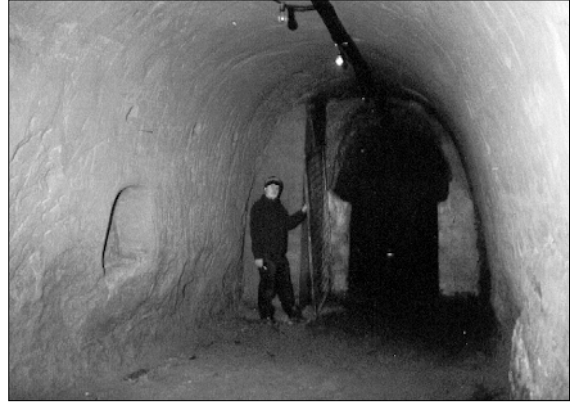


Abb. 11: Feichtnerkeller. – J. WEICHENBERGER am offenen Absperrgitter gegenüber von Vp. 5. Genau hinter der abgebildeten Person ist die Betonverfüllung des Erdbrechens beim rund 18 m höher liegenden Haus Friedhofstraße 12 als vertikale Kante sichtbar. – Foto: E. FRITSCH. 2003.

An fünf im Plan mit einem Sternchen bezeichneten Stellen waren in den Wänden kleine Nischen (21 cm breit, 26 cm hoch) ausgehauen, die vom Ödrauch geschwärzt, wohl eindeutig zum Einstellen der Lampen gedient haben. Der Durchmesser der drei Schlupfröhren beträgt jeweils 0.5 m.

Auch wenn wir den Umfang der Gesamtanlage nicht kennen, so fällt dennoch die für oberösterreichische Erdställe beachtliche Horizontalerstreckung von 16 m und der kontinuierliche Abfall der Sohle von Ost nach West auf. Der maximale Höhenunterschied von rund drei Metern wird fast zur Gänze bereits in der östlichen Ganghälfte überwunden, nach Westen hin verläuft er zumindest 8.5 m annähernd horizontal bzw. nur leicht fallend (etwa 0.5 m). Es fehlt somit auch das ansonst meist auf eine eher kleine Fläche beschränkte, mehr oder weniger schon typisch zu nennende Auf und Ab der Schlupfröhren; bemerkenswert sind auch die Treppen im östlichen Teil des Hauptganges. Die Gangdimensionen entsprechen dagegen durchaus dem üblichen Standard, nur die Schlupfröhren weisen eine geringere Tiefe auf als allgemein üblich.

6. Der Feichtnerkeller (Dorfbäck, Huemer)

Wann dieser geräumige Sandkeller angelegt wurde, ist wahrscheinlich nirgendwo schriftlich festgehalten; wir wissen nur, dass er 1829 erweitert worden ist, was ja bekanntlich zur Entdeckung des darüber liegenden Erdstalls geführt hat. Prof. Herbert PAULUSBERGER (Andorf) hat die Besitzer des Dorfbäck-Anwesens (Andorf 11, heute Franz FEICHTNER, Kirchenwirt, Hauptstraße 18) im August 2003 aufgelistet und bis 1581 zurück verfolgen können, was zweifellos auch für ein beachtliches Alter dieses Sandstollens (und manch anderer) spricht. Da sie als Lagerkeller verwendet wurden, wäre es interessant zu wissen,

wann der Gasthausbetrieb beim Dorfbäck begonnen hat. Aus den vorhandenen Unterlagen⁷ geht dies nicht hervor, aber einen Bäcker gab es im Haus jedenfalls schon 1677 und 1818 hat Sebastian HUEMER I (1774-1839), seit 1803 Besitzer des Dorfbäck-Anwesens (siehe Abb. 9 und 14), auch noch das Fischerwirtshaus zugekauft; er war also offensichtlich bereits länger in diesem Metier tätig, was wiederum darauf schließen lässt, dass der Feichtnerkeller zumindest ins 18. Jahrhundert datiert, möglicherweise auch ins späte 17. Jahrhundert.

Da der älteste Gastbetrieb Andorfs, der Aignerwirt Steffan MAYR (heute Dorfwirt K. und R. FEICHTNER, Hauptstr. 12), bereits 1581 genannt wird (Grundherrschaft Domkapitel Passau), könnten einzelne Stollen sogar aus dem 16. Jahrhundert stammen.



Abb. 12: Feichtnerkeller. – J. WEICHENBERGER beim Versturz gegenüber von Vp. 10 (an der linken - äußeren - Stollenkante). Die Abzweigung hier endet nach 6 Metern am Vp. 11. Eine weiß umrandete Getränkekarte kündigt von einem vor Jahren abgehaltenen Kellerfest. Foto: E. FRITSCH

Wenn LAMPRECHT im Zusammenhang mit dem Erdstall vom HUEMERSchen Gasthaus bzw. von Sebastian und Gottfried HUEMER spricht, so handelt es sich bei ersterem um den gleichnamigen Nachfolger des bereits erwähnten, 1839 verstorbenen Sebastian I; Sebastian II (1804-1873), der 1836 mit 32 Jahren den Dorfbäck übernommen hat, war von 1850-1856 zugleich auch Andorfs erster Bürgermeister.

Sein Sohn Gottfried HUEMER (1839-1883) hat dann ab 1870 (1869 ?) den Gastbetrieb weiter geführt. Wenn es nach LAMPRECHT geht, der die Entdeckung ausdrücklich dem Vater von Gottfried zuschreibt, hat 1829 Sebastian II, damals erst 25jährig, den Sandkeller erweitern lassen, wobei seine Arbeiter beim Bau eines Lüftungsschachtes über dem hintersten Winkel des neuen Abschnittes auf den Erdstall gestoßen sind.

1884 erbt dann Gottfrieds Witwe Maria HUEMER den Betrieb, 1914 ging er an Franz FEICHTNER I, 1930 folgte Franz II und im Jahre 1980 der 1943 geborene Franz III, bei dem wir uns hiermit für die Genehmigung zum Betreten seiner Kelleranlage herzlichst bedanken möchten.

Ohne sein Entgegenkommen wäre diese Dokumentation nicht zustande gekommen.

Lage: 160 m SSE der Andorfer Pfarrkirche am NW-Fuß der Anhöhe mit dem Friedhof, knapp nördlich des Hauses Gottfried-Schachinger-Weg 5 (Elektro VOGLMAYR; der Zugang zum dortigen Paulusberger-Keller ist nur durch das Innere des Hauses möglich).

Koordinaten Eingang Feichtnerkeller: RW 468 200, HW 359 150, **ÖK 29**

Zugang: Vom östlichen Teil des Kirchenplatzes auf einem Sträßchen südwärts bis dieses im rechten Winkel nach W umbiegt. Wenige Meter davor der versperrte Eingang am Fuß des steilen Berghanges. Parkmöglichkeit. Besichtigung nur nach vorheriger Rücksprache mit Hr. Franz FEICHTNER, Kirchenwirt, Hauptstraße 18, Andorf.

Raumbeschreibung: Der **Feichtnerkeller** besteht aus einem 43 m langen, geradlinig nach Ost-südost vorgetriebenen Hauptstollen, von dem südwestlich auf halber Strecke ein fächerförmig geteilter Gang (Nebenkeller) abzweigt. Im Hauptgang und an der Verzweigung

⁷ Erste Recherchen zu den Besitzverhältnissen der bedeutendsten Andorfer Liegenschaften (beim Dorfbäck bis 1612) hat bereits Johann LAMPRECHT (1876) publiziert, Max HOFINGER (1984) hat sie in seinem Andorfer Heimatbuch (S. 349) ergänzt.

des Nebenkellers gibt es eine alte elektrische Beleuchtung, die Ende 2003 noch funktionsfähig war. Der Feichtnerkeller ist in Privatbesitz, sein Eingang versperrt.

Die **Gesamtlänge** beträgt **92 m** bei einer Horizontalerstreckung von 43.6 m; der Niveauunterschied ist in Summe mit 3.7 m sehr gering, bezogen auf die Eingangsschwelle (Sohle von Vp. 1) ergeben sich **-0.5 m** bis zum Vp. 4' am Boden des Hauptganges und **+3.2 m** im historischen Lüftungsschacht des hintersten Nebenkellers. Die etwas anders lautenden Werte am Plan (-1.3/+2.4 m) beziehen sich auf die oberste Stufe vor dem Eingang.

Man betritt den Hauptstollen über vier Stufen absteigend durch ein zweiflügeliges Holztor (siehe Abb. 5) und gelangt dahinter in einen vier Meter langen **Vorraum** (Breite 2.8 m, Höhe 2.5 m, siehe Abb. 8), dessen Boden mit Ziegeln gepflastert ist. An den beiden Seitenwänden hat man jeweils eine geräumige Ablagenische (65 cm breit und 40 cm tief) ausgehauen. Eine nach Süden führende, etwa einen Meter breite Abzweigung ist nach fünf Metern infolge eines Deckenbruchs unpassierbar.

Durch eine zweite jetzt aber türlose Öffnung erreicht man ein rund 15 m langes und 3 m hohes **Ziegelgewölbe**, dessen Breite (4.5 m) sich auf den letzten drei Metern ziemlich abrupt auf 2.8 m verringert. Gleich danach zweigt rechts der **Nebenkeller** ab. Links, schräg gegenüber mündet ein um 1985 gebohrter enger Lüftungsschacht (Tiefe bis zur Gangsohle 18.6 m), siehe Abb. 19.

Der vom Nebenkeller weg noch 20 m Länge aufweisende tagfernste Abschnitt des Hauptganges wurde großteils im Rohausbruch belassen, eine Mauerung ist nur noch anfänglich im untersten südseitigen Wandbereich vorhanden. Zum Ende des Stollens hin nimmt dabei nicht nur die Raumhöhe kontinuierlich ab, sondern auch die Breite (2 bzw. 2.5 m jeweils ganz hinten gemessen).

Nach 11 m wurde eine 1.3 m hohe, aus Ziegeln gefertigte Quermauer eingezogen, ein offenes, für 2.5 m Ganghöhe viel zu niedriges Absperrgitter rostet vor sich hin. Besonders auffällig wird diese einem Schlüsselprofil gleichende Verengung (siehe Abb. 11) noch durch eine linksseitig unmittelbar davor befindliche Aufmauerung. Es handelt sich um jene Stelle, an der vor Jahren direkt neben der Westseite des darüber liegenden Hauses Friedhofstraße 12 der Erdboden bis in den Stollen durchgebrochen ist. Das immerhin fast 19 m tiefe Loch musste mit beachtlichen Mengen an Beton aufgefüllt werden. Über die nach der Quermauer folgenden letzten 8 m des Hauptganges gibt es nichts Bemerkenswertes zu berichten, auch die zahlreich vorgefundenen Weinflaschen erwiesen sich bloß als Leergebinde (siehe Abb. 16).

Der 22 m hinter dem Eingang abzweigende, etwas verwinkelte **Nebenkeller** (Abb. 15 und 20) weist praktisch überall die gleichen Raumdimensionen auf wie der Hauptstollen. Ein Richtung Westen verlaufender Ast endet nach 15 m bei jenem großen Deckenbruch, der auch den Seitengang des Vorraums unpassierbar gemacht hat; die jeweiligen Endpunkte sind nur knapp vier Meter voneinander entfernt. Am Fuß der Versturzhalde tritt in einer sechs Meter langen südwärts gerichteten Seitenstrecke die Kontaktzone zwischen Schlier und den überwiegend das Hangende bildenden Sanden deutlich zu Tage. Im Westgang (siehe Abb. 12) gibt es allerdings auch weniger wissenschaftlich anmutende Dinge zu sehen – der Bereich war

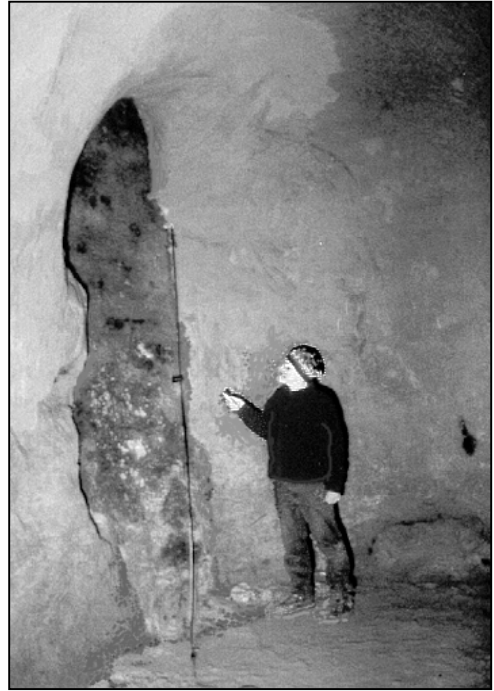


Abb. 13: Feichtnerkeller. Der im Jahre 1829 anlässlich seiner Erweiterung (nach Süden hin) angelegte Lüftungsschacht bei Vp. 9. Schon vor langer Zeit wieder mit Mauerwerk verfüllt. – Foto: E. FRITSCH.

vor Jahren Schauplatz eines Kellerfestes und neben allerlei Holzresten kündigt die weiß umrandete Getränkekarte noch immer eindrücklich von dieser Veranstaltung.

Spektakulärer aber nicht so auffällig ist dagegen eine in zwei Meter Höhe ansetzende **Öffnung am Beginn des Nebenkellers**. Sie kann nur mit Hilfe einer Leiter erreicht werden und entpuppte sich als enge, bogenförmig gewundene Röhre, die auf eine Länge von 2.5 m verfolgt werden kann und dabei mäßig ansteigt. Ganz vorne rechts ist noch ansatzweise eine Abzweigung erkennbar. Handelt es sich hier um die Reste eines weiteren unterirdischen Ganges und wurden die einstigen Fortsetzungen bei Errichtung des eng benachbarten Ziegelgewölbes zerstört oder wurde dieser seltsame Wurmfortsatz aus unerfindlichen Gründen erst in Zusammenhang mit der Ausmauerung gegraben? Eine sichere Antwort darauf wird sich nur schwer finden lassen!

Der **Mittelgang** hatte einst Verbindung mit dem benachbarten Paulusberger-Keller, ist jedoch heute bereits nach 13 m abgemauert. Am interessantesten ist jene nach sechs Metern vom Mittelgang gegen Südosten gerichtete **Abzweigung**. Sie endet 10 m weiter an einem offenbar schon vor langer Zeit primitiv mit Steinen abgemauerten **Lüftungsschacht**, der sich in rund drei Metern Höhe stark verengt (siehe Abb. 13). Seine einstige Mündung an der



Abb. 14: Andorf – „Gasthof zum Dorfbäck des Franz Feichtner“. Links hinten das 1933 eröffnete Gebäude der Raiffeisenkasse (Anbau 1960, seit 1975 Hauptstraße 21). An seiner Stelle stand früher ein zum Dorfbäck-Anwesen gehörendes Holzhaus (Nr. 20). Ganz links das Benzinpumpen-Hütterl vor dem Mayer-Buchner-Haus. – Aus: Max HOFINGER, 1984. S. 227 (Bildautor nicht genannt).

Oberfläche ist nach wie vor erkennbar und dort durch ein Rohr markiert (am Grundriss neben Messpunkt F).

Da es sich beim Feichtnerkeller eindeutig um den früheren HUEMERSchen Lagerkeller handelt und darin ansonst keine andere Stelle in Frage kommt, kann ohne Zweifel behauptet werden, dass wir hier den 1829 angelegten Luftschaft vor uns haben. 5 Klafter (9.4 m) über der Gangsohle muss sich also auch der damals entdeckte Erdstall befinden!

Die von SCHUSTEREDER vor nunmehr 177 Jahren zeichnerisch dokumentierten Räume sind wahrscheinlich alle noch begehbar, denn spätere Einbrüche wurden nicht bekannt. Das westliche Ende des Erdstalls dürfte zudem kaum mehr als 3-4 m von der Oberfläche entfernt sein. Die Vision, den unterirdischen Gang mit Hilfe eines Baggers wieder freizulegen, erscheint

daher – zumindest theoretisch – durchaus verlockend. Der Aufwand wäre jedoch wegen des steil abfallenden Geländes hier unvergleichlich größer als auf einem ebenen, leicht erreichbaren Acker und Skeptiker werden somit die Frage stellen, ob sich unter diesen Umständen eine solche Aktion überhaupt lohnt. Sie könnten bis zu einem gewissen Grade sogar Recht haben.

7. Weitere Andorfer Sandkeller

Die Marktgemeinde Andorf weist eine beachtliche Zahl an alten, heute zumeist leer stehenden Sandkellern auf. Die Palette reicht vom 10 m langen Mostkeller bis hin zum geräumigen, rund 100 m langen und sogar verzweigten Lagerkeller. Bei einigen finden wir zumindest teilweise eine Auskleidung mit Ziegel- oder Steingewölben, andere verblieben im Rohzustand, so wie man sie aus dem Sandstein herausgebrochen hat. Zum Alter der Stollen wurden bereits beim Kapitel 6, Feichtnerkeller, Überlegungen angestellt; Sie dürften zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert angelegt worden sein.

Allein im engeren Ortsgebiet von Andorf befinden nach einer 1986 anlässlich der Strahlenschutzwerte-Erhebung angelegten Liste **18 Sandkeller**. Da sich die Besitzverhältnisse seither teilweise geändert haben könnten und die Aufstellung darüber hinaus ohnehin nicht sonderlich informativ ist, wird auf nähere Angaben dazu verzichtet. Auch einige im Zuge dieser Untersuchungen angefertigten Pläne entsprechen nicht dem geforderten Standard, sie sind zwar ansprechend gezeichnet, zumindest aber was den Feichtnerkeller angeht schlichtweg falsch und unvollständig! Von ihrer Wiedergabe ohne vorherige Überprüfung wurde daher vorsichtshalber Abstand genommen.

Der vorstehend in Zusammenhang mit dem 1829 entdeckten Erdstall genauer besprochene Feichtnerkeller (92 m begehbar) und der südlich benachbarte, schätzungsweise gleich lange aber völlig geradlinig angelegte Paulusberger-Keller – sie waren früher durch einen Querstollen miteinander verbunden – dürften zu den größten in Andorf zählen. Drei weitere, allerdings kleinere Anlagen befinden sich ganz in ihrer Nähe.

Im Gegensatz zu den Erdställen, von denen wir heute nur vermuten können, dass sie einst (auch) als Versteck – vor wem oder wofür auch immer – gedient haben, wurden die alten Lagerkeller im April 1945 notgedrungen täglich als Zufluchtsort benützt. Ob sie im Ernstfall, etwa bei einem Bomben-Volltreffer, die erhoffte Schutzfunktion immer zur Gänze hätten erfüllen können, ist allerdings eine ganz andere und je nach Bauart eher zu verneinende Frage; sie waren ja nicht als Luftschutzbunker konzipiert⁸. Aber wenn es dem Menschen heraußen zu ungemütlich wird (egal aus welchem Grund), so versucht er sich eben irgendwo zu verkriechen!

Der geräumige, langgestreckte Paulusberger-Keller (Gottfried-Schachinger-Weg 5) wurde z. B. gegen Ende des Zweiten Weltkrieges mit Bänken sowie elektrischem Licht ausgestattet und wahrscheinlich gab es damals als Notausgang noch die heute abgemauerte Verbindung hinüber zum Feichtnerkeller, vielleicht wurde sie aber überhaupt erst zu diesem Zweck durchbrochen. Viele Bewohner hielten Geld, Urkunden, etwas Wäsche und Nahrungsmittel schon in einem Koffer bereit, um für den Notfall rasch gerüstet zu sein; nicht wenige versteckten oder vergruben ihre Wertgegenstände an einem vermeintlich sicheren Ort.

In neun umliegenden, noch auf Andorfer Gemeindegebiet befindlichen Ortschaften sind weitere **16 Sandkeller** angelegt worden. Eigentümer und Anschriften sind uns zwar bekannt, aus verständlichen

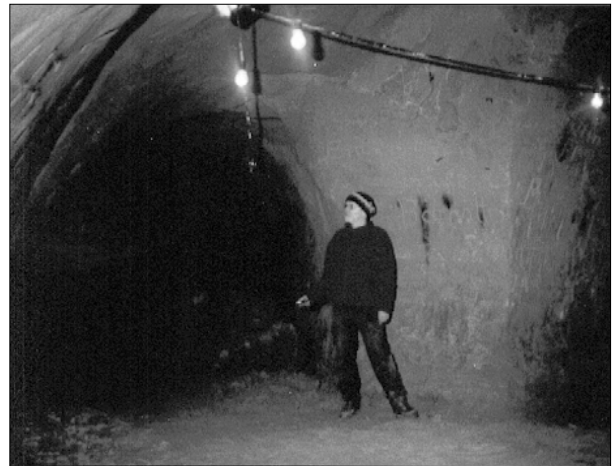


Abb. 15: Feichtnerkeller. – J. WEICHENBERGER an der Teilung bei Vp. 7 (hinter der abgebildeten Person). Der linke Gang führt zum 1829 angelegten, heute jedoch verfüllten Lüftungsschacht – Foto E. FRITSCH. 2003.

⁸ Interessant ist in diesem Zusammenhang der Bericht von den Auswirkungen eines Bombentreffers am 4. November 1944 über einem nicht ausgekleideten, rund drei Meter breiten Gang des **Maurhartkellers** (damals Fa. Ensthaler) in Linz. Die Überdeckung des in die tertiären (oligozänen) Linzer Sande vorgetriebenen, vom Eingang fächerförmig auseinander strebenden und gegen 200 m langen Brauereistollens betrug an dieser Stelle 13.4 m, die Tiefe des Einschlagtrichters erreichte rund zwei Meter. Erste Einstürze und Absplitterungen erfolgten bereits direkt beim Angriff und waren an einer dreieckförmigen Gangverzweigung bis in 20 m Entfernung von der Einschlagstelle feststellbar. Die Schäden vergrößerten sich innerhalb der nächsten sechs Tage noch beachtlich, erst dann trat etwas Ruhe ein. Risse sowie Decken- und Wandausbrüche bis zu 50, im Maximum 70 cm Stärke konnten an insgesamt neun Punkten festgestellt werden; durch den Ulmendruck hatte sich sogar ein Ziegelpfeiler aus seinem Gefüge verschoben, so dass sofortige Sicherungsmaßnahmen angeordnet wurden.

Gründen werden aber nachstehend nur die Ortsnamen und die Anzahl der Keller aufgezählt: Autzing (1), Edt beim Pfarrhof (1), Heitzing (1), Hof (1), Niederleiten (2), Oberndorf (2), Schulleredt (1), Seifriedsedt (1) und Winertsham (6). Dass ausgerechnet hier vermehrt Stollen und Keller angelegt wurden, hängt mit den dafür geradezu ideale Voraussetzungen bietenden **Enzenkirchner Sanden** zusammen (siehe Kapitel 8, Geologischer Überblick).

Der folgende Hinweis soll auch weniger Ortskundigen das Auffinden der kleinen Ansiedlungen erleichtern: Heitzing und Hof (im Süden bzw. Südwesten) sowie Winertsham (im Norden von Andorf) liegen noch am ÖK-Blatt 29, die anderen am östlich anschließenden Blatt 30. Auf letzterem findet man ganz im Norden des Gemeindegebietes Seifriedsedt, im Nordosten von Andorf liegen Edt und Oberndorf und im Südosten Niederleiten, Autzing sowie Schulleredt.

8. Geologischer Überblick

Das im Laufe von Jahrmillionen einem vielfachen Wandel unterworfenen oberösterreichischen Alpenvorland liegt eingebettet in einem riesigen alten Meerestrog (Geosynklinale) zwischen dem Kristallin der Böhmisches Masse im Norden und den (nordseitig vom schmalen Saum der Flyschzone begrenzten) Kalkalpen im Süden. Dieses auch als **Molassezone** bezeichnete Gebiet erstreckt sich über eine Fläche von 5070 km², was 42% unseres Bundeslandes entspricht.

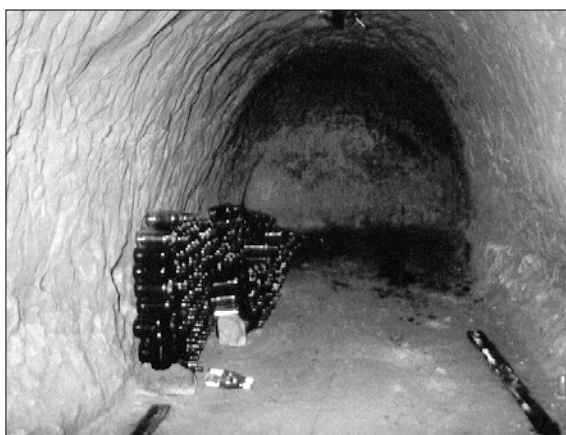


Abb. 16: Feichtnerkeller. – Der Endraum des 43 m langen Hauptstollens dient heute nur mehr als offenbar halb in Vergessenheit geratenes Depot für leere Weinflaschen. Vp. 6 liegt an der linken hinteren Ecke. – Foto: E. FRITSCH, 2003.

Seine geologisch betrachtet jungen Bausteine stammen aus dem **Tertiär** (eingeteilt in die fünf großen Epochen Paleozän, Eozän, Oligozän, Miozän und Pliozän, deren weitere regionale Stufengliederung⁹ aber einem steten, bereits chaotischen Formen annehmenden Wandel unterliegt) und dem folgenden **Quartär** (Pleistozän/Eiszeit, ehemals Diluvium, sowie Holozän/Postglazial, früher Alluvium), die zusammen rund 65 Millionen Jahre umfassen.

Das nach einer Phase stärkerer Landabtragung im oberen Eozän vor etwa 50 Millionen Jahren vordringende **Tertiärmeer** hatte in einem Zeitraum von rund 30 Millionen Jahren Sedimente bis zu 3500 Meter Mächtigkeit geschaffen (**Marine Schlier-Molasse**). Das Hauptkontingent dieser in ihrem tiefsten Untergrund nur durch Bohrungen

erschließbaren Schichtenfolge bilden neben verschiedenen **Sanden** die ab dem mittleren

⁹ Die drei ältesten Epochen des KÄNOZOIKUMS, der Erdneuzeit, werden heute als PALÄOGEN (früher Alt-Tertiär) zusammengefasst, Miozän und Pliozän entsprechen dem NEOGEN (ehemals Jung-Tertiär). Im Bereich der zentralen Paratethys, dem „europäischen“ Teil des Urozeans Tethys, wird dzt. (vom Liegenden zum Hangenden) meist folgende regionale Stufengliederung verwendet, wobei die Endung „-ien“ auch fehlen kann: **Paleozän (Paläozen)**: Danien, Thanetien; **Eozän**: Ilerdien, Cuisien, Lutetien, Bartonien, Priabonien; **Oligozän**: Lattorfien, Rupelien und Egerien am Übergang ins Miozän, das sich mit Eggenburgien, Ottningien, Karpatien, Badenien, Sarmatien, Pannonien und Pontien (früher dem Pliozän zugeordnet) fortsetzt. **Pliozän**: Dazien, Romanien. Der historischen Entwicklung entsprechend sind aber (international) auch noch andere Unterteilungen in Gebrauch. Umso verwirrender ist daher oft die Korrelierung mit den Angaben in der älteren Literatur, zu deren leichterem Verständnis hier lediglich aus dem Bereich Oligozän/Miozän ein paar gängige synonyme Begriffe als Anhaltspunkt ausgewählt wurden: **Oligozän**: Lattorf, Rupel, **Chatt** = Unter-Eger; **Miozän**: **Aquitän** = Ober-Eger, **Burdigal** = Eggenburg + Ottning (**ehem. Unterhelvet**) + Karpat (**ehem. Oberhelvet**). 2004 hat die Internationale Stratigraphische Kommission (ICS) eine neue, in Bezug auf das Quartär aber nicht ganz unumstrittene Geologische Zeitskala veröffentlicht.

Oligozän (Rupel, ca. 30 Millionen Jahre) bis ins untere Miozän (Ottangien, ca. 18 Millionen Jahre) abgelagerten sandigen **Tonmergel**, die ganz allgemein unter der Bezeichnung „**Schlier**“ zusammengefasst werden.

Nach der Verlandung des Meeres folgten vor etwa 17 Millionen Jahren, teilweise Kohle führende Süßwasserschichten (**Süßwasser-Molasse**) bis schließlich im Quartär, vor rund zwei Millionen Jahren, die Eis- und Schmelzwasserablagerungen (Moränen, Decken- und Terrassenschotter) des **Pleistozäns** (Eiszeit) das heutige Landschaftsbild prägten.

In Zusammenhang mit den Andorfer (und Raaber) Kelleranlagen können wir uns auf die jüngeren marinen Hinterlassenschaften des tertiären Molassetroges beschränken. Diesen abschließenden Sedimentationszyklus bildet in Oberösterreich die dem Ottangien zugeordnete, maximal 650-700 m mächtige und seit F. ABERER (1958) in vier komplexe Gruppen unterteilte **Innviertler Serie**. Es handelt sich dabei von unten nach oben um Robulusschlier, Rieder Schichten (Rotalienschlier), die Glaucunitische Serie (bestehend aus Mehrnbacher Sanden, dem Braunauer Schlier und den Treubacher Sanden) sowie um die nach einer typischen Muschel (Gattung *Rzehakia*¹⁰, früher *Oncophora*) benannten, bereits brackischen und daher den Meeresrückzug anzeigenden Oncophora-Schichten (Tonmergel mit Feinsandlagen).

Das mag zwar alles zusammen recht kompliziert klingen, für die Geologie des Andorfer Raumes reicht es jedoch aus, die unter der Bezeichnung **Robulusschlier** (siehe auch Fußnote 11)

zusammengefassten Sande und Tonmergel etwas näher zu charakterisieren. Während die tieferen Schichtglieder des Robulusschlier (im Liegenden die mergeligen Sande der Vöcklaschichten und darüber im Südosten die quarzhaltigen, grauen bis gelblichen Atzbacher Sande) erst außerhalb des Innviertels die heutige Landoberfläche erreichen, ist der als jüngstes Glied im Hangenden befindliche Ottanger Schlier im Süden und Westen weit verbreitet.

Ganz allgemein handelt es sich beim Schlier um einen gut geschichteten Tonmergel von blaugrauer oder grünlich- bis dunkelgrauer Farbe mit Lagen aus Feinsand und Glimmer (Biotit, Muskovit); seine Mikrofauna enthält u. a. über 70 Arten an Foraminiferen¹¹. In der

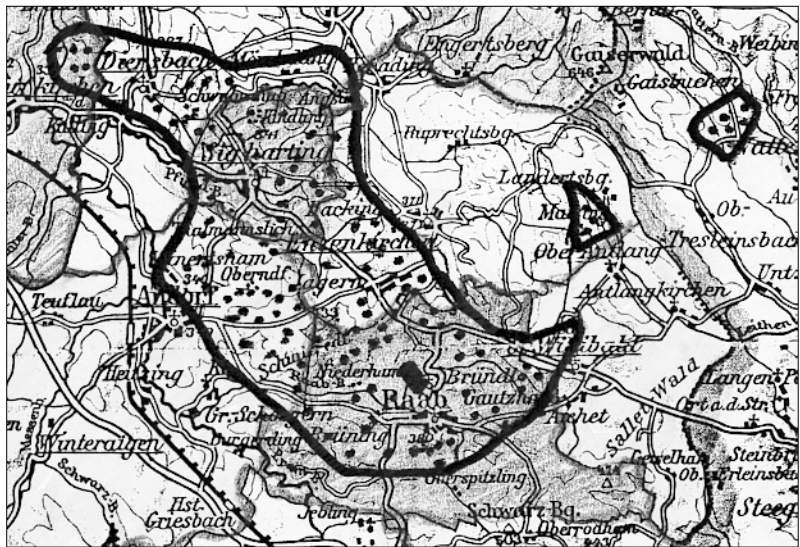


Abb. 17: Verbreitung der **Enzenkirchner Sande** (stark umrandet). Sie sind in den Gemeinden Diersbach (oben), Sigharting (darunter, grau schattiert), Andorf (Mitte links), Enzenkirchen (östlich Andorf), Raab (im Südosten, grau schattiert) und St. Willibald vertreten. Rechts oben die isolierten Vorkommen von Matzing und Natternbach. Der schwarze Fleck nördlich von Raab markiert die Lage der „Kellergröppen“. Die Zeichnung wurde von F. GRIMS zur Verfügung gestellt, Maßstab: 1 cm = 1.5 km

¹⁰ *Oncophora* wurde 1882 von Dr. Anton RZEHAK (geb. 1855 in Novy Dvůr/Neuhof, Mähren, gest. 1923 in Brünn) beschrieben. 1954/55 hat I. A. KOROBKOV (Leningrad) die Gattung neu benannt.

¹¹ Foraminiferen („Lochträger“, „Kammerlinge“) sind überwiegend winzige, einzellige Meeresbewohner, die in meist riesiger Individuenzahl vorkommen und zum Stamm der Wurzelfüßer (Rhizopoda) zählen. Zu den Foraminiferen gehören u. a. die bekannten Nummuliten (die ägyptischen Pyramiden bestehen z. B. aus eoänem Nummulitenkalk) und die Globigerinen. Die massenhaft auftretende marine Foraminiferen-Art *Robulus inornatus* (D'ORB.) war namensgebend für den **Robulus-Schlier**, *Ammonia (Rotalia) beccarii* (LIN.) gilt dagegen

geologischen Literatur taucht der Begriff Schlier erstmals um 1850 in den Arbeiten von Franz Karl EHRlich¹² (1808 – 1886) auf. Schlier – je nach Farbe bzw. Konsistenz im Pramtal auch als feinkörniger „blauer“ (0.001-0.006 mm Korngröße) oder gröberer, „sandiger Mödl“ (0.03-0.06 mm) bezeichnet – wurde seit alters her abgebaut und von den Bauern aufgrund seines Gehaltes an Kalk, Phosphor und Kalium zur Verbesserung des Bodens auf die Felder transportiert. Da der Schlier zumeist aufs engste mit allerlei Sanden verzahnt ist, müssen wir auch diesen noch unser Augenmerk schenken.

Ferdinand ABERER hat 1957/58 ein nördliches Pendant zu den Atzbacher Sanden in die geologische Literatur eingeführt, die **Enzenkirchner Sande**. Erstmals erwähnt wurden sie jedoch schon 1857 von Franz HAUER aus der Gegend zwischen Alfershams und Kindling südöstlich von Diersbach (siehe ÖK 29 und 30), damals aber bloß sinngemäß bezeichnet „als wechsellagernde Schichten von Mergel und reinem grauen Sand, welche letztere eine Mächtigkeit von 8 Fuss (2.5 m) erreichen“. 1926 hat Franz MARIAN auf „feinkörnigen Sand in Wechsellagerung“ am Pramufer bei Andorf, wahrscheinlich im Steilhang unterhalb des Burgstalls, hingewiesen.

Bei den Enzenkirchner Sanden handelt es sich um feinkörnige, überwiegend ungeschichtete Strandsande, die vor etwa 18 Millionen Jahren während des Ottnangiens (früher: Unteres Helvet) in einem seichten Meer abgelagert wurden. Die Korngröße liegt zwischen 0.1 und 0.3 mm, vielfach aber auch darunter. Hauptbestandteile sind Quarz, Glimmer (vor allem Muskovit, seltener Biotit) und winzige, oft stark zerriebene Kalkpartikel, was insgesamt dafür spricht, dass der Ursprung der Enzenkirchner Sande sowohl im alpinen Bereich als auch in dem des Kristallins (Sauwald) zu vermuten ist. An zahlreichen Stellen wird der Sand von Dezimeter bis Meter dicken Schlierbändern durchzogen, deren Konsistenz

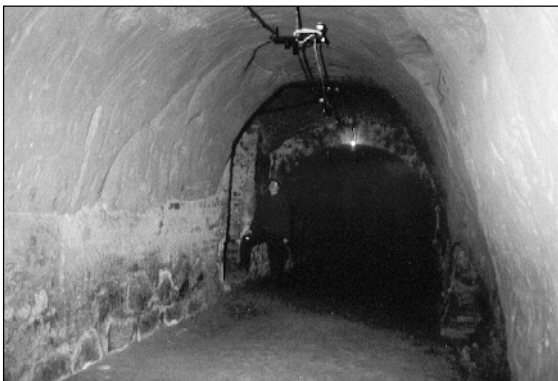


Abb. 18: Feichtnerkeller, mittlerer Abschnitt. Links hinten die Abzweigung des Nebenkellers bei Messpunkt 4. – Foto: E. FRITSCH, 2003.

vom harten „blauen Mödl“ bis hin zum dünnlagigen, sandigen „Blätterschlier“ reicht. Weitere Aspekte zum Thema Enzenkirchner Sande können bei F. GRIMS (2002) in seiner mit instruktiven Farbfotos illustrierten Arbeit nachgelesen werden.

Ähnlich wie die Atzbacher Sande am Fuße des Hausrucks den Ottnanger Schlier unterlagern, sind es in bestimmten Teilen der Gemeinden Enzenkirchen, Raab, St. Willibald, Diersbach und Andorf die **Enzenkirchner Sande**; in der Gemeinde Sigharting formen sie sogar zur Gänze den Untergrund. Ihre Umgrenzung kann grob wie folgt umrissen werden:

Von Andorf südöstlich über Schulleredt, Krennhof, Gautzham und Aichet nach St. Willibald und Geitzedt. Von dort am Südrand des Kristallins entlang, zuerst südwestlich bis Wamprechtsham und dann nordwestlich über das Rote Kreuz nach Enzenkirchen zum Hackinger Bach. Diesen abwärts und nördlich von Angsüß im Bogen nach Westen über Kobledt, Bernolden, nördlich vorbei an Diersbach, bis Gadern und südwärts nach Leoprechting (beide in der Gemeinde Taufkirchen/Pram). Nun südöstlich den Pfudabach kurz aufwärts und über Alfershams, Grubmühle nach Winertshams bzw. Andorf im Süden.

als Leitform für den hangenden, in seiner Mikrofauna schon brackisch beeinflussten **Rotalienschlier** (Rieder Schichten).

¹² Franz Karl (auch Carl) **EHRlich** war von 1841 bis 1879 Kustos des Museums Francisco-Carolinum in Linz und 1856 Initiator des nach wie vor sehenswerten Denkmals für den deutschen Geologen Christian Leopold von BUCH (1774 – 1853) auf einem Granit-Scherling im Pechgraben bei Großraming, OÖ.

Vielfach überdeckt von dünnen Lagen aus Schlier, Lehm, Schottern, Humus und Bachsedimenten, lassen dennoch Bohrungen vermuten, dass sie eine zusammenhängende Decke bilden (siehe dazu Fußnote 4). Nur zwei im Laufe der jüngeren Erdgeschichte wohl durch Abtragung isolierte Sandvorkommen liegen noch etwas weiter östlich am Fuß des Sauwaldes bei Matzing und westlich von Natternbach; Franz GRIMS (2002) nennt insgesamt rund 15 bedeutsamere Aufschlüsse.

Mit Ausnahme von Hof (am Messenbach südwestlich des Marktes Andorf) und Heitzing liegen alle im Kapitel 7 (Weitere Andorfer Sandkeller) genannten Ortschaften mit Kelleranlagen östlich des Pramflusses (im Norden, Osten und Südosten von Andorf), in einem Gebiet also, das zur Gänze aus **Enzenkirchner Sanden** aufgebaut ist. Etwa südlich der Linie Andorf - Schulleredt (Raab-Talung) - Krennhof (südlich von Raab) werden sie vom Ottnanger Schlier abgelöst, der die Pram an ihrem Ostufer begleitet.

Der Vollständigkeit halber sei auch kurz ein Blick auf das westliche Ufer dieses Flusses geworfen, wo sich eine gänzlich andere Situation darbietet. Dort wird ein von Süd nach Nord an Breite zunehmender Streifen (etwa drei bis sechs Kilometer) überwiegend von eiszeitlichen Ablagerungen (Decken- und Hochterrassenschotter) gebildet, stellenweise sind auch etwas ältere (oberpliozäne) Schotterreste erhalten geblieben. Der Messenbach hat sich zwar bis zum Schlier-Untergrund eingeschnitten, großflächig zutage tritt der Ottnanger Schlier aber erst wieder viel weiter im Westen, wo er dann – bereits im Tal der Antiesen – von den nächst jüngeren Sedimenten der Innviertler Serie, den eigenständigen **Rieder Schichten (Rotalienschlier)** und schließlich den Mehrnbacher Sanden der **Glaukonitischen Serie** überlagert wird.

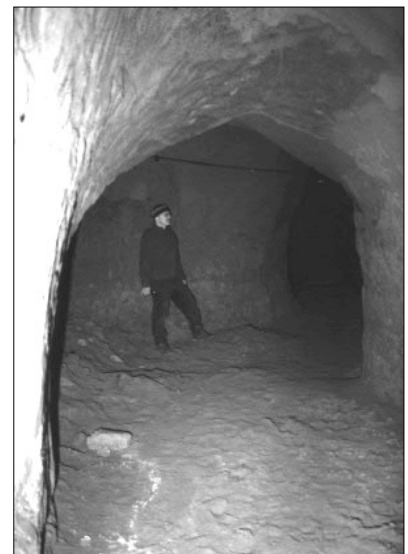


Abb. 19: Im mittleren Teil des Andorfer Feichtnerkellers beim 1985 gebohrten Lüftungsschacht. – Foto: E. FRITSCH, 2003

9. Gröppen – unheimliche Orte ?

Vor Jahrhunderten – der Sage nach – oftmals ja, nicht jedoch für historisch interessierte Höhlenforscher, die auch einer von Menschenhand angelegten Unterwelt, vom Erdstall bis zum Luftschutzstollen, nachspüren! Etwas seltsam klingt er natürlich schon der Name „Gröppen“; es handelt sich dabei aber im Prinzip um nichts anderes als enge Hohlwege (Greppen¹³), um uralte düstere und oft als unheimlich verschriene Verkehrswege, die im Laufe der Zeit immer mehr im Gelände eingetieft wurden. In ihren steilen seitlichen Flanken klafften überdies nicht selten geheimnisvoll gähnende schwarze Öffnungen – Eingänge

Abb. 20: Feichtnerkeller, Blick aus dem südöstlichen Seitengang in den zentralen Teil des Nebenkellers. Links Ansatz der hinten vermauerten Verbindung zum Paulusberger-Keller, rechts, vorbei an Messpunkt 7, kommt man in den Hauptstollen. – Foto: E. FRITSCH, 2003.



¹³ Auskunft des Instituts für Dialekt- und Namenlexika der Österr. Akademie der Wissenschaften in Wien. Als wissenschaftliches Monumentalwerk erscheint seit 1963 das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ (WBÖ, bisher 37 Lieferungen).

von Stollen und Kellern, zu deren Bau sich die weichen aber dennoch standfesten, von schmalen Schlierbändern durchzogenen Sandschichten im sonst flach gewellten Hügelland förmlich anboten.

Einsamen Wanderern saß in den dunklen bewaldeten Hohlwegen vor allem zur Nachtzeit meist die Angst im Nacken und der Aberglaube ließ sie allerhand Verdächtiges sehen und hören. Wie die Sage erzählt, sei es z. B. in der Mayrhöfer Gröppen¹⁴ zwischen der Ortschaft Mayrhof und der Sighartinger Gemeindegrenze nicht ganz geheuer gewesen. Als einst ein Kopfinger in der Nacht von Andorf nach Hause marschierte, „verweiste“ es ihn, und er fand erst am Morgen aus dem Hohlweg wieder heraus. Ein anderer Fußgänger vermeinte in der Gröppen ein schweres Fuhrwerk vorbeifahren zu hören. Als er den Hohlweg endlich hinter sich hatte, sah er aber weit und breit keines. Nicht minder verrufen war die Kellergroppen beim Bergwastl, die sogar heute noch erhalten sein soll. Durch diesen tiefen Einschnitt führte bis 1860 der Pfad über den Dornberg nach Sigharting und an seinem oberen Ausgang hatte man damals vorsorglich ein Kreuz errichtet.

Der Ausdruck „Gröppen“ ist nur in jenem ganz engen Bereich des Innviertels in Verwendung, der infolge seiner geologischen Beschaffenheit die Möglichkeit zu ihrer Entstehung bietet. Er fehlt sogar im Wörterbuch der oberösterreichischen Volksmundart (JUNGMAIR & ETZ, 1978). Das umfangreiche Deutsche Wörterbuch der Brüder GRIMM (ab 1854) nennt dagegen das Wort „Greppe“ aus dem Schwäbisch-Bayerischen und die Autoren bringen es mit Grube oder Graben in Zusammenhang.

Keller finden sich weit verstreut im Gebiet der Enzenkirchner Sande, nirgends sind sie jedoch in so großer Zahl angelegt worden, wie in der bekannten „**Kellergroppen**“ am nordwestlichen Ortsrand von **Raab**, wo auf einer Strecke von knapp 300 m insgesamt 26 Keller mit fast 650 m Gesamtlänge vorhanden sind. Sie werden in einem späteren Beitrag vorgestellt.



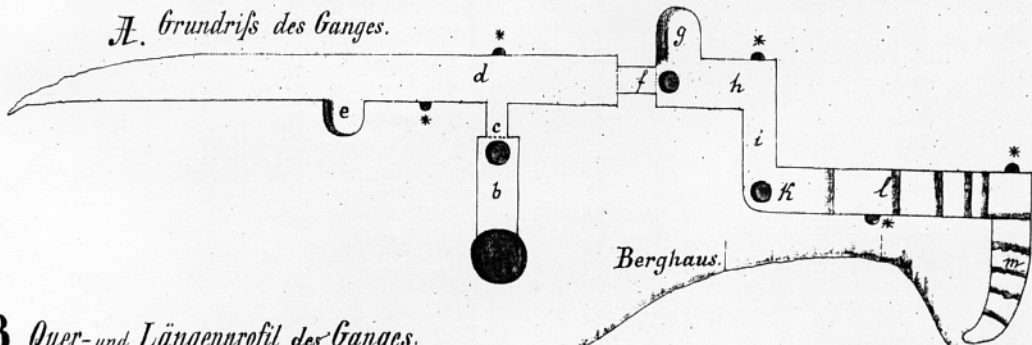
Abb. 21: Andorf von Westen. Der linke Pfeil weist Richtung Burgstall (knapp außerhalb des Bildes), der rechte zum Feichtnerkeller, von dem aus 1829 der Erdstall entdeckt wurde. Die mittlere Markierung zeigt auf das Dorfbäckhaus (Huemer), heute Gasthof Feichtner (Kirchenwirt), zu dem der Keller gehört. – Bildvorlage aus Max HOFINGER, 1984

¹⁴ Der Hohlweg wurde 1860 etwas erweitert, mit dem Ausbau der Straße begann man erst 100 Jahre später im Oktober 1960.

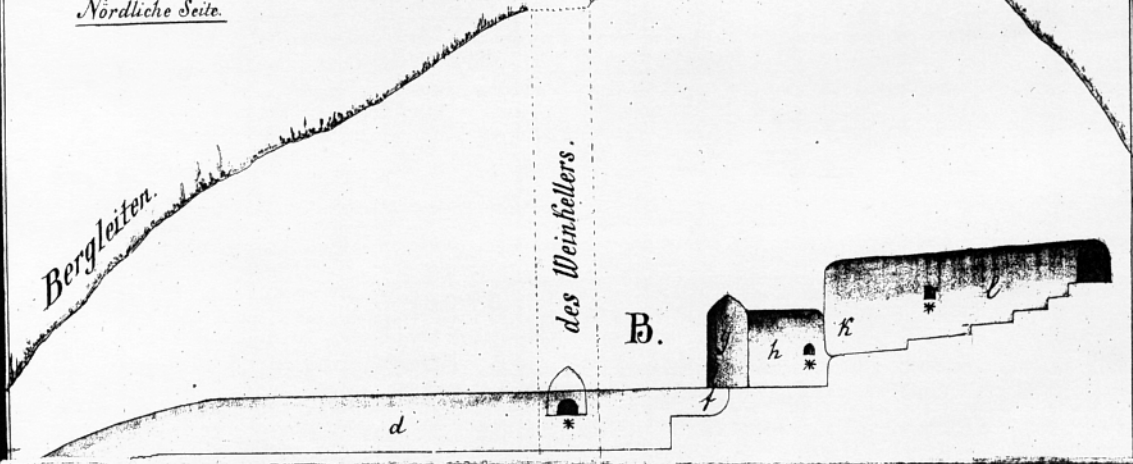
Plan des unterirdischen Ganges zu Andorf.

Tafel III.

A. Grundriss des Ganges.



B. Quer- und Längenprofil des Ganges, Nördliche Seite.

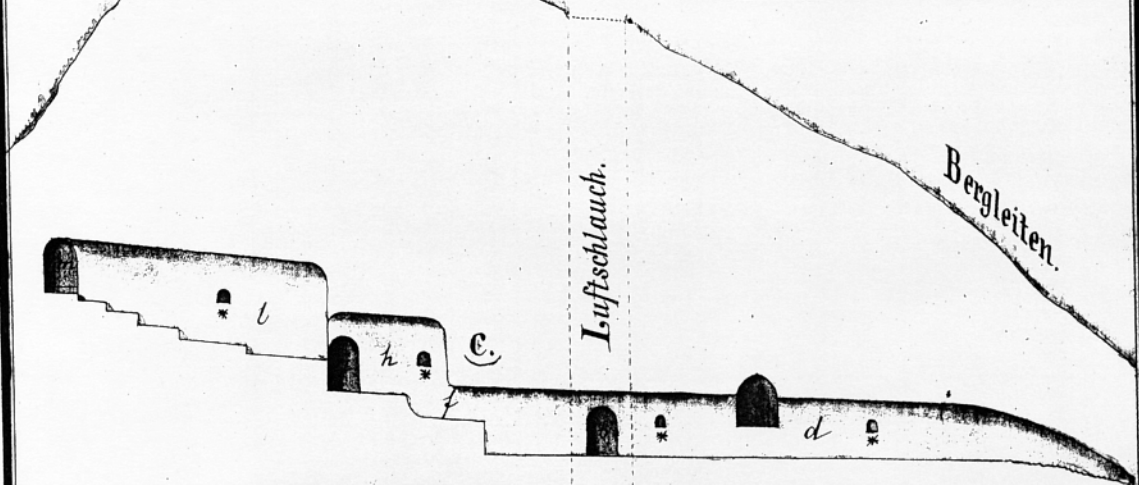


Hier scheint der einstige Ein- und Ausgang gewesen zu sein.

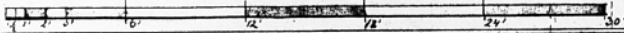
Luftschlauch

Berghaus.

C. Längen- und Querprofil des Ganges, Südliche Seite.



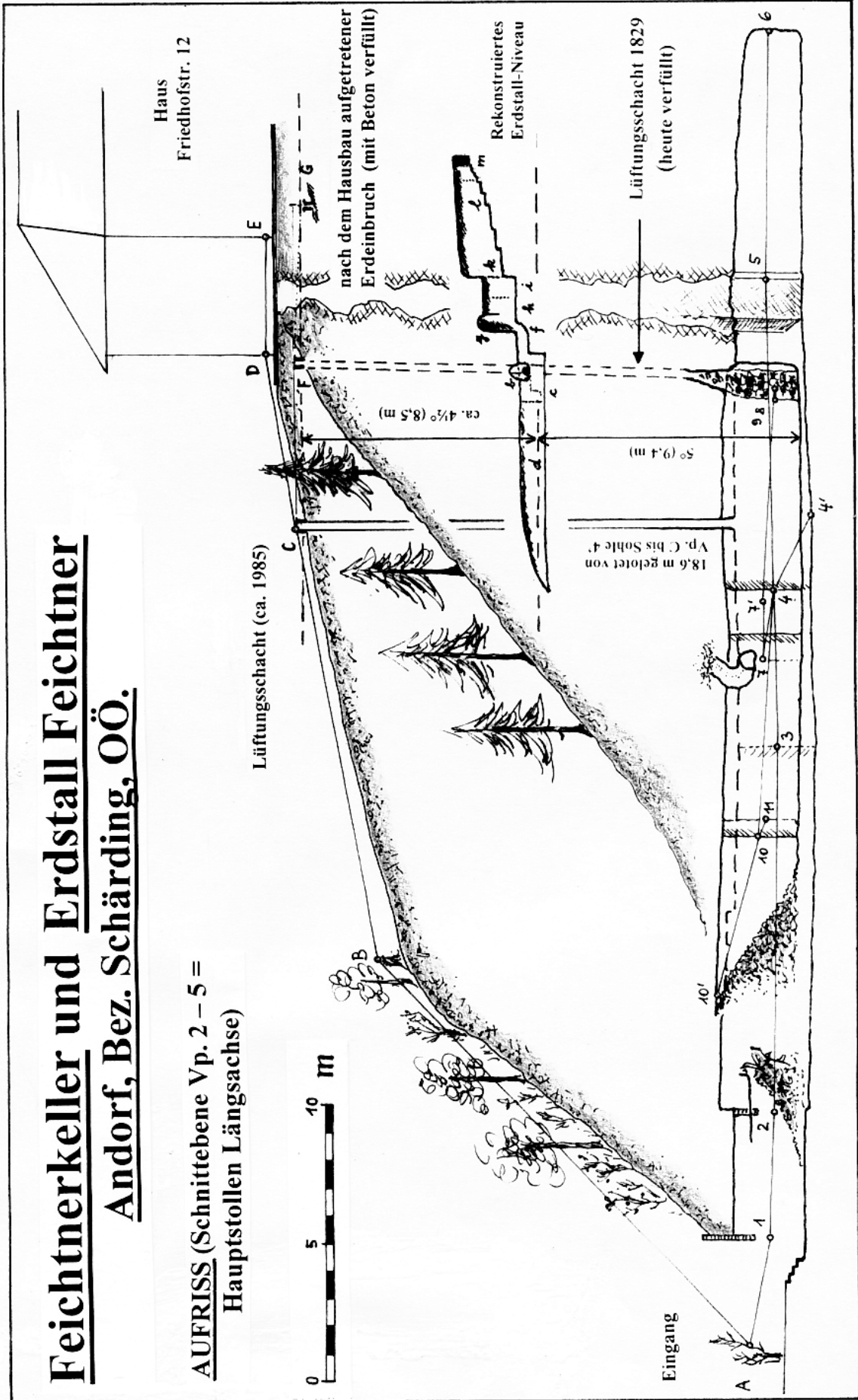
Mass-Stab von 30 Wiener-Fuß.



gegründet von Joh. Lamproch

Feichtnerkeller und Erdstall Feichtner Andorf, Bez. Schärding, OÖ.

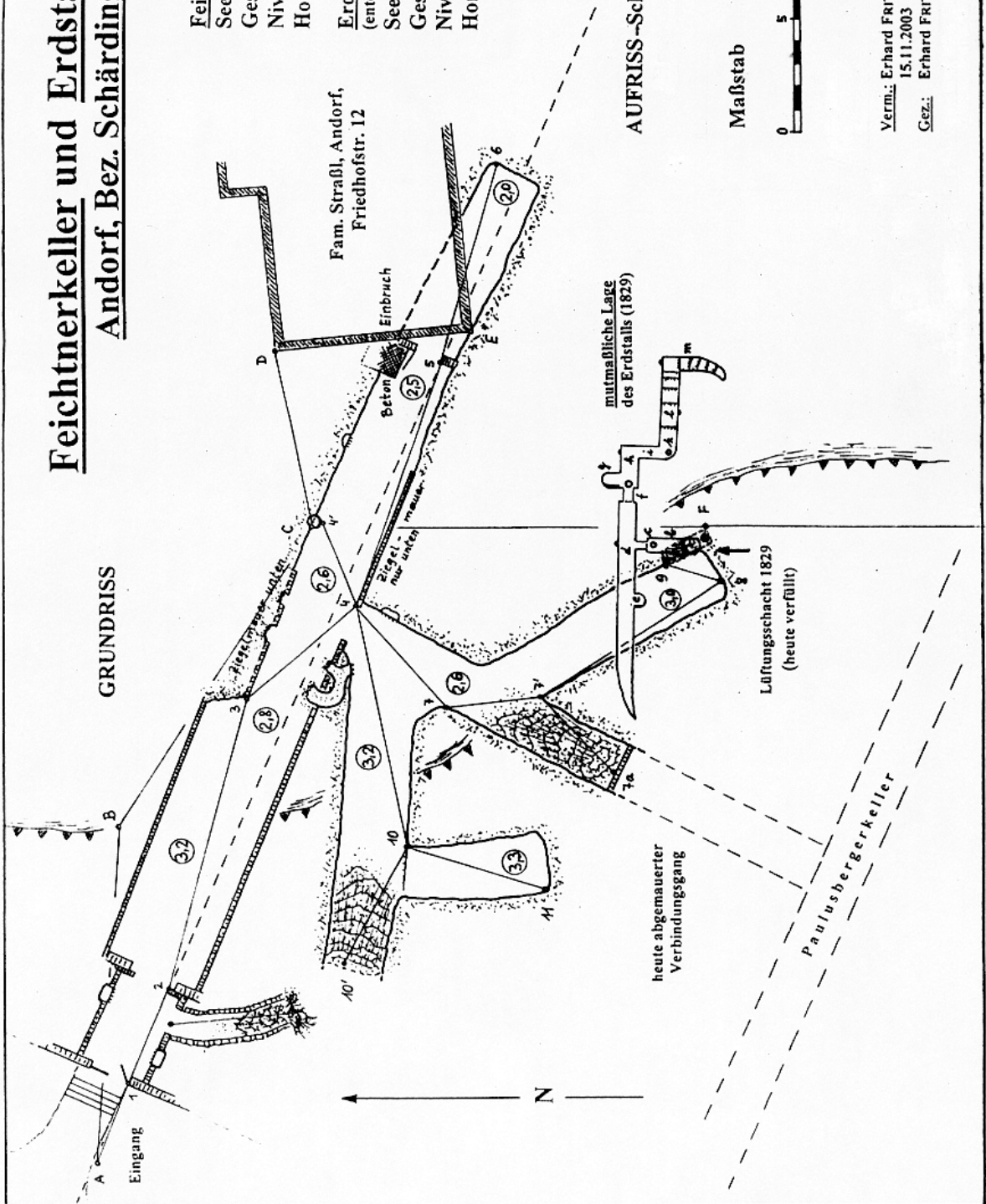
AUFRISS (Schnittebene Vp. 2 - 5 =
Hauptstollen Längsachse)



Feichtnerkeller und Erdstall Feichtner Andorf, Bez. Schärding, OÖ.

Feichtnerkeller:
 Seehöhe Eing.: 350 m
 Gesamtlänge: 92,0 m
 Niveaudiff.: 3,7 m (-1,3/2,4)
 Horizontalerstr.: 43,6 m

Erdstall Feichtner:
 (entd. 1829, Lage-Rekonstr. 2003)
 Seehöhe: 360 m
 Gesamtlänge: ca. 23 m
 Niveaudiff.: ca. 3 m
 Horizontalerstr.: ca. 16 m



LITERATUR:

- ABERER, FERDINAND** (1958): Die Molassezone im westlichen Oberösterreich und in Salzburg. – Mitt. Geol. Ges. Wien, Bd. 50 (1957), S. 23-93, mit großer Kartenbeilage.
- ABERER, FERDINAND** (1960): Das Miozän der westlichen Molassezone Österreichs mit besonderer Berücksichtigung der Untergrenze und seiner Gliederung. – Mitt. Geol. Ges. Wien, Bd. 52 (1959), S. 7-16, 1 Tab.
- DEPINY, ADALBERT** (1932): Oberösterreichisches Sagenbuch. 481 S. Linz.
- FALKENBERG, HANS** (1982): Die Erdställe. Zwischenbilanz einer rätselhaften Unterwelt in Oberösterreich. – OÖ. Heimatblätter, 36. Jg., H. 3/4, S. 179-216. Linz.
- FREY, DAGOBERT, GUBY RUDOLF & STRASSMAYR EDUARD** (1927): Die Denkmale des politischen Bezirkes Schärading, Kunsttopographie Bd. 21. Wien.
- GLONING, KAJETAN ALOIS** (1884): Oberösterreichische Volkssagen. 112 S. Selbstverlag. (Siehe S. 10). Im Sammelband mit der Sign. B I 1152 (OÖ. Landesbibl., ehem. Studienbibl.) fehlen bei GLONING vorne einige Seiten. Mitgebunden ist noch das 1903 erschienene „Donausagenbuch von Passau bis Wien“ von Albine SCHROTH-UKMAR, 126 S. Eine 2. Auflage ist 1912 erschienen, 112 S. (I 239, OÖ. Landesbibl.).
- GRABHERR, NORBERT** (1975): Historisch-topographisches Handbuch der Wehranlagen und Herrensitze Oberösterreichs. – Veröffentlichung der Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte, Bd. VII-VIII. Wien.
- GRIMM, JACOB & WILHELM** (1854-1960): Deutsches Wörterbuch. 16 Bände in 32 Teilen, Leipzig. Quellenverzeichnis 1971. Neubearbeitung ab 1966.
- GRIMS, FRANZ** (2002): Die Enzenkirchner Sande im Bezirk Schärading. – Der Bundschuh, Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus, Bd. 5, S. 150-159. Ried i. I.
- HAUER, FRANZ** Ritter von (1857): Ein geologischer Durchschnitt der Alpen von Passau bis Duino. – Sitzungsber. Akad. Wiss. Math.-Naturwiss. Kl. Wien 25/1, S. 253-384, 2 Tafeln.
- HOFINGER MAX** (1984): Heimat Andorf. 364 S. Die gefaltete Kartenbeilage des Gemeindegebietes ist durch Verkleinerung auf das Buchformat von den angegebenen 1:5000 des Originals auf etwa 1:20.000 bis 1:25.000 geschrumpft und hat dadurch stark an Qualität eingebüßt. – Zu LAMPRECHT siehe vor allem S. 24-25 (mit Foto) und S. 336-337. – Sign. I 10865 (OÖ. Landesbibliothek Linz).
- JANIK, VINZENZ** (1971): Geologie Oberösterreichs. Formationen, Ablagerungen und Gesteine, Tektonik und Landschaftsentwicklung. – In: Atlas von Oberösterreich, Erläuterungsband zur 4. Lieferung (Kartenblätter 55-67). Inst. f. Landeskunde v. OÖ., Linz. S. 7-38, 3 Faltafeln.
- JUNGMAIR, OTTO & ETZ ALBRECHT** (1978): Wörterbuch zur oberösterreichischen Volksmundart, 33. Band des Sammelwerkes „Aus dá Hoamat“, das seit 1885 im Selbstverlag des Stelzhamerbundes Linz herausgegeben wird. 349 S.
- KARNER, LAMBERT** (1903): Künstliche Höhlen aus alter Zeit. I-XXII + 235 S. Wien. Zahlr. Illustr. und Höhlenpläne.
- KOHL, HERMANN** (1978): Gesteine und Landformen als Marksteine aus der Erdgeschichte des Innviertels. – OÖ. Heimatblätter, 32. Jg., H. 3/4, S. 129-145. Linz.
- KOLLMANN, HEINZ A., Red.** (1982): Schätze im Boden. Österreichs Boden im Wandel der Zeit. 80 S., 1 geolog. Übersichtskarte. – W. Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhdlg. Wien
- KYRLE, GEORG** (1912): Die künstlichen Höhlen im Bezirke Schärading. – In: Heimat (monatl. ersch. Hefte mit Beiträgen zur Heimatkunde und Heimatgeschichte des Bez. Schärading, Heimatverein Schärading), 3. Jg., Folge 5, S. 65-77. Behandelt insbes. Eisenbirn, Kopfung, Münzkirchen, Neukirchen am Walde und Schardenberg.
- LAMPRECHT, JOHANN EV.** (nach 1870): *Archäologische Streifzüge u. Untersuchungen verschiedener Umwallungsorte des unteren Innviertels, unternommen von Johann Ev. Lamprecht, Weltpriester.* – Undatiertes Manuskript im OÖ. Landesmuseum (Sign. MS 113/1), 43 Textseiten und 9 Tafeln mit über 30 z. T. farbigen, hauptsächlich Burgställe betreffenden Planaufnahmen.
Die Signatur MS 113/2 (ebenfalls im OÖLM) mit dem Einbandtitel „*Situationspläne verschiedener Umwallungsorte des unteren Innviertel's. Entworfen u. gezeichnet von J. Lamprecht, Weltpriester*“ beinhaltet weitere 22, vom Format her jedoch etwas größere Blätter mit zahlreichen, ebenfalls meist in Farbe gehaltenen Burgstallplänen. Die Sammlung beginnt mit Tafel III, einem gefalteten Farbplan des Andorfer Erdstalls. Blatt 4 (Tafel II) stellt den Burgstall Andorf dar.

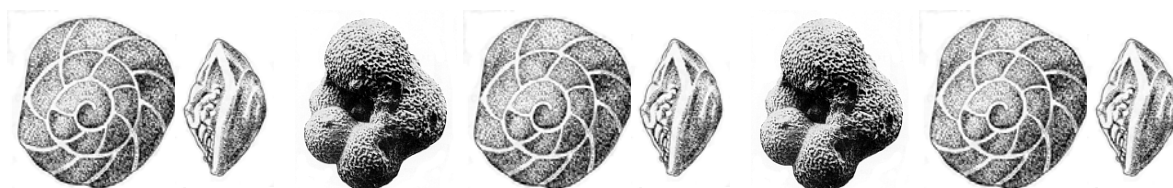
- LAMPRECHT, JOHANN E.** (nach 1870): „*Archäologische Streifzüge zu verschiedenen Umwallungsorten des unteren Innviertels unternommen u. durchforscht von Joh. E. Lamprecht*“. – Undatiertes Manuskript im OÖ. Landesarchiv (Sign. I 93). 40 Seiten in den Ausmaßen 17x21 cm, die vorderen 12 davon sind Bildtafeln mit insgesamt 37 verschiedenen Zeichnungen, meist von Burgstall-Lageplänen.
- LAMPRECHT, JOHANN E.** (nach 1870): „*Archäologische Streifzüge zu verschiedenen Umwallungsorten des Inn- und Hausruckkreises. Unternommen und durchgeführt von Johann E. Lamprecht, Weltpriester in Sigharding*“. (Zitiert nach „Der Sammler“, 16. Jg., Jän.-Febr. 1920, S. 4). – Undatierte Handschrift mit 62 (farbigen) Abbildungen im Eigentum der Diözesanbibliothek Linz, nach 1907 Leihgabe an das Stadtmuseum Schärding (LAMPRECHT-Sammlung). – Wortgetreuer Text-Abdruck (ohne Zeichnungen) unter dem Titel "**Ein wertvoller Beitrag zur Heimatkunde**" in: Der Sammler, 16. Jg., Jän./Febr. 1920 (S. 4), März/April 1920 (S. 1-4), Mai-Juni 1920 (S. 3-4), Juli-Aug. (S. 1-2) und Nov.-Dez. 1920 (S. 1-4), Schärding. – OÖ. Landesbibl. Linz, Sign. II 14121. Kopie im Archiv des Landesver. f. Höhlenkunde, Linz (Die Angaben zum Erdstall von **Andorf** finden sich im März/April-Heft 1920 auf S. 2-4).
- LAMPRECHT, JOHANN EV.** (1876): Statistische und geschichtliche Notizen über den Ort und Gemeindebezirk Andorf im Innkreise. 112 S. Selbstverlag, Linz. – Sign. I 376 (OÖ. Landesbibliothek Linz, früher Studienbibliothek).
- MARIAN, FRANZ** (1926): Aufbau und erdgeschichtliche Entwicklung der Landschaft des Bezirkes Schärding. 23 Textseiten, 1 zweiseitige geolog. Übersichtstafel. 2 Beilagen: Geolog. Karte des Bez. Schärding u. geolog. Schnitt durch Oberösterreich. – Verlag der Bezirks-Lehrerbücherei und des Musealvereins Schärding (Der Autor war Bürgerschullehrer in Schärding).
- MÜLLNER, ALFONS** (1885): Ueber prähistorische Bauwerke in Oberösterreich. 13 Text-Illustr. (Fig. 18-30). Nach einem Vortrag des Herrn Prof. Dr. Alfons MÜLLNER aus Linz bei der Sitzung am 19. 8. 1885. Mit besond. Benützung des von LAMPRECHT gesammelten Materials. – Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XV, Verhandlungen Seite [72-79]. – Sign. II 90242, OÖ. Landesmuseum. (Zu Andorf siehe S. [77-78] mit Fig. 27 [Profil Burgstall bis Berghaus] und Fig. 28 [Erdstall-Plan nach SCHUSTEREDER bzw. LAMPRECHT]).
- REITINGER, JOSEF** (1959): Grundriß einer archäologischen Landesaufnahme der ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler Oberösterreichs (ausschließlich Römerzeit). – Diss. Univ. Innsbruck, LXX, 462 Bl. Maschinschrift (Siehe S. 13).
- REITINGER, JOSEF** (1968): Ur- und Frühgeschichte Oberösterreichs Bd. 2: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. 504 S. Linz. Schriftenreihe des oö. Musealvereines Bd. 3. (Siehe S. 21-22, Sage, Burgstall).
- REITINGER, JOSEF** (1969): Ur- und Frühgeschichte Oberösterreichs Bd. 1: Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. 433 S. Linz. (Siehe S. 414).
- STEININGER, F.** (1969): Das Tertiär des Linzer Raumes. – In: Geologie und Paläontologie des Linzer Raumes, Ausstellungskatalog Nr. 64 des OÖ. Landesmuseums Linz, S. 35-54, 1 Faltafel.
- TOLLMANN, ALEXANDER** (1985): Geologie von Österreich, Bd. 2, 710 S. – Franz Deuticke, Wien.

Literatur zu Johann Ev. LAMPRECHT:

- ANONYM** (1895): Johann Lamprecht † (unter: Tagesneuigkeiten aus Stadt und Land, Linz, 19. Aug. 1895). – Linzer Volksblatt Nr. 190 v. Dienstag 20. Aug. 1895, S. 4. – Sign. I 14002 (OÖ. Landesbibl.).
- ANONYM [LANG Franz]** (1895): Johann Ev. Lamprecht. – Linzer Volksblatt Nr. 219 vom Sonntag, 22. 9. 1895 (XXVII. Jg.), S. 1-3. – Sign. I 14002 (OÖ. Landesbibl.).
- ANONYM** (1905): Johann Lamprecht. – **Der Sammler** (Beilage zum „Schärddinger Wochenblatt“. Mitteilungen des Vereines zur Erhaltung des Stadtmuseums und zur Erhaltung des baulichen Charakters der Stadt Schärding), **Nr. 1**, Febr. 1905 (1. Jg.), S. 1-2 (mit kleinem Porträtfoto) und **Nr. 2**, März 1905, S. 5-6 [1-2]). Schärding. – OÖ. Landesbibl. Linz Sign. II 14121.
- ANONYM [ek]**, Prof. Karl EDER ? (1906): Der oberösterr. Topograph J. E. Lamprecht. – **Der Sammler** (Beilage zum „Schärddinger Wochenblatt“. Mitteilungen der Gesellschaft zur Gründung und Erhaltung einer städtischen Sammlung und zur Erhaltung des baulichen Charakters der Stadt Schärding.) 2. Jg. **Nr. 4** (April 1906) S. 13 [1] und 18 [6]. – Kurzmeldungen auch in **Nr. 3**, 2. Jg. (März 1906), S. 10-11 (Lamprechts Biogr. von F. BERGER vor Fertigstellung, LAMPRECHTS Karte zur großen Ortsmatrikel des Landes Oberösterreich).

- BERGER FRANZ** (1904): Zur Biographie Johann E. LAMPRECHTS. - Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 1. Jg., S. 82-124. Beilage zum Diözesanblatt. Hrsg.: Bischöfl. Ordinariat Linz. **1905** als Sonderdruck mit dem Einbandtitel „Der oberöstr. Topograph Johann E. Lamprecht“ ersch. (47 S., mit Porträt), Sign. B I 2181 und B I 1946 (OÖ. Landesbibl. Linz). – **1906** in 2. Auflage ersch., Schärding. - Sign. 2255 (OÖ. Landesbibl. Linz).
- BERGER FRANZ** (1926): Johann Ev. Lamprecht 1816-1895. – In: Oberösterreichische Männergestalten aus dem letzten Jahrhundert. Unter Mitarbeit zahlreicher Heimatfreunde herausgegeben von Dr. Eduard STRASSMAYR. 260 S., 50 Bilder. Linz. (Siehe S. 207-211, Ganzfoto). – OÖ. Landesbibl. Linz (ehem. Studienbibl.) Sign. B I 1714 a sowie I 108420 und I 216.
- GIORDANI ELSE** (1962): Johann Lamprecht. – In: Die Linzer Hafner-Offizin. Josef HAFNER und seine lithographische Anstalt. 276 S. Hrsg.: Kulturverwaltung Linz. - Siehe S. 52-53, **146-147**, 168 (Abb. 117), 169 (Abb. 118) sowie 172, 177 und 212. Mit Kurzbiographie, Literatur zum Leben LAMPRECHTS und Verzeichnis seiner bei HAFNER gedruckten Werke (3 Zeichnungen, davon 2 abgebildet, und die „Karte des Bisthums Linz...“ aus dem Jahre 1841). - Signatur II 1020 a (OÖ. Landesbibl.).
- GRÜLL GEORG** (1969, 2. unveränd. Aufl. 1993): Lamprecht Johann Ev. - In: Österr. Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. IV (Knolz – Lan), 448 S., (zu Lamprecht siehe S. 421). Hrsg.: Österr. Akad. d. Wiss. unter Leitung v. Leo SANTIFALLER, bearb. v. Eva OBERMAYER-MARNACH, zahlr. Mitarbeiter. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Wien-Köln-Graz. – Sign. I 240380 (OÖ. Landesbibl. Linz). Der Todestag LAMPRECHTS ist irrtümlich mit 18. 3. 1895 angegeben, **richtig ist 18. 8. 1895**.
Bisher sind (zwischen 1957 und 1999) 11 Bände (Lieferung 1-54) und 2 weitere Lieferungen (2001, 2003) mit insgesamt mehr als 15.700 Biographien erschienen (Namensbereich bis **Siegl Emil**); die 57. Lieferung folgt 2004, der 12. Band wird nach Abschluss der 58. Lieferung erhältlich sein. Jeweils unveränderte Neuauflagen ab 1993. Einzelpreis € 71,22.
- GUPPENBERGER LAMBERT** (1893): Lamprecht, Johann Ev. – In: Bibliographie des Clerus der Diözese Linz von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785-1893. 270 S. Linz. (Siehe S. 112-114, mit Auflistung von 36 Werken Lamprechts). – Sign. B I 1022 (OÖ. Landesbibl.).
- KRACKOWIZER FERDINAND** (1906): Johann Ev. Lamprecht. Eine Lebensskizze. – Linzer Tages-Post, Unterhaltungsbeil. Nr. 22 v. Sonntag, 3. Juni 1906, S. 1-2. Mit kleinem LAMPRECHT-Bild.
- KRACKOWIZER FERDINAND & BERGER FRANZ** (1931): Lamprecht Johann. – In: Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800. 411 S. Passau u. Linz. (Siehe S. 183-185: Kurzbiographie, Werke und Literaturverzeichnis).
- MEINDL KONRAD** (1896): Erinnerungen an Johann Ev. LAMPRECHT. – Oberösterreichischer Pressvereins-Kalender 1896 (XV. Jg.), S. 70-76. Linz. - Sign. II 14019 (OÖ. Landesbibl. Linz)
- STRNADT JULIUS** (1890): Johann Lamprecht. Lebensbild eines oberösterreichischen Forschers. – Linzer Zeitung Nr. 259 v. Sonntag 9. Nov. 1890, S. 1-2. – Sign. III 14003 (Band 1890 II), mit eingebunden ist das „Amtsblatt zur Linzer Zeitung“ (OÖ. Landesbibl.)
- ZAUNER ALOIS** (1967): Johann Evangelist Lamprecht (1816-1895). In: Oberösterreichische Geschichtsschreiber (verschied. Autoren), **Linz aktiv** Nr. **24** (Herbst 1967), S. 27-40 (zu Lamprecht siehe 32-33). – Sign. I 14613/1965-69 (OÖ. Landesbibl.).

ABSCHLUSSLEISTE: Foraminiferen der Gattungen *Rotalia* und *Globigerina* aus dem Paläogen (Alt-Tertiär), stark vergrößert. Erstere auch in Seitenansicht.



Forschungen im Bereich der Hinteralm in der Kat. Gruppe 1616 (Hohe Schrott)

Clemens Tenreiter

Schon manchmal fiel mein Blick vom Eingang der Raucherkarhöhle, vom Gipfel des Schönbergs, oder einfach von der Ischlerhütte auf die, an der anderen Talseite gelegenen Gipfel des Predigtkogels, des Gamskogels oder auf die wilde Karstlandschaft der Langwand, im Gebiet der Hohen Schrott.

Schon lange wusste ich, dass dort drüben keine einzige Höhle bekannt ist. Immer wieder spielte ich mit dem Gedanken, dort nach Höhlen zu suchen. Meinungen von anderen Höhlenforschern waren, dass dort nichts zu hohlen sei. Von, alles abgesucht über höhlenarm bis zu brüchig waren die Meinungen.

Doch bei einem langen Abend beim Fortgehen beschlossen der Gabriel Wimmer und ich, es am nächsten Tag zu versuchen. Und schon einige Stunden später, fuhren wir mit dem Bike und minimaler Höhlenausrüstung in Richtung Rettenbachalm und dann zu Fuß weiter eineinhalb Stunden zur Hinteralm. Von dort ging es erstmals auf den Gamskogel. Hier, knapp vor dem Gipfel wurden wir dann zum ersten Male, an diesem etwas verzogenen Herbsttag fündig. Knapp vor dem Gipfel befindet sich, unmittelbar neben dem Weg, der 7 Meter tiefe **Gamskogelschacht (1616/66)**.

Nach der Vermessung und einer kleine Pause ging es dann weiter, immer den Jagdsteig entlang, in Richtung Langwand, wo wir uns auf der Almwiese, die Bäuche mit eher schon rosinenartig aussehenden Heidelbeeren voll schlugen. Dann hinab einige Meter Richtung „Himmel“, welcher nördlich der Hinteralm liegt. Dort verließen wir dann den Weg, um das Gebiet genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es dauerte auch nicht einmal eine Minute, bis wir fündig wurden. Hinter ein paar Latschen klaffte ein, etwa 20 Meter tiefer Schacht, der eher schlecht als recht aussah. Doch bevor man nicht unten war, kann man ja schon gar nichts sagen. Wenige Minuten später, war ich dann auch schon umgezogen und hing in der Schachtwand.

Erst hier konnte man richtig feststellen, was wir schon von oben eingesehen hatten. Die Schachtwände sind wirklich nicht aus Fels. Eher eine Senkrechte, aus einer Mischung aus Geröll, losen Steinen, Dreck und Lehm. Und das ganze extrem brüchig. Nach den ersten sieben bis acht Höhenmetern, verwandelte sich das ganze dann doch in richtigen Fels. Was soll in so einem verbrochenen Schacht schon zu hohlen sein, dachte ich mir. Doch es ging trotzdem weiter hinunter, immer enger werdender, über einen Baum, der quer im Schacht liegt. Bis der Schacht nur mehr eine Dimension von etwa 2x1 Meter hatte.

Dort war plötzlich Luftzug zu spüren. Ich glitt den immer flacher und enger werdenden Schacht hinab, bis ich plötzlich auf einen Haufen aus Latschenästen, Geröll und Lehm stand. Und da sah ich, dass sich ein geräumiger Gang in den Berg hinein zieht. In nur wenigen Minuten, hatte ich etwa 200 Meter erkundet. Ich staunte über den überwältigenden, noch aktiven Tropfsteinschmuck, über die großen Gänge und das kein Ende in Sicht war. Nach wenigen Minuten, war ich zurück beim Eingangsschacht. Ich stieg die 20 Meter zu Gabriel hoch und erzählte ihm alles.

Weil wir nur ein Steigzeug mithatten, mussten wir die Vermessung leider verschieben. Nach einer kurzen Pause, setzten wir dann unsere Suche nach neuen Höhlen fort. Wir stiegen nun in einer Karstgasse Richtung Himmel ab, als der Gabriel auf eine Höhle stieß. Ein rund 2,5 Meter tiefer Abbruch leitete uns in einen großen Gang. Wir begannen sofort mit der Vermessung und konnten so in nur kurzer Zeit 115 Meter vermessen.

Die Höhle besteht aus zwei parallel verlaufenden Gängen. Der Nördliche, Größere war leider nach einigen Metern verstürzt. Währenddessen uns beim anderen eine etwa 5 Meter hohe Stufe zur Umkehr zwang. Wir gaben der Höhle den Namen *Vatererbeloch (1616/68 a, b)*. Danach gingen wir Richtung Himmel weiter. Am Weg maßen wir einige Höhlen mit dem GPS ein und erforschten noch die beiden kleinen Schächte *Hachelloch, Hachelschacht (1616/69 a, b)*; 1616/70) und den *Freithofleiten – Wasserschlinger (1616/71 a-c)* mit 15 Meter Länge. Dann ging es zurück über die Hinteralm, zur Rettenbachalm und nach Hause.

Die nächste Tour ließ nicht lange auf sich warten. Bereits den nächsten Samstag ging es mit dem Rad über die Wirtsgraben–Forststraße hinauf zur Hinteralm. Nach 2 Stunden am Rad und einer guten Stunde zu Fuß waren wir am Eingang. Sofort begannen wir mit der Vermessung. In weniger als fünfeinhalb Stunden hatten wir mehr als 620 Meter vermessen und so die zweitlängste Höhle in der Kat. Gruppe 1616, nach dem *Kühlloch (1616/5)*, gefunden.

Auch die derzeit größte, frei zugängliche Halle befindet sich in dieser Höhle, der ca. 25 x 15 x 8 Meter durchmessende „**Dom der Düsternis**“. Die Höhle besteht zum wesentlichen aus zwei, parallel laufenden Gängen, die meist eine Dimension von ca. 1-2 Meter Breite und 2-3 Meter Höhe aufweisen. Diese beiden Gänge sind an drei Stellen durch weitere Gänge verbunden. In der Nähe des Einstiegsschachtes zweigt auch der stark versinterter Tropfsteingang ab, der nach ca. 40 Meter verschwemmt endet. Verteilt über die ganze Höhle, findet man Passagen mit sehr starker, noch aktiver Versinterung, die Excentriques, Sinterröhrchen und Säulen bildet. Teilweise dürfen in der Höhle bei stärkeren Regen auch noch Höhlenbäche durchlaufen. Die meisten großen Gänge enden jedoch meist komplett verlehmt, hier wären wahrscheinlich Grabungen vielversprechend.

Bei der nächsten Tour waren wir dann zu viert. Gerhard Wimmer und Harry Zeitlhofer begleiteten Gabriel und mich. Unser erstes Ziel war das *Vatererbeloch (1616/68 a, b)*, dass wir mit 205 Meter Länge abschließen konnten. Dann ging es weiter zur *Langwandhöhle (1616/67)*, wo Harry und Gabriel sich dem Fototechnischen widmeten und Gerhard und ich mit der Vermessungsarbeit begannen.

Zuerst wendeten wir uns dem noch offen Schacht zu, den wir „**Schwarze Scheiße Schacht**“ taufte. Dieser Schacht ist 14 Meter tief und fährt nach einem kurzen engen Canyon eine untere Etage an. Diese ist jedoch im Vergleich zur Oberen sehr verbrochen. Die Gangdimensionen sind zwar zur Oberen wesentlich größer, jedoch durch starken Zerfall und Verbruch geprägt. Hier verschwindet der Luftzuge in einem Schlot, der wahrscheinlich das Ziel der nächsten Forschung sein wird. So brachten wir die Höhle auf eine bisherige Gesamtlänge von 840 Meter und eine Tiefe von 50 Meter.

Nach dem Ausstieg aus der Höhle, begaben wir uns auf den Rückweg zum Auto. Auf dem Weg dorthin, vermaßen wir noch den *Wasserschlinger am Himmel (1616/72)*. In dieser 28 Meter langen aktiven Wasserhöhle hatte sich durch die tiefen Temperaturen schon ein wenig Eis gebildet. Weiteres konnten noch die *Latschenbrecherhöhle (1616/73)* und die *Totes – Tier – Höhle (1616/74)* in den Kataster aufgenommen werden. Beide warten jedoch noch auf ihre Vermessung. In Letzterer konnte wegen eines toten Hirsches noch nicht tiefer fortgedrungen werden.

Insgesamt wurden bis jetzt in diesem Gebiet über 1200 Meter Höhlengänge vermessen und dokumentiert. Viele Höhlen und Schächte warten jedoch noch auf ihre Erforschung.

Sobald jedoch die Schneelage es im Frühjahr zulässt, werden wir sicher wieder in diesem Gebiet weiterforschen, welches durch seine wilde Karstlandschaft, großen Almwiesen und leuchtenden Lärchenwäldern besticht.

Langwandhöhle (Kat.Nr. 1616/67)

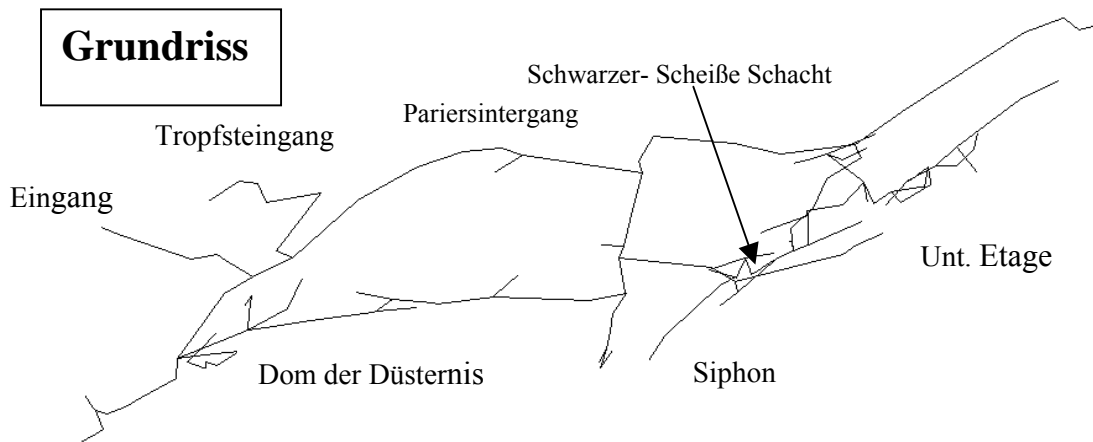
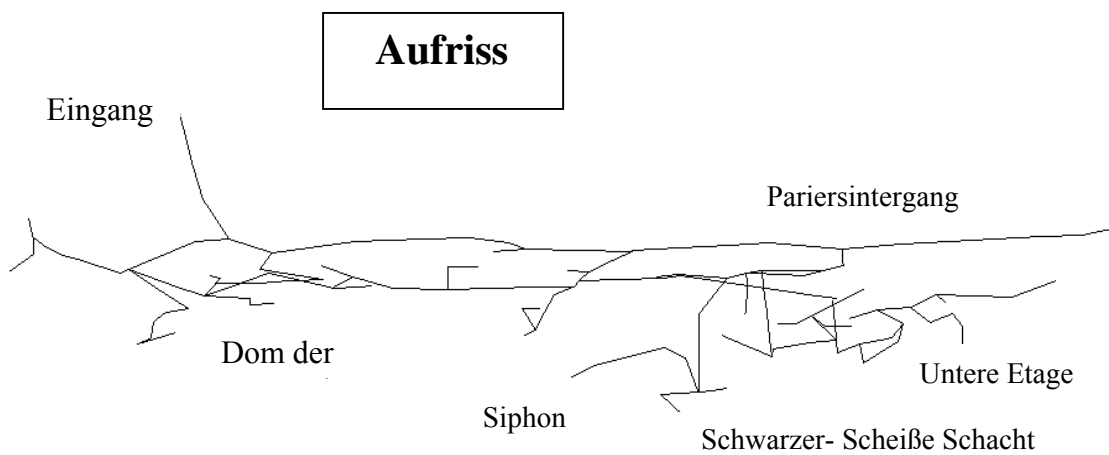


Foto: Harald Zeitlhofer
Gabriel Wimmer im stark versinterten Unteren Horizontalteil



Die Tote Winkelhöhle 1626/257 a-d

Clemens Tenreiter

Wahrscheinlich, die größte Entdeckung dieses Jahres im Forschungsgebiet des LVH. In nur 5 Touren zur 4. längsten Höhle der Kat. Gruppe 1626. Unzählige Gerüchte begleiteten die Forschungen, in dieser derzeit fast 4 km langen Höhle. Nicht nur die Nähe zum Feuertal Höhlensystem machen die Forschungen interessant!



Die größte Halle der Toten Winkelhöhle, die Beziehungskrise

Forschungsgeschichte:

Eigentlich war es ein schlechter Tag. Vermutlich umsonst hatten der Gerhard Wimmer und ich, 220 Meter Seil, eine Bohrmaschine, sehr viele Laschen, noch viel mehr Maillons und von den Unmengen Ankern, dem Fotozeug und von dem anderen Gerümpel noch gar nicht zu reden, von der Ischlerhütte in weniger als zwei Stunden, zum **Dreifussschacht** getragen... .

Na ja begonnen hat das ganze eigentlich schon zwei Tage zuvor, als in ganz Oberösterreich die Telefone wegen des **Dreifussschachtes** heißgelaufen sind. Ob es dort unten jetzt weitergehe oder nicht. Viele Leute und noch mehr Meinungen – wage Erinnerungen und dubiose Gerüchte waren das Resultat. Also nichts zu machen, wir mussten es selbst herausfinden. So nahmen Gerhard Wimmer und ich die Schnellaufstiegshilfe auf die Ischlerhütte und stiegen am nächsten Tag, einem Donnerstag, zur Höhle auf.

Und nach ein bisschen Herumbohren, Abseilen, Vermessen und in den A.... beißen, wussten wir es auch schon ganz genau. ...die Höhle ist aus. Darüber lachte auch der Hase dessen Knochen wir am Ende fanden. Wieder heraußen, überlegten wir was wir den restlichen Tag machen könnten. Vorschläge von **Kacherlschacht** bis **Ahnenschacht** folgten. Bis wir uns an das kleine Loch, am Weg hierher erinnerten. Da unten im Toten Winkel, über dem wir gerade saßen. Gesagt getan, nach einem kleinen Spaziergang zum **Ahnenschacht**, stiegen wir auch schon Richtung Toten Winkel ab, der sich unterhalb der Ostwände des Schönbergs und dessen Steinriesen erstreckt. Jedoch hatten wir erhebliche Probleme, die Doline mit dem Eingang überhaupt wieder zu finden. Fast eine Stunde brauchten wir, bis wir das richtige Loch erwischten.

Eine direkt am Jagdsteig gelegene Doline, mit etwa 4m Durchmesser, an deren einen Seite ein kleines, unbefahrbar enges, schwarzes Loch klafft. In knapp vier Stunden hatten wir das Loch dann auf so große Dimensionen erweitert, sodass es befahrbar war. Doch verschoben wir die Befahrung auf den nächsten Tag.

Nach einem Schweinebraten, einigen Gläsern Bier und einer Nacht auf der Ischlerhütte, waren wir wieder am Eingang. Schwacher Luftzug strömte aus dem Eingang. Wir zogen uns um und schon verschwand Gerhard in dem engen Loch. Nach nur 3 Metern abseilen konnte er sich in einen kleinen Gang ziehen und ich kam nach. Die Einstiegsstelle war sehr brüchig und ein bisschen vorsichtig anzuschauen, oder auch besser einfach wegsehen. Von diesem Podest, führt dann der Einstiegsschacht direkt 43 Meter in die Tiefe, in eine Halle. Wo wir auch schon all unsere Hoffnungen platzen sahen.



Halle im Südgang

Nur ein irrsinnig enger, durch Versturzböcke verblockter Gang war der Weiterweg. Und man verspürte Luftzug - das war auch dann schon das Stichwort. Wir konnten die etwa einen Quadratmeter große Steinplatte aus dem Loch ziehen. Nun stellte sich nur noch die Frage ob wir wirklich durch sollten, denn ganz geheuer war uns diese Platte doch nicht. Bei nur geringer Fehlbelastung wäre sie wohl wieder in ihre Ausgangsposition zurückgerutscht und hätte uns gefangen genommen, wenn wir erst mal auf der anderen Seite sind.

Doch wer uns beide kennt... „Let's break on through the other side" ...und wir waren schon durch. Immer den Luftzug nach, über einige bis zu acht Meter hohe Stufen und in einen sehr engen Canyon, immer tiefer, bis wir in einem kleinen Raum standen. Gerhard war vorne und ich kam nach. So sollte ich mit dem Seil einige Meter nach links außen pendeln, zu einem Canyon, der von der anderen Seite in den Raum abbrach. Nach ein bisschen Klettern war ich auch schon verschwunden - und das für Minuten. Während Gerhard wie am Spieß schrie was nun sei, denn er konnte nicht nachkommen weil ich ja das Seil hatte, ging ich in einem riesigen Gang spazieren. Ich konnte es nicht glauben, ein Gang mit ca. 5 x 5 Metern. Ich ging einige Meter ohne ein Ende zu erreichen, dann kehrte ich zu Gerhard zurück, der mich schon aufgeregt erwartete. Schnell war er bei mir und wir begannen gleich mit der Vermessung. Wir bewegten uns zuerst in südliche Richtung, immer den Hauptgang verfolgend, der mit jedem Meter größer wurde und am Ende für uns unglaubliche Ausmaße, von ca. 8x 10 Meter annahm. Dann in nördliche Richtung, zuerst durch einen sehr engen, stark bewetterten Schluft.

Dann folgt ein geräumiger Gang, der einige Male die Richtung ändert, bis wir plötzlich ins ewige Schwarze schauten. Wir standen in einer Halle, von der wir keine andere Seite auch nur annähernd erkennen konnten! Selbst das Halogenlicht war nutzlos. Vorsichtig kletterten wir die große, brüchige Rampe hinab, die nach unten führt, ohne zu wissen ob die Halle überhaupt so was wie einen Boden besitzt. Das war jedoch durch das Werfen von Steinen sehr schnell festgestellt. Und schon ging's zurück um die Bohrmaschine und ein Seil zu holen. Nach wenigen Minuten seilte ich mich auch schon die letzten Meter der Rampe, zum Grund der Halle ab. Mit weichen Knie begann ich die Halle zu erkunden. Große Gänge zweigten von ihr ab, riesige Blöcke aus Sinter und Tropfsteine lagen am Boden. Wir standen in der 50 x 25 x 20 Meter großen Halle, die wir später „**Beziehungskrise**“ nannten. Wir machten noch einen Messzug in die Mitte der Halle und begannen den Aufstieg. 450 Meter in nur fünfeinhalb Stunden, mit Schachteinbau und Ausstieg waren das Ergebnis. Und einen Grund wieder zu kommen.

Nach drei Tagen war es wieder soweit und wir standen zum zweiten Mal in der Halle. Wieder nur zu zweit. Dies sollte die bisher erfolgreichste Tour werden. In ca. 12 Stunden vermaßen wir zu zweit 960 Meter, fanden einen wunderschönen Eisteil, nagelten uns einen Schlot hoch, erkundeten noch einmal über 200 Meter und fanden einen 2. Eingang. Dieser Schlot war leider von unten nicht kletterbar.

Innerhalb der nächsten paar Touren wuchs die Höhle dann sehr schnell auf eine gewaltige Länge an. Die derzeit vier Eingänge, geben den Zugang zu einer bisher 3697 Meter langen und 288 Meter tiefen Höhle frei. Insgesamt fanden 12 Forschungstouren in dieser Höhle statt. Wobei neben Gerhard Wimmer und mir noch folgende Personen zur dieser gewaltigen Leistung beitrugen, in dieser sehr schwierig zu befahrenden Höhle, so viel Arbeit leisteten: Ludwig Pürmayr, Wimmer Isabella, Wimmer Gabriel, Wimmer Max, Wurzinger Robert und Harry Zeitlhofer. Jeder und jede von ihnen hat sicher bei der Befahrung seine und ihre ganz besonderen Erlebnisse.

Besonders steht bei mir eine Befahrung noch ziemlich lebendig in Erinnerung, als wir die Isabella Wimmer überreden konnten, mal bei einer „eher leichteren Tour“ mit zu gehen. Ziel dieser Tour waren, die tieferen Teile des „**Land der Hoffnung**“. Bis dahin die tiefsten Teile der Höhle, etwa bei – 240 Meter. Schuld an allem Übel war dort unten ein Mäander, der ihr beim Aufstieg zum Verhängnis wurde. Hinab ging ja alles leicht. Ein nur etwa 26 cm breiter Canyon, der auf 2 Meter kaum größer wird, zum Abseilen fällt man ja durch. Zuvor war das schlanke Mädchen noch auf –276 Meter und dann beim Aufstieg blieb sie dann stecken. Der Gerhard und ich, noch dazu unter ihr. Also ist sie ca. 35 Minuten gesteckt, der Gerhard und ich am selben Seil hängend, haben sie dann doch irgendwie nach oben gedrückt. Drum der Name „*Wos er net dadruckt, daschieam mia*“. Und am weitem Weg hinaus hat sie dann noch ein Stein geküsst. Einige Tage später hat sie dann gemeint, das es eigentlich eh ganz lässig war und sie schon wieder mal mitgehen möchte.

Raumbeschreibung:

Zum ersten Mal wurde das Horizontalsystem, der *Toten Winkelhöhle* über den „**Strohsternbastlerschacht**“ erreicht. Dieser Eingang (1762m), liegt direkt am Jagdsteig, der vom Wildkar zum Toten Winkel führt, in einer kleinen Doline. Auf den 46 Meter tiefen Einstiegsschacht, folgen einige kleinere Abbrüche, bis man in 75 Meter Tiefe auf das Horizontalsystem stößt. Von diesem Punkt nehmen die Hauptgänge des **Südganges** und des **Nordganges** ihren Ausgang.

Weiter Einstiege münden in den Eisteil. Wobei hier der 8 Meter tiefe „**Sternsingerschacht**“ den gemütlicheren Zustieg bietet. Er mündet in die „**Große Eishalle**“, von welcher ein, zum

Teil vereister und sehr labyrinthischer Gang, richtung Südgang führt. Weitere Zustiege zur Höhle sind das „**Weineberloch**“ und der eher unbedeutende „**Stinkerschluft**“.

Der Südgang bietet große Gänge, die zum Teil durch Verstutzblöcke geprägt sind. Auch führt er an einer größeren Halle der Höhle vorbei. Weiteres setzen einige Labyrinth an. Auch der 60 Meter tiefe, über mehrere Stufen abbrechende „**Bodenaufschacht**“, nimmt hier seinen Ausgang, über den der leichteste und schnellste Zustieg zum „**Land der Hoffnung**“ führt. Weitere kleinere Schacht- und Canyonsysteme, die zum Teil noch unvermessen sind, führen in die Tiefe.

Der **Nordgang** wird durch einen sehr engen und stark bewetterten Schluft erreicht und führt dann, sich windend, zur größten Halle der Höhle, die 50 x 25 x 20 Meter messende „**Beziehungskrise**“. Von dort aus nehmen zwei Hauptgänge ihren Ausgang, der erste zieht mit gewaltigen Ausmaßen, von ca. 8 x 12 Meter, Richtung Norden und endet in einem Versturz.

Der zweite, ein bisschen kleiner, geht vorbei am „**Leichenschauhaus**“ zum Höhlenteil „**Im Sumpf**“, der seinen Namen alle Ehre macht. Zum einen Teil, besteht er aus schönen lehmgefüllten Gängen und einem kleinen Labyrinth. Weiteres aus einer steilen, sehr lehmigen, nach unten führenden Schichtfuge, die dann nach 40 Metern auf den „**Bodenaufschacht**“, in 14 Meter Höhe, trifft.

Hier beginnt der Höhlenteil „**Land der Hoffnung**“, der über einige bis zu 22 Meter tiefe Abbrüche, bis in –195 Meter zieht. An dieser Stelle teilt sich der Canyon. Ein Canyon führt mit sehr schönen Schlüssellochprofilen weiter in die Tiefe. Zahlreiche Engstellen und einige Schachtstufen führen hier bis in –276 Meter Tiefe, Richtung Süd-Westen.

Der andere, bis zu 35 Meter hohe Canyon führt zu Schachtabbrüchen, die in einem Mäander enden. Eine Schachtquerung würde hier eventuell zu neuen Höhlenteilen führen.

Der bisher tiefste Teil, der „**Magic-Mushroom-Canyon**“, nimmt nördlich der großen Halle seinen Ausgang. Zuerst führt er über den engen „**Alexander-Mäander**“, einige Stufen und sehr engen Schlüssellochgängen, steil nach unten, bis zur einer Rampe. Nach dieser folgen einige Abbrüche im bis zu 30 Meter hohen Canyon. Bei –210 Meter Tiefe wird eine kleine Halle angefahren. Dort, wo der „**Canyon der unaussprechlichen Grauslichkeiten**“ seinen Ansatz nimmt. Etliche Engstellen, Abseilstrecken und Aufstiege ziehen hier bis zum derzeitigen Forschungsendpunkt, auf –289 Meter Tiefe. Eine weitere Engstelle, mit starkem Luftzug, die nur noch 197 Meter horizontal und –45 Meter vertikal vom *Feuertal - Höhlensystem* entfernt liegt, zwang uns an dieser Stelle zur Umkehr.

Weiteres wurden in der Umgebung noch die 122 Meter lange *Brummbärhöhe (1626/259 a, b)* (benannt nach einen uns allen bekannten Forscherkollegen... ..H... Z...) und der 26 Meter langen *Toten Winkel Durchgangshöhle (1626/258 a, b)* vermessen. Und noch viele andere Höhlen warten in dieser Gegend auf ihre Erforschung.

Ausblick:

Natürlich, wäre es ein Wunsch die 5 km zur Riesenhöhle noch zu schaffen. Oder gar einen neuen Zustieg für die „**Sahara**“ im „**Feuertal – Höhlensystem**“ zu finden. Die Forschungen in dieser Höhle, werden jedoch mit zunehmender Tiefe immer schwieriger, enger, hochwassergefährdeter und materialaufwändiger. Fragezeichen bieten eigentlich alle drei Canyonsysteme. Auch einige noch unerforschte Gänge und Schächte gibt es noch in den tagnahen Teilen.

Wir sind gespannt, welche Überraschungen und Geheimnisse wir diesem Höhlensystem noch entlocken dürfen. Wir hoffen, dass die nächste Höhlensaison auch genau so gut und unfallfrei verläuft wie diese. Weiters wollen wir uns für die Unterstützung aller Beteiligten bedanken. Ganz besonders jedoch bei den Pächtern der Ischlerhütte, bei denen man auch noch um zwei Uhr morgens ein warmes Essen nach einer langen Tour bekommt.

Die Forschungen des Jahres 2005 in der Raucherkarhöhle (1626/55)

Herbert Prandstätter

Forschungsfahrt 26. Februar:

Teilnehmer: *Ludwig Pürmayr, Clemens Tenreiter, Gerard Wimmer, Roland Wimmer, Harald Zeitlhofer*

Ziel dieser Fahrt ist der Bereich südöstlich der **Galeriehalle** im Höhlenteil **Kalahari**, wo meist kleinräumige Gangteile und Schachtstufen erforscht werden. Dieser Höhlenteil befindet sich nur ganz wenige Meter von den Gangteilen des **Eiskuppelschachtes (Kat.Nr. 1626/202)** entfernt. Wegen Seilmangel und der großen Nässe ist eine weitere Forschungsfahrt in einen etwa 30 Meter tiefen Schacht erforderlich, um eventuell eine Verbindung zur schon erwähnten benachbarten Höhle zu finden.

Nach dieser fast 13-stündigen Forschungstour können mit 18 Messzügen 144,30 Schrägmeter der Ganglänge der RKH zugeschlagen werden.

Eine schöne Schiabfahrt bei Pulverschnee zu mitternächtlichen Stunde führt die Forscher zurück zur Ischlerhütte und nach ausgiebiger Rast hinab ins Tal.

Forschungsfahrt 2. Juli:

Teilnehmer: *Ludwig Pürmayr, Helmut Weigl, Robert Wurzinger*

Im Anschluss an die traditionelle Höhlenmesse im **Gigantendom** wird durch den **Eingang Planer Eishöhle** in die **Halle der alten Kameraden** abgestiegen. Dort werden im Verlauf der 10-stündigen Tour einige Seitenteile und eine Verbindung **Treppenhauslabyrinth** zur **Prandtauerkluft** vermessen.

26 Meßzüge erbringen einen Ganglängenzuwachs von 140,99 Schrägmeter.

FORSCHUNGSWOCHE 2005:

Forschungsfahrten 31. Juli:

GRUPPE 1:

Teilnehmer: *Gerhard Wimmer, Isabella Wimmer, Max Wimmer, Robert Wurzinger*

Im Verlaufe dieser sehr erfolgreichen Erkundungs- und Vermessungstour in der Gegend des **Stiefelschachtes** werden einige ergiebige Seitenstrecken aufgefunden.

In nur 6,5 Stunden gelingt es, nicht weniger als 235,69 Schrägmeter Neuland zu kartieren. 45 Messzüge waren dafür erforderlich.

GRUPPE 2:

Teilnehmer: *Rainer Eschböck, Peter Ludwig, Johannes Mattes, Ludwig Pürmayr*

Ziel dieser Gruppe ist wiederum die **Planer Eishöhle**. Im Bereich nördlich des **20er-Schachtes** werden Reststrecken erforscht und dokumentiert. Im gesamten Teil der **Planer Eishöhle** ist ein Anwachsen des Höhleneises festzustellen. Es ist daher zu erwarten, dass in den nächsten Jahren einige Gangteile verschlossen werden!

Beim 9-stündigem Einsatz beträgt das Vermessungsergebnis 109,67 Schrägmeter bei 21 Messzügen.

Forschungsfahrt 2. August:

Teilnehmer: *Ludwig Pürmayr, Clemens Tenreiter, Robert Wurzinger*

Über der **Planer Eishöhle** wird neuerlich der Bereich **20erSchacht** aufgesucht und es werden einige kleinere Seitenteile und Rundzüge erforscht. Dabei gelangten die Forscher bis in das

Gurkenhachellabyrinth. Durch die **Ischler Eishalle** und den **Stiefelschacht** gelangen sie nach 6 Stunden in den **Gigantendom** und zum **Neuen Eingang**.

40 Messzüge werden gelegt und es werde damit 202,89 Schrägmeter Gangstrecken dokumentiert.

Forschungsfahrt 3. August:

Teilnehmer: *Ludwig Pürmayr, Werner Reisetbauer, Isabella Wimmer*

Forschungsziel ist über den Weg **Eingang Planer Eishöhle**, die **Ischler Eishalle**. Mehrere Querverbindungen und Reststrecken werden aufgenommen. Besonders der südöstliche Teil dieser Gegend ist recht erfolgreich und es werden 257,58 Schrägmeter Gangstrecken mit 51 Messzügen kartiert. Während dieser 7 ½ Stunden dauernden Höhlentour wird in der **Raucherkarhöhle** die 85-Kilometermarke vermessener Länge überschritten. Verständlich, dass dies am Abend auf der Hütte gefeiert wird!

Forschungsfahrten 4. August:

GRUPPE 1:

Teilnehmer: *Werner Reisetbauer, Maximilian Wimmer, Robert Wurzinger*

Nochmals wird der Bereich **Stiefelschacht** aufgesucht. Während der 5-stündigen Tour können weitere 88,8 Schrägmeter an Seitenstrecken mit 13 Vermessungszügen dokumentiert werden.

GRUPPE 2:

Teilnehmer: *Christian Knobloch, Gerald Knobloch, Peter Ludwig, Peter Tomacic*

Ziel dieser Gruppe ist es, Seitenteile im Bereich **Gipswürmchengang** aufzuarbeiten. Fast 8 Stunden verbringen dabei die Forscher in der Höhle und nehmen 63,88 Schrägmeter bisher unbekannter Gangstrecken mit 14 Messzügen auf.

Gesamtlängenentwicklung der Raucherkarhöhle 2005				
Datum	Berichterstatter	Höhlenteil	Längen- zuwachs	Gesamtlänge
31.12.04	Planer/Zeitlhofer			83.990,70
26.2.05	Pürmayr	Kalahari, Schächte südlich Galeriehalle	144,30	84.135,00
2.7.05	Pürmayr	Treppenhauslabyrinth Verbindung zur Prandtauerkluft und Seitengänge vor Halle der alten Kameraden	140,99	84.275,99
31.7.05	Wimmer M.	Seitengänge nahe Stiefelschacht	235,69	84.511,68
31.7.05	Pürmayr	Planer Eishöhle, Reststrecken nördlich 20er Schacht	109,67	84.621,35
2.8.05	Pürmayr	Planer Eishöhle, Verbindungsgang, Bereich 20er Schacht	202,89	84.824,24
3.8.05	Pürmayr	Ischler Eishalle	257,58	85.081,82
4.8.05	Wimmer M.	Stiefelschacht	88,80	85.170,62
4.8.05	Knobloch	Gipswürmchengang Seitenteile	63,88	85.234,50
Ganglängenzuwachs 2005			1.243,80	
Ganglänge per 31.12.2005:				85.234,50

Kommentar zu den Radonmessungen in der Raucherkarhöhle (Gigantendom), 2.8.2005

Dr. Rudolf Pavuca

Die Radon-Kurzzeitmessungen in der Raucherkarhöhle (RKH) ergaben folgendes Ergebnis, das in einer vergleichenden Zusammenschau mit Ergebnissen aus der Dachstein-Rieseneishöhle (DRE) und der Dachstein-Mammuthöhle (DMH) dargestellt wird

	RKH (<i>Gigantendom, 2.8.05</i>)	DMH (<i>Minotauruslab. 27.12.04</i>)	DER (<i>Parsivaldom, 23.8.05</i>)
Rn-222	201	144	712
EEC (=Folgeprodukte)	34	13	121
F (Gleichgewichtsfaktor)	0,17	0,09	0,17

Rn-222/EEC in Bq/m³

Das Ergebnis aus der RKH zeigt (auch wenn man die relative Kürze der Messung berücksichtigt) zunächst einerseits, dass das von der Luft durchströmte Muttergestein relativ arm an Verunreinigungen ist – was beim Dachsteinkalk auch den Erwartungen entspricht – und dass andererseits im Wetterweg keine Bereiche mit ausgeprägten allochthonen Sedimenten (z.B. kristallführende Augensteinsedimenten) vorliegen dürften.

Niedere Werte für Rn-222 (solche liegen de facto vor) lassen auf der anderen Seite alleine noch keinen Rückschluß auf ein rasches Durchströmen des Wetterweges bzw. auf die Nähe eines Einganges zu. Für weitere Aussagen benötigt man die Aktivitäten der Radon-Folgeprodukte (also der Zerfallsprodukte des Radon (verschiedene Polonium-, Blei- und Wismutverbindungen): je höher diese in Relation zum Wert für Rn-222 sind, desto länger hatte die Höhlenluft Zeit, aus dem Radon Folgeprodukte zu bilden, d.h. die Wetterwege wären bei hohen Gleichgewichtsfaktoren entsprechend lange (Auf der anderen Seite wären z.B. hohe Rn-Werte bei niederen Gleichgewichtsfaktoren ein Hinweis auf die Nähe einer stärkeren „Radonquelle“ – was in kalkalpinen Höhlen allerdings selten zu beobachten sein dürfte)

Bei Fehlen einer Wetterführung sind naturgemäß ebenfalls höhere Gleichgewichtsfaktoren zu erwarten.

In unserem Fall ist für weitere Schlüsse der Vergleich mit „benachbarten“ Großhöhlen interessant:

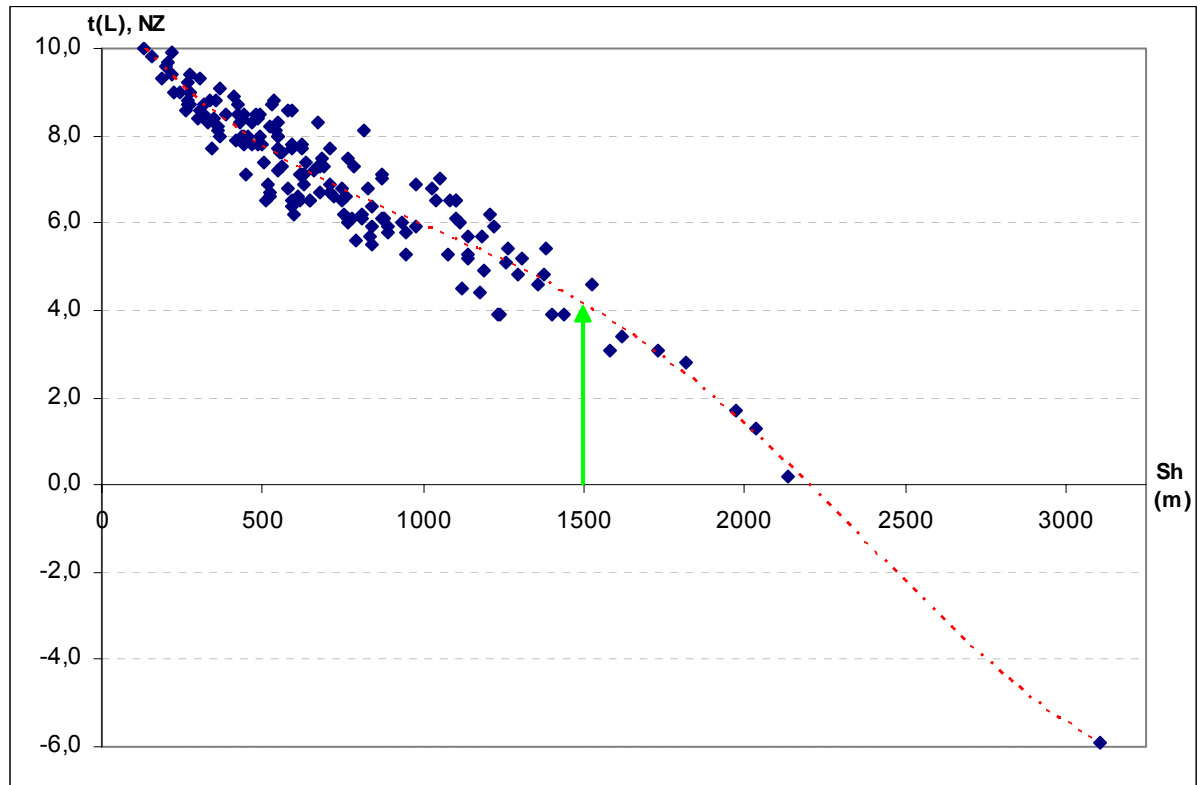
In der DMH, wo im gut bewetterten Führungsteil stets Werte zu messen waren, die mit dem RKH-Wert vergleichbar sind, zeigte sich auch im tieferen, tagferner gelegenen Minotauruslabyrinth derselbe Trend bzw. waren die im Winter die Werte sogar niedriger. Auch die Radonfolgeprodukte und vor allem der Gleichgewichtsfaktor waren geringer als in der RKH.

In der Rieseneishöhle hingegen, wo im Sommerhalbjahr eine deutliche Wetterführung aus dem Versturz im Parsivaldom gegen den Eingang zu beobachten ist, liegen die Rn-Werte wesentlich höher, der Gleichgewichtsfaktor ist allerdings gleich hoch wie in der RKH.

Daraus wird ersichtlich, dass in der RKH die Wetterwege im Sommeraspekt nicht so kurz sein

dürften, wie man aus dem Rn-Wert alleine sowie vielleicht auch aus der Höhlen- und Geländetopographie annehmen könnte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der vom Rn-Logger mitgemessene (allerdings noch unkalibrierte !) Temperaturwert von 1,5°C. Dieser läge für die Höhe des Einganges bei gleichzeitigem Fehlen von Höhleneis eindeutig zu tief.



Messwert der Lufttemperatur im Gigantendom der Raucherkarhöhle, 2.8.05 im Vergleich zum Jahresmittel (Normalzahlen) der österreichischen Lufttemperaturmessstellen (Quelle: Hydrographisches Jahrbuch 1985)

Wieweit hier die winterliche Abkühlung, Eisvorkommen im Luftweg oder die Existenz höherliegender Eingänge (Feuertalsystem ?) mitspielen, ist noch nicht klar. Auch hier bietet sich vielleicht ein gewisser Vergleich mit der Dachstein-Rieseneishöhle an.

Ausblick: Neben Wetterführungsmessungen mit empfindlichen Geräten im Gigantendom erscheinen längerfristige Radonmessungen (wenigstens für den Zeitraum einer Woche) sowie Einzelmessungen in verschiedenen Zubringern zum Gigantendom sinnvoll. In einer Zusammenschau mit den langjährigen T-Messungen könnten sich so weitere Möglichkeiten zur Aufklärung der komplexen Wetterführung des Höhlensystems ergeben.

PROTOKOLL

über die am 12.3.2005 im Volksheim, Kudlichstraße 21, 4020 Linz, stattgefundene 81. Jahreshauptversammlung des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich.

1.) Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann:

Die Eröffnung der Jahreshauptversammlung erfolgt durch den Obm.Stv. Kam. Harald Zeitlhofer, da unser Obmann krankheitshalber verhindert ist. Kam. Zeitlhofer begrüßt alle Anwesenden, insbesondere Frau Mag. Karin Pindur von der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich, vom Verband Kam. Walter Greger, vom Verein für Höhlenkunde Hallstatt/Obertraun Kam. Mag. Kurt Sulzbacher, Kam. Werner Christ vom Verein für Höhlenkunde Sierning. Entschuldigen ließ sich Landesh.Stellv. D.I. Erich Haider, er übermittelt Grüße an die Jahreshauptversammlung. Die Kameraden des Vereines für Höhlenkunde Ebensee haben heute ebenso ihre Jahreshauptversammlung.

Kam. Zeitlhofer stellt die satzungsmäßige Beschlußfähigkeit fest. Leider hat unser Verein im Vorjahr einen tödlichen Höhlenunfall zu beklagen. Am 12. September ist unser Kam. Mag.Dr. Gerald Hubmayr bei einer Höhlentour in seiner von ihm entdeckten Junihöhle tödlich verunglückt, er ist 40m tief abgestürzt. Kam. Zeitlhofer ersucht alle Anwesenden sich zu erheben in Gedenken an Kam. Gerald Hubmayr.

Wegen unserer neuen Vereinsstatuten erfolgt heuer keine Neuwahl des Vorstandes. (Nur mehr alle 2 Jahre). Kam. Zeitlhofer berichtet nun über die Vereinsaktivitäten des abgelaufenen Vereinsjahres.

Er bedankt sich beim Vorstand, dankt allen aktiven Vereinsmitgliedern, allen Vereinen und dem Verband für die gute Zusammenarbeit. Er dankt der Oö. Landesregierung für die abermals geleistete Unterstützung.

2.) Beschlußfassung über den Jahresbericht 2004 und Bekanntgabe des Arbeitsprogrammes 2005:

Kam. Zeitlhofer stellt den Antrag auf Nichtverlesung des Protokolles der 80. Jahreshauptversammlung, da es in den Vereinsnachrichten enthalten ist. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

a.) Bericht des Obmannes des Vereines für Höhlenkunde Hallstatt/Obertraun:

Kam. Kurt Sulzbacher dankt für die Einladung zur heutigen Jahreshauptversammlung, er überbringt Grüße des Vorstandes.

Er berichtet, daß über Silvester 2003/2004 im Verlauf einer neuntägigen Expedition in die Hirlatzhöhle 2,5 Km Neuland vermessen wurde und der 90. Km der längsten Höhle Österreichs erreicht wurde. Es wurden die südöstlichsten, unter der Gjaidalm gelegenen Bereiche entdeckt. Um in diese Teile des Höhlensystems zu gelangen, ist ein zweitägiger Fußmarsch, sowie die Überquerung einer ausgedehnten Seelandschaft in Neoprenanzügen notwendig. Bei einer fünftägigen Expedition vom 18.-22.2. in das „Unterfeld“ wurde ein ca. 120 m langer See durchschwommen und insgesamt 602 m Neuland vermessen. Die neuen Endpunkte sind ca. 200 m von der Kaserne am Oberfeld entfernt und liegen auf etwa 1.200 m Seehöhe. Peter Hübner hat die Erkundung des Schlots hinter der „ Halle des Staunens“ abgeschlossen. Im Rahmen einer Tauchexpedition vom 20.-22.3. konnte der ungarische Höhlentaucher Kornel Scalay den „Nordsiphon“ auf 120 m Länge betauen. Der „Hallstätter Schlot“ wurde im März und zu Ostern weiter erforscht, mittlerweile bis +100 m über dem Schachtgrund. Tschechischen Höhlentauchern gelang es über die Karstquelle-Kessel in die Hirlatzhöhle vorzudringen. Am 2. Jänner wurde die traditionelle

Neujahrsfeier in der Koppenbrüllerhöhle durchgeführt, Bläsermusikanten waren beim Eingang, Didgeridoomusik im Höhleninneren. In der Karwoche wurde in der Bundessportschule ein Schauhöhlenseminar mit internationaler Beteiligung abgehalten. Neben den Fachvorträgen führten Exkursionen u.a. in den „Tristandom“ der Rieseneishöhle und zu den Karstquellen am Nordrand des Dachsteins (Hallstätter Echerntal, Kessel, Alter Kessel, Hirschbrunn und Koppenbrüllerhöhle).

Am 9.4. wurde im Bundessportzentrum Obertraun das Buch „Die Heilbronner Dachsteintragödie“ im Gedenken an das Unglück mit 10 Heilbronner Schülern und 3 Lehrern vor 50 Jahren präsentiert. 12 Vereinsmitglieder waren dabei anwesend, darunter Hanspeter Posch als Zeitzeuge der 1954er Tragödie.

Am 15.6. wurde mit Kam. Fritsch vom Oö. Landesverein der in der Gemeinde Engerwitzdorf liegende Niedertal-Sandstollen vermessen. Die Anlage hat eine Länge von 228 m.

Am 31. Juli fand eine Höhlenrettungsübung in der Mörkhöhle im Dachsteinhöhlenpark statt. Es galt eine verunfallte Forscherin über einen Schacht sicher an die Außenwelt zu bringen. Im Vereinsheim wurde ein Grillfest abgehalten, befreundete englische Forscher waren auch anwesend. Im Vereinsheim, dem „Arbeiterheim“ in Obertraun, konnte nun die Renovierung des ersten Stockes abgeschlossen werden.

In den ersten beiden Augustwochen erfreute sich die Wanderausstellung „Aus dem Leben der Fledermäuse“ im Gemeindeamt Obertraun einer großen Besucheranzahl. Bereits zum Eröffnungsabend am 1.8., an dem der Fledermausexperte Anton Meyer den Festvortrag hielt, waren über 100 Besucher gekommen. Am 2.8. wurde mit 11 begeisterten Bad Goiserer Kindern im Rahmen der Ferienspaßaktion der Gemeinde das Schwarzenbachloch besucht. An der Verbandstagung 2004 vom 25. bis 29.8. in Dornbirn beteiligte sich Generalsekretär Walter Greger. Greger nahm am 3.9. auch an der Vermessung der Sandlinghöhle im westl. Toten Gebirge teil. Es wurden bislang 245 m dokumentiert. Ein zweitägiger Vereinsausflug in die Lurgrotte bei Semriach wurde vom 25.-26.9. durchgeführt. Es wurde auch ein aufgelassenes Silberbergwerk in Arzberg besucht. Es erfolgte auch ein Besuch in das wieder eröffnete Katerloch bei Weiz, sein Tropfsteinreichtum wurde von 15 Teilnehmern bestaunt.

Am 13.11. fand im Gasthaus Hirlatz in Hallstatt die Jahreshauptversammlung statt. Nach Ehrenmitglied Georg Lackner, inzwischen 92-jährig, wird eine neu entdeckte Halle in der Hirlatzhöhle benannt werden. Lackner war 1949 einer der Ersterforscher des Höhlensystems. Gottfried Buchegger begeisterte mit Bildern von den Forschungen in der Hirlatzhöhle sowie vom Vereinsausflug. Am 14.11. wurden im „Hallstätter Schlot“ 70 m Neuland in einem Seitenast vermessen. Bei einer Vorbereitungstour zu einer groß angelegten Tauchtour ins „Unterfeld“ vom 26.-28.11. wurden ca. 100 m Neuland in der Fortsetzung der „Tiefkarkluft“ bachauf vermessen und Brücken zur einfacheren Querung der Seen bei der „Säulenhalle“ eingebaut. Am 18./19.12. durchtauchten Peter Hübner und Ulrich Meyer den „Linzer Siphon“, sie konnten 250 m Gänge bis zu einem weiteren Siphon erforschen. Vom 30.12.-21.1.2005 wurde mit englischen Höhlenforschern eine Tour ins „Schwabenland“ der Hirlatzhöhle durchgeführt. Im Großen Schacht in der „Entrischen Halle“ wurden ca. 150 m Neuland vermessen bei ca. 100 m Tiefengewinn. Es wurde die Fortsetzung am Ende des Kufels bearbeitet sowie die Fortsetzung am „Umstandsgang“ abgeschlossen. Hübner hat auch die zum Höhleneingang führende neue Leiter eingebaut. Die Gesamtlänge der Hirlatzhöhle beträgt nun 92.940 Meter.

Er dankt nochmals für die Einladung und wünscht ein unfallfreies Forscherjahr 2005.

- b) **Bericht des Leiters der Forschergruppe Gmunden im LVH:** (Kam. Hermann Kirchmayr)

Kam. Kirchmayr berichtet, daß von den 18 Vereinsmitgliedern der FG Gmunden 9

Mitglieder an insgesamt 57 Höhlenbefahrungen teilgenommen haben. Es wurden 18 Erkundungsfahrten, 18 Vermessungsfahrten, 5 Arbeitsfahrten und 16 Exkursionen durchgeführt, bei denen insges. 115 Teilnehmer 215 Stunden in Höhlen verbrachten. Es wurden 16 Höhlen-Innenvermessungen mit 174 Zügen und 1071,34 m und bei 4 Höhlen Außenvermessungen mit 25 Zügen und 446,03 m durchgeführt.

Das Forschungsjahr 2004 begann mit Vermessungsfahrten in die neu entdeckten Stollen VI und VII bei Aurach am Hongar, diese werden leider als Müllablagerungsstätten verwendet. Die Forschungen im Rupertischacht wurden abgeschlossen, diese Höhle hat nun eine Gesamtlänge von 1045 m. Ein Tauchvorstoß in die Wolfshöhle, Totes Gebirge, brachte 30,6 m Neuland. Im Bereich Hohe Schrott wurden bei 3 Touren 6 Höhlen vermessen. Bei 2 Forschungstouren im Bereich Schnittlauchboden wurden 3 neue Höhlen entdeckt.

Höhlenrettung:

Die Landesrettungsübung 2004 wurde am 1.2.2004 von der Einsatzstelle Gmunden in der Oberen Schiesserbachhöhle organisiert. Daran waren von der EST Gmunden 6, von Sierning, Hallstatt und Ebensee je 1 Teilnehmer vertreten, die EST Linz war nicht vertreten. An der technischen Übung mit Tauchern beim Lawinendach in Traunkirchen war die EST Gmunden mit 5 Teilnehmern vertreten.

Höhlenschutzwache:

Die Stollen bei Aurach am Hongar wurden vermessen und die Gemeindevertretung von der illegalen Müllablagerung in den Höhlen I-IV und Stollen VI und VII im Rahmen einer gemeinsamen Begehung informiert. Von einem Klettersteig am Predigstuhl und einem Klettergarten in der Zwerchwand, Bad Goisern, wurden Digi-Fotos angefertigt und der Oö. Naturschutzabteilung und der BH Gmunden vorgelegt. Es wurden 3 Seminare besucht und 12 Kontroll- u. Überwachungstouren durchgeführt.

c) **Bericht des Katasterführers mit Vorschau auf 2005:** (Kam. Erhard Fritsch)

Kam. Fritsch berichtet, daß 2004 ein durchaus erfolgreiches Forschungsjahr war. Bei 205 Fahrten sind insgesamt unter Tag 4,5 Km vermessen worden. An Außenvermessungen wurden 1 Km vermessen.

Hauptforschungsgebiet war das Gebiet um die Raucherkarhöhle. Die Höhle selbst hat derzeit eine Gesamtlänge von 83,9 Km. Ein Forschungsschwerpunkt war auch der Ahnenschacht. Es ist eine Neuvermessung im Gange, sie endet derzeit bei 2,9 Km. Neuland gibt es auch im Eiskuppelschacht (derzeit 2 Km). Das Feuertal hat derzeit eine Länge von 21,8 Km. (100 m sind nur neu hinzugekommen). Eine interessante Forschungsfahrt war in die Sandlinghöhle, es wurden 245 m vermessen, sie ist die derzeit längste Höhle im Sandling. Die Länge der Dachstein-Mammuthöhle beträgt derzeit 60 Km, die Tiefe hat sich auf 1207 m erhöht durch den Zusammenschluß mit der Weißbierhöhle. Französische Höhlenforscher haben ihre Tätigkeit in Elferkogel oberhalb des Grieskars abgeschlossen. Gesamtlänge ca. 4,2 Km, Tiefe 441 m.

Kam. Fritsch bemerkt, daß er sehr wenig über diverse Aktivitäten ausländischer Forschergruppen erfährt. Es geht um die Katastergruppen 1543 und 1547. Bei der Gruppe 1543 arbeiten seit längerem Engländer. Einige Kurzmeldungen, z.B. die Eisturnerhöhle 1600 m, -610 m, Brausewindhöhle 1100 m lang, -324 m, Lumpenkerlschacht -304 m lang, das Golling-Hole, 2002 entdeckt, ca. -500 m wurden gemacht, Unterlagen gibt es absolut nicht.

Ähnlich ist es bei 1547, es fehlen die Unterlagen der Forschungswochen, es sollen bereits über 200 Höhlen sein, Meldungen erfolgten nur über 189 Höhlen. Im Raum Sengengebirge, Hintergebirge, das östl. Tote Gebirge, hier arbeiteten die Forscher von Sierning, Unterlagen gleich Null.

Erfreulich sind verschiedene Tauchvorstöße von Kameraden des Vereines für Höhlenkunde Obersteier. Getaucht wurde im Miesenbach-Ursprung, (bei Ebensee), Gesamtlänge 91 m, Im Radenbach-Ursprung bei St. Wolfgang bei 72 m, Offensee-Lochbachloch bei 249 m. In den letzten beiden Jahren wurden 78 Höhlen neu aufgenommen. Zoologisch interessant war eine Begehung der Klarahöhle, es wurden 6 Fledermausarten und eine Pilzmücke entdeckt.

Vorschau auf 2005:

Weiterforschen in der Raucherkarhöhle und Hochkogelhöhle.

Erdstallforschung 2004: (Kam. Fritsch vertritt Kam. Weichenberger)

Kam. Fritsch berichtet, daß 2004 Vereinsmitglieder 77 Fahrten in künstliche Höhlen durchgeführt hatten.

Kam. Kirchmayr leitete 15 Touren in die Stollen von Aurach am Hongar, sie hatten zur Sandgewinnung gedient. Mittels Außenvermessung (538 m) konnten die Objekte lagemäßig fixiert und unter Tag über 400 m vermessen werden. 4 Fahrten des Stollensystems vom Großraum Linz wurden von Kam. Fritsch durchgeführt und dokumentiert. (Limonistollen, Schlossbergstollen, Cembrankeller, Ederkeller in Steyregg). Betreut und begleitet wurde ein Absolvent der Prager Fotoschule, er fertigte für seine Abschlußarbeit künstlerische Aufnahmen in Erdställen an. Bei der im September 2004 im Weinviertel bei Althöflein stattgefundenen Erdstalltagung besichtigten Kam. Fritsch und Kam. Weichenberger 25 künstliche Objekte. Erforscht und besichtigt wurden auch wieder mehrere historische Bergwerksanlagen: Silberstollen Arzberg, Bauxitbergbau im Reichraminger Hintergebirge, Kupferbergwerk Larzenbach, Bergbauggebiet Leogang. (Exkursion mit der Uni Salzburg). Ein Gutachten wurde auch zum Erdstall Schlosseihügel in Rohrbach abgegeben, er steht unter Denkmalschutz. Das dortige Fremdenverkehrsamt wollte einen Zugang für Besichtigungen, dies wurde im Gutachten abgelehnt, ebenso war der Besitzer nicht einverstanden. Vermessen wurde der Erdstall „Burmer“ in Neumarkt im Mühlkreis. In die Große Steyreggerhöhle wurden 2 Besuchergruppen geführt. Im Gemeindegebiet von Lasberg hatte im Oktober 2004 ein Bagger bei Bauarbeiten nahe dem Bauernhaus „Prehofer in Siegeldorf“ einen unterirdischen Gang angeschnitten. 11 Fahrten waren notwendig um die Anlage vom Füllmaterial freizulegen.

In Pregarten wurde im Auftrag des Bürgermeisters das Erdstallforscherteam zur Begutachtung einer Kelleranlage unter einem historischen Haus eingeladen.

Weitere Fahrten führten zur Grotte „Tempel der Nacht“ in Schönau an der Triesting, Imhofstollen in Böckstein, er ist ca. 13 Km lang, er besteht im wesentlichen aus einem 5 Km langen Tunnel, dieser verbindet das Naßfeld (Böcksteinertal) mit Rauris und ein Bergwerk in Leogang. In der Gemeinde Engerwitzdorf der Niedertal Sandstollen, (228,5 m wurden vermessen), die Mariengrotte und Luftschutzstollen in Alberndorf und zum Stollensystem Peggau in der Steiermark.

Kam. Fritsch wünscht allen ein unfallfreies Forscherjahr.

d) **Bericht des Kassiers mit Voranschlag für 2005:** (Kam. Erich Sadowski)

Kassaabrechnung über das Vereinsjahr 2004:

(14.3.2004 bis 12.3.2005)

Einnahmen im Vereinsjahr 2004:

Übertrag aus 2003 (bar und Sparkasse)	€ 16.070,57
Mitgliedsbeiträge, Spenden, Subvention	€ 9.583,95
<u>Gesamteinnahmen:</u>	<u>€ 25.654,52</u>

Ausgaben im Vereinsjahr 2004:

1) Forschungsmaterial und Zuschüsse an:	
Verein für Höhlenkunde Hallstatt/Obertraun	€ 1.023,44

Verein für Höhlenkunde Sierning	€	300,38
Forschergruppe Gmunden	€	519,19
2) Bürobedarf und Schreibmaterial, Archiv, Bibliothek u. Porto	€	3.385,80
3) Kopierer, EDV-Ausrüstung u. Erhaltung	€	153,83
4) Telefon und Internet	€	251,01
5) Forschungsmaterial und Ausrüstung	€	2.234,97
6) Expeditionen, Forststraßen-u. Materialeilbahnbenützung	€	340,50
7) Vermessungsgeräte, Theodolith – Miete u. Versicherung	€	371,97
8) Höhlenschutz	€	168,88
9) Erdstallforschung	€	523,69
10) Vereinsmitteilungen incl. Versand	€	545,21
11) Materialkammer Stockhofstraße 48: Miete u. Strom	€	607,01
12) Verbandsbeiträge	€	525,40
13) Zeitschrift „Die Höhle“	€	144,00
14) Freizeitunfallversicherung: Vorauszahlung f. 148 Mitglieder	€	322,64
15) Bankspesen, Haftpflichtversicherung u. Diverses	€	341,19
<u>Gesamtausgaben:</u>	€	<u>11.759,11</u>

<u>Einnahmen:</u>	€	25.654,52
<u>Ausgaben:</u>	€ -	<u>11.759,11</u>
<u>Übertrag auf das Vereinsjahr 2005:</u>	€	<u>13.895,41</u>

Voranschlag für das Vereinsjahr 2005

<u>Einnahmen:</u>		
Übertrag aus 2004	€	13.895,41
Mitgliedsbeiträge u. Spenden	€	474,59
<u>Gesamteinnahmen:</u>	€	<u>14.370,00</u>

<u>Ausgaben:</u>		
1) Forschungsmaterial und Zuschüsse an:		
Verein für Höhlenkunde Hallstatt/Obertraun	€	850,00
Forschergruppe Gmunden	€	425,00
Verein für Höhlenkunde Ebensee	€	170,00
Verein für Höhlenkunde Sierning	€	170,00
2) Bürobedarf und Schreibmaterial, Archiv, Bibliothek u. Porto	€	3.900,00
3) Kopierer, EDV-Ausrüstung u. –Erhaltung	€	1.000,00
4) Telefon und Internet	€	350,00
5) Forschungsmaterial und Ausrüstung	€	2.300,00
6) Expeditionen, Forststraßen- u. Materialeilbahnbenützung	€	350,00
7) Vermessungsgeräte, Theodolith – Miete u. Versicherung	€	750,00
8) Vereinsmitteilungen incl. Versand	€	600,00
9) Verbandsbeiträge	€	550,00
10) Höhlenschutz	€	500,00
11) Höhlenrettung	€	100,00
12) Erdstallforschung	€	500,00
13) Materialkammer Stockhofstraße 48: Miete und Strom	€	800,00
14) Zeitschrift „Die Höhle“	€	255,00
15) Freizeitunfallversicherung: Vorauszahlung f. 160 Mitglieder	€	350,00
16) Bankspesen, Haftpflichtversicherung u. Diverses	€	450,00
<u>Gesamtausgaben:</u>	€	<u>14.370,00</u>

<u>Einnahmen:</u>	€	14.370,00
<u>Ausgaben:</u>	€ -	14.370,00
<u>Verbleibender Betrag:</u>	€	0,00

Antrag des Vereinskassiers:

Bedingt durch die dauernden Erhöhungen der laufenden Kosten einerseits und die heuer erfolgte Kürzung der Beihilfe des Landes Oberösterreich andererseits, ist es erforderlich, die Mitgliedsbeiträge anzupassen.

Gemäß dem Vorstandsbeschluß vom 9.2.2005 wird daher von mir in meiner Eigenschaft als Vereinskassier folgender **ANTRAG gestellt:**

Die Hauptversammlung möge folgende Erhöhung der Mitgliedsbeiträge, erstmals ab dem Vereinsjahr **2006**, beschließen und zwar

Für ordentliche Mitglieder von €16,00 auf €18,00.

Für Anschlußmitglieder, Studenten, Jugendliche von €8,00 auf €9,00.

Für unterstützende Mitglieder von €20,00 auf €22,00.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

e) **Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassiers:**

Kameradin Walpurga Pichler berichtet, daß die Belege und das Rechnungsbuch zwischengeprüft und endgeprüft wurden. Alles ist in bester Ordnung. Sie dankt dem Kassier und dessen Stellvertreter für die geleistete Arbeit.

Sie stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers und des Kassier-Stellvertreter.

Ebenso wurde das Kassabuch der Lipplesgrabenstollenhütte (ist absolut von der Vereinskassa getrennt) geprüft, es ist bestens geführt und in Ordnung.

Sie stellt den Antrag auf Entlastung des Hüttenwartes und dessen Stellvertreter.

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

f) **Bericht des Materialwartes:** (Kam. Fritz Hauder)

Kam. Hauder berichtet über ausgegebenes und angekauftes Material im abgelaufenen Forschungsjahr.

Folgendes Material wurde ausgegeben:

580 m Seil
112 Maillon
95 Laschen
110 Anker
20 m TEWE-Seil
33 Kg Karbid

In der Materialkammer befindliches Material:

850 m Höhlenseil
50 m Bergeseil
350 Maillon (Sammelbestellung f. mehrere Jahre)
10 Petzl Speedy
83 Laschen
130 Anker u. ca. 75 Kg Karbid

Das verbrauchte Material wurde nachgekauft.

Er bedankt sich bei allen Kameraden die bei der Arbeit in der Materialkammer mitgeholfen haben.

g) **Bericht des Vertreters des LVH beim Verband für Höhlenrettung in Oberösterreich und Leiters der Einsatzstelle Linz:** (Kam. Harald Zeitlhofer)

Kam. Zeitlhofer berichtet, daß bei der Übung in der Schießerbachhöhle niemand vertreten war. Bei der technischen Übung am Lawinendachl waren Mitglieder vertreten. Im Vorjahr war eine Alarmierung, Höhlenforscher waren in der Weißbierhöhle überfällig. Es hat stark geregnet, es war ein Wassereinbruch. Die Forscher haben sich in der Höhle in Sicherheit gebracht und abgewartet, bis das Wasser von selbst wegrinnt und haben dann die Höhle verlassen. Er bemerkt, daß in der Höhle die Verankerungen kontrolliert werden müssen,

auch Seile müssen auf Beschädigungen kontrolliert werden. (Vor Abseilen in einen Schacht). Es ist besser öfter zu bohren und mehrere Umsteigstellen zu machen. Das Seil soll nicht über eine Kante gehen. In der Einsatzstelle Linz wird heuer ein Trainingsprogramm gestartet. (Übung was in einem Klettergarten zu machen ist). Ein Programm für junge, neue Mitglieder. Es ist aber jeder Forscher eingeladen, die Sicherheit am Seil zu üben.

Als Leiter der Einsatzstelle Linz der Höhlenrettung in Oö. wünscht er ein unfallfreies Forscherjahr.

h) **Bericht des Hüttenwartes:** (Kam. Alfred Pichler)

Kam. Pichler berichtet, daß 2004 159 Besucher die Hütte besucht haben. Es waren 256 Nächtigungen zu verzeichnen. Am 30.10.2004 fand ein Holztag statt Die stark verzünderte Ofenplatte wurde ersetzt durch eine von einem Bauern geschenkte Platte. Im Sommer wurde die Küche ausgemalen. Ein Küchenkasten wurde angeschafft, renoviert und aufgestellt. Die Wasserleitung von der Quelfassung zur Hütte wurde erneut kaputt. Sie wurde einstweilen provisorisch repariert. Es muß allerdings diese Leitung neu gegraben werden. Der Tisch im Freien wurde von Kam. Planer neu gefertigt, gestrichen und montiert, auch wurde von ihm ein neuer Feuerlöscher gespendet. Kam. Kirchmayr sanierte den Boden vor dem Ofen. Der Kauf der Hütte wurde seitens der Saline eingestellt. Der bisherige Gesprächspartner ist nicht mehr verfügbar, es wurde uns ein längerfristiger Pachtvertrag in Aussicht gestellt. Weiterführende Gespräche erfolgen im Oktober.

Aus gegebenem Anlass wird in Erinnerung gebracht, daß die Hütte ausschließlich Mitgliedern des LVH zur Benützung überlassen wird. Nichtmitglieder dürfen die Hütte nur in Anwesenheit mindestens eines Mitgliedes benützen.

<u>Kassastand der Hütte:</u>	<u>Übertrag auf 2004:</u>	<u>Sparbuch:</u>	€ 4.190,28
		<u>Kassa:</u>	€ 350,69
			€ 4.540,97
	<u>Einnahmen 2004:</u>	<u>Sparbuch:</u>	€ 73,89
		<u>Kassa:</u>	€ 1.107,50
		<u>Zw.Stand:</u>	€ 5.722,36
	<u>Ausgaben 2004:</u>	<u>Sparbuch:</u>	€ 0,00
		<u>Kassa:</u>	€ - 1.152,95
	<u>Übertrag 2005:</u>		€ 4.569,41

Vorschau:

Die Gebühren wie Maut und Nächtigung bleiben gleich. Ein langfristiger Pachtvertrag mit der Saline muß noch abgeschlossen werden. Die Quelleinfassung muß gereinigt werden, die Wasserleitung muß repariert werden.

Er dankt seinen beiden Stellvertretern Helmuth Planer und Hermann Kirchmayr, die tatkräftig immer wieder zur Unterstützung bereit sind.

3) **Behandlung eingebrachter Anträge:**

Keine Anträge an die Jahreshauptversammlung eingebracht

4) **Ehrungen:**

Kam. Kirchmayr als Obm.Stv. gibt bekannt, daß heuer abermals Vereinsmitglieder wegen langer Vereinstreue geehrt werden.

Für 40-jährige Vereinstreue werden mit der „Goldenen Fledermaus“ geehrt, es sind dies :

Kam. Manfred Kirchberger

Kam. Erich Reitingner

Leider sind beide nicht anwesend.

Für 25-jährige Vereinsmitgliedschaft werden mit der „Silbernen Fledermaus“

ausgezeichnet: Kameradin Sieglinde Messerklinger
Kam. Gerald Knobloch
Kam. Max Pichler
Kam. Wolfgang Pichler
Kam. D.I. Gerhard Stierschneider

5) **Allfällige Referate der Vereinsvertreter von Ebensee u. Sierning, sowie Verband für Oö. Höhlenrettung:**

Vom Verein für Höhlenkunde Ebensee ist niemand anwesend, da heute auch die Jahreshauptversammlung stattfindet.

Kam. Kirchmayr wünscht dem Verein für Höhlenkunde Ebensee alles Gute für 2005.

Verein für Höhlenkunde Sierning: (Kam. Werner Christ)

Er berichtet, daß die Vorbereitung für eine Unterschutzstellung der Klarahöhle abgeschlossen wurde, es ist noch heuer mit einem positiven Bescheid der Landesbehörde zu rechnen. Es wird dann auch eine Dokumentation geben.

Ein weiteres wichtiges Objekt ist die sog. Kohlenrutsche, 800 m wurden vermessen. Schwierige Engstellen sind hier das Hauptproblem. Der Bullenschacht stellt zur Zeit das meist erfolgsversprechendste Objekt dar. Nach 160 m Schachtstrecke wurde nun eine wasserführende Horizontalstrecke erreicht. Am Geisberg bei Molln gab es die Befahrung ehem. Bergwerksstollen. Im Wildkar am Almsee ist ein weiteres Höhlenportal in der Karwand erkundet worden. Im Wassertal bei Hinterstoder konnten alle bekannten Objekte mit GPS eingemessen werden. Am Warscheneck entdeckte man den Skistockschacht (ein Skistock wurde dort aus einer Spalte am Gipfel geborgen). Am Zwölferkogel (seit 15 Jahren ein Hauptforschungsgebiet) wurden bei einer mehrtägigen Expedition neue Schächte und eine große Horizontalhöhle im Grabenkar befahren. Es gab auch interessante Fahrten nach Slowenien und in die Tschechei.

Er dankt Kam. Josef Weichenberger, der die Sierninger Kinder im Rahmen der Kindererlebniswoche der Gemeinde in die Steyreggerhöhle geführt hat.

Er dankt dem Landesverein für die geleistete finanzielle Unterstützung. Er ladet zur Jahreshauptversammlung am 1. 4. 2005 um 19.30 Uhr im Gasthof Eder ein.

Verband für Höhlenrettung in Oberösterreich: (Kam. Peter Ludwig)

Leider waren im vergangenen Jahr einige Unfälle zu verzeichnen. Nach der Raucherkarmesse ist Kam. Gerhard Wimmer ins Seil gefallen, er konnte aber aus eigener Kraft die Höhle verlassen. Es war somit kein Fall für die Höhlenrettung. Am 25. Juli war eine Alarmierung, 4 Wiener Höhlenforscher sind aus der Weißbierhöhle nicht zurückgekommen. Es war ein Wassereintritt. Die Taucher entschieden sich, das Ende des Wassereintrittes in der Höhle abzuwarten, dadurch wurde die Alarmzeit überschritten. Die Forscher sind allein aus der Höhle gekommen und haben eine Alarm-Entwarnung gegeben.

Kam. Gerhard Hubmayr ist im Eingang der Junihöhle beim Umziehen nach einer Höhlentour (ca. um 0230 Uhr nachts) gestolpert, zurückgekippt und ca. 40 m hinuntergefallen, er erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Es wurden 2 Übungen abgehalten, am 1.2. in der Wasserhöhle und am 5. 6. gemeinsam mit Tauchern am Lawinendachl am Traunsee. Übungsannahme war, daß ein Taucher verletzt aus einer Höhle ausgetaucht wird und aufgeseilt werden muß. Im Oktober wurde eine Höhlenrettermesse gehalten. Er bedankt sich bei allen Kameraden die mitgeholfen haben, besonders bei Kam. Helmuth Planer, Kam. Willi Dunzendorfer und Kam. Ludwig Pürmayr.

6) **Allfälliges und Schluß der Sitzung:**

Kam. Zeitlhofer:

Er berichtet über die Fledermausausstellung. Sie ist in Hallstatt sehr gut angekommen. Die Ausstellung findet in Linz am 22.4. statt. Ein Zeitplan muß aufgestellt werden wegen der Betreuung der Besucher. Folder und Plakate sind vorhanden. Es sollte auch ein Inserat in den Zeitungen aufgegeben werden. Am 24.4. macht Kam. Weichenberger eine Veranstaltung für Kinder in der Steyreggerhöhle. Motto: Höhlenmärchen und Höhlensagen. Kam. Zeitlhofer berichtet, daß es ab 2004 ein neues Hüttenrecht gibt. Jedes Mitglied eines alpinen Vereines hat die selben Hüttenermäßigungen wie ein Alpenvereinsmitglied oder Naturfreundemitglied.

Vereinsausflug: (Kam. Pichler)

Hauptziel ist das Katerloch, Termin ist der 16.9.2005. Die Heimreise erfolgt am 18.9.2005. Abfahrt 16.9. um ca. 1500 Uhr. Es wird das Schaubergwerk Arzberg (Silberbergwerk) und event. die Riegersburg besucht. Die Heimreise erfolgt über die Rettenwandhöhle und ein Forstmuseum in Großreifling. Die Kosten pro Person belaufen sich ca. um € 140,00 bei 30 Teilnehmern. Alle Interessenten sollen sich in eine Teilnehmerliste eintragen.

Verband: (Kam. Walter Greger)

Er bedankt sich für die Einladung, überbringt Grüße des Verbandes bzw. der karst- u. höhlenkundlichen Abteilung.

Höhlenführerprüfung 2005:

Vom 8.-18.10 findet ein Vorbereitungskurs vom Verband statt. Am 19.8. findet die Prüfung durch Frau Mag. Pindur statt. Die Verbandstagung wird in Johnsbach vom 21.9.-26.9. 2005 abgehalten. Das Programm befindet sich in den Verbandsnachrichten. Kam. Greger wirbt um mehr Abonnenten für die Zeitschrift „Die Höhle“. Er ersucht noch um Berichte für das Höhle-Heft bis Ende April, um für 2005 noch etwas unterzubringen. Für die Verbandsnachrichten können jederzeit Berichte abgegeben werden.

In unseren Vereinsnachrichten sind bei den Höhlenrettern die Telefonnummern teilweise unvollständig, es dürfte beim Drucken irgendwie weggerutscht sein.

Kam. Walter Greger dankt für die gute Zusammenarbeit mit dem Landesverein und wünscht ein unfallfreies Forscherjahr.

Kam. Fritsch:

Er bemerkt, daß bei den Vereinsnachrichten die Bildtexte oft verschoben sind, sie befinden sich oft auf der nächsten Seite. In Zukunft darf so etwas nicht passieren, denn unsere Vereinsnachrichten gehen ins Ausland und in verschiedene Bibliotheken. Es muß eine vernünftige Software angeschafft werden.

Ende der Sitzung 1630 Uhr.

7) **Lichtbildervorträge:**

Diavortrag von Kam. Kirchmayr über die Odelsteinhöhle (Johnsbach) und die Kreidelucke. Diavortrag über Kampf der Häuptlinge, liegt neben dem Eiskuppelschacht.

Für den Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich:

Der Schriftführer:

Fellöcker Karl eh.



Stand 12.1.2006

Notrufplan

der Einsatzstellen von Oberösterreich

Einsatzst	Name	Tel. Privat	Tel. Dienst	Tel. Weitere
Sierning	WALLERBERGER Emmerich	07584-3427	07257-6010 550	
Sierning	KNOLL Eduard	07584-2757	0732-6909 3508	
Linz	ZEITLHOFER Harald	07235-62067		0664-5150618
Linz	LUDWIG Peter	0732-302193	0732-69225754	
Hallstatt	BUHEGGER Gottfried	07224-7441	07229-66144	0664-5334466
Hallstatt	GREGER Walter	0732-943739	0732-93000/2530	0732- 93000/2531
Gmunden	STIEGLBAUEER Hans	0676-7513 029	07615-300 348	
Gmunden	LASSER Friedrich	07613-3694	07613-574132	
Linz	PRANDSTÄTTER Herbert	07235-7061		0664-2763150
Ebensee	Dr. KUFFNER Dietmar	07618-7118	07612-62415	
Ebensee	MATTES Johannes	0650-3855103		

**Bei einem Höhlenunfall wählen Sie bitte der Reihe nach die oben angeführten Telefon-Nummern. Die erste erreichbare Person übernimmt die Einsatzleitung und sorgt für die weitere Alarmierung der Rettungsmannschaft
Wird niemand erreicht, so ist folgende Nummer zu verständigen**

0 2 6 2 2 - 1 4 4



Stand 12.1.2006

Notrufplan

der Einsatzstelle

Linz

Name	Telefon/Privat	Telefon/Dienst	Weitere Tel.-Nr.
ZEITLHOFER Harald	07235-62067		0664-5150618
LUDWIG Peter	0732-302193	0732-69225754	
WIMMER Max	0732-918862	0732-7720 12481	
PRANDSTÄTTER Herbert	07235-7061		0664-2763150
PLANER Helmuth	07229-72750		

Bei einem Höhlenunfall wählen Sie bitte der Reihe nach die oben angeführten Telefon-Nummern. Die erste erreichbare Person übernimmt die Einsatzleitung und sorgt für die weitere Alarmierung der Rettungsmannschaft
Wird niemand erreicht, so ist folgende Nummer zu verständigen

0 2 6 2 2 - 1 4 4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [112_2006](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich Jg 52 Folge 1 1-64](#)